

---

# PROTOKOLLDIENST

---

## 3/94

---

Pressestelle  
7325 Bad Boll  
Telefon (07164) 79-0  
Telefax (07164) 79-440

Bankverbindungen:  
Kreissparkasse Göppingen 67 933 (BLZ 610 500 00)  
Ev. Kreditgenoba Stuttgart 415 146 (BLZ 600 606 06)  
Postscheckkonto Stuttgart 472 80-703 (BLZ 600 100 70)  
BfG Göppingen 12 007 060 (BLZ 630 101 11)

---

ISSN 0170-5970

**DER TRADITION VERPFLICHTET  
DIE ZUKUNFT GEWINNEN**

**Bergsteigervereine: Kulturträger  
zwischen Dienstleistungs- und  
Gesinnungsgemeinschaft**

Alpinismustagung  
vom 26. bis 28. November 1993  
in der Evangelischen Akademie Bad Boll

EVANGELISCHE  
AKADEMIE  
BAD BOLL

IN KOOPERATION  
MIT DEM  
DEUTSCHEN ALPENVEREIN

---

4 D 615 (1994,3)

Archiev - Ex.

**Inhaltsverzeichnis**

**BEGRÜSSUNG UND ERÖFFNUNG**

Klaus Strittmatter

1

Josef Klenner

2

**DER BERGSTEIGERVEREIN -  
EINE CHANCE FÜR MENSCH UND NATUR**

Erfahrungen aus Ostdeutschland

Dr. Ulrich Voigt

5

**DER BERGSTEIGERVEREIN 2000 -  
EINE CHANCE FÜR MENSCH UND NATUR**

Befürchtungen und Hoffnungen,

formuliert an "Vorstandstischen"

16

**DIE NEUEN BEWEGUNGSSEHNSÜCHTE UND  
DIE FOLGEN FÜR DIE VEREINSKULTUR**

Prof. Dr. Ommo Grupe

22

**DISKUSSION**

55

**DAV 2000 - WEG ODER ZIEL?**

Stammtisch der DAV-Jugend

60

**DER BERGSTEIGERVEREIN 2000 -  
CHANCEN FÜR MENSCH UND NATUR?**

Hoffnungen und Erwartungen,

formuliert für "Vorstandstische"

64

**BERG HEIL - DIE ALTE BEGEGNUNGSFURCHT ZWISCHEN  
GASPEDAL UND GIPFELKREUZ**

Franz Xaver Wagner

70

**SONNTÄGLICHE BETRACHTUNG ZUM THEMA  
AM 1. ADVENT**

Hermann Schäfer

71

**BERGSTEIGERVEREIN: KULTURTRÄGER ZWISCHEN  
DIENSTLEISTUNGS- UND GESINNUNGSGEMEINSCHAFT**

Der Weg in die Zukunft

Schlußdiskussion

74

Dieses Protokoll gibt lediglich Ausführungen von Referenten und Tagungsteilnehmern wieder. Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit dieser Veröffentlichung nicht ausgesprochen.

Die hier veröffentlichten Referate werden im allgemeinen aufgrund vorgelegter Manuskripte oder mitgeschnittener Bandaufnahmen erstellt.

Alle Rechte für die weitere Verwendung des Inhalts der Referate liegen bei den Referenten.

PRESSESTELLE DER EVANGELISCHEN AKADEMIE BAD BOLL

Tagungsleitung:

Klaus Strittmatter, Studienleiter,  
Bad Boll

Alfred Siegert, Hauptgeschäftsführer DAV,  
München

Tagungsort:

Evangelische Akademie Bad Boll  
73087 Bad Boll  
Telefon: 07164/79-0  
Telefax: 07164/79-440

Tagungsnummer: G1 03 93

Anfragen:

bitten wir zu richten an die  
Evangelische Akademie Bad Boll  
zu Hd. von Frau Pawel,  
Telefon: 07164/79-229 (vormittags)

Anmeldung:

Bitte auf beiliegender Anmeldekarte  
unter Angabe der Tagungsnummer G1 03 93  
bis spätestens 15. November 1993.

Sie erhalten keine Anmeldebestätigung.  
Bei Überfüllung der Tagung werden Sie  
benachrichtigt.

Sollte Ihre Teilnahme nicht möglich sein,  
bitten wir um Mitteilung bis spätestens  
drei Tage vor Beginn der Tagung.

**EVANGELISCHE  
AKADEMIE  
BAD BOLL**

IN KOOPERATION  
MIT DEM  
DEUTSCHEN ALPENVEREIN

Tagungskosten:

Unterkunft und Verpflegung (Doppelzimmer)	DM 110,--
Zuschlag für Einzelzimmer (soweit vorhanden)	DM 20,--
Tagungsgebühr (einschl. Protokoll)	DM 60,--
Studenten und Arbeitslose insgesamt (Doppelzimmer)	DM 85,--
Kurtaxe	DM 3,--

Der Preis gilt für die ganze Tagung;  
Einzelmahlzeiten und -übernachtungen  
können nicht rückvergütet werden.

Anreise:

Mit der Bahn:  
Bis Göppingen, ab dort Omnibusverbindung  
nach Bad Boll/Kurhaus (mit Fa. Frank &  
Stöckle ab Omnibusbahnhof - ZOB: 100 m  
links vom Bahnhof; Bussteig K)  
um 13.00, 13.20, 13.40, 14.00, 14.40  
und 15.20 Uhr (Fahrzeit ca. 20 min)

Mit dem PKW:  
Über die Autobahn Stuttgart - Ulm,  
Ausfahrt Aichelberg;  
von dort ca. 5 km bis Bad Boll

Hinweis:

Neben der Evangelischen Akademie  
befinden sich ein Thermal-Bewegungsbad  
und ein Wald-Trimm-Pfad.

**DER TRADITION VERPFLICHTET  
DIE ZUKUNFT GEWINNEN**

Bergsteigervereine: Kulturträger  
zwischen Dienstleistungs- und  
Gesinnungsgemeinschaft

Alpinismustagung  
vom 26. - 28. November 1993  
in der Evangelischen Akademie Bad Boll

vereine hatten ursprünglich u.a. Menschen in die Alpen zu bringen und ihnen dort sach- und fachgerechte Einübungsmöglichkeiten in die Natur zu eröffnen. - Heute gibt es Stimmen, die sich das Gegenteil erhoffen, Menschen den Alpen fernzuhalten.

Die Hütten der Sektionen waren Unterkünfte, gedacht in erster Linie als Ausgangspunkte zur Besteigung der Berge, zur Bewegung in der Natur. -

Heute: vielfach umfunktioniert zu Gasthäusern mit hohem Kostenaufwand, erweitert als Lenkungsmöglichkeit von "Tourismusströmen", und zur Pflege von Geselligkeit usw.

Das klassische Bergsteigen unterliegt einem stetigen Wandel, ähnlich wie der traditionelle Sportbegriff, und entfaltet sich neben dem Alpinismus zum Wettkampf-, Leistungs-, Sportklettern in unterschiedlichen Ausformungen, verbunden mit neuen bewegungskulturellen und ethischen Ansprüchen.

Ein Verein, gegründet als Interessens- und Solidargemeinschaft, wird immer mehr zum Dienstleister, und seine Mitglieder verhalten sich oft wie Kunden.

Zu einer "Standort-Basisdiskussion" laden wir - an der Schwelle zum 125-jährigen Jubiläum des DAV - hiermit nach Bad Boll herzlich ein.

**P R O G R A M M**

Freitag, 26. November 1993

Anreise bis 16.00 Uhr - Stehkafee -

16.30 Begrüßung und Eröffnung  
Klaus Strittmatter, Bad Boll  
Josef Klenner, 1.Vorsitzender DAV

17.00 Der Bergsteigerverein - eine Chance für Mensch und Natur  
Erfahrungen aus Ostdeutschland  
Dr. Ulrich Voigt, Dresden  
Aussprache

18.00 Abendessen

19.30 Der Bergsteigerverein 2000 - eine Chance für Mensch und Natur  
Befürchtungen und Hoffnungen, formuliert a n Vorstandstischen  
Diskussion in Gruppen

Samstag, 27. November 1993

8.00 Morgenandacht  
Klaus Strittmatter  
anschließend Frühstück

9.15 Die neuen Bewegungssehnsüchte und die Folgen für die Vereinskultur  
Prof. Dr. Ommo Grupe, Tübingen  
Aussprache

DAV 2000 - Weg oder Ziel?  
Stammtisch der DAV-Jugend  
Moderation: Thomas Kuhn

12.30 Mittagessen

14.30 Nachmittagskaffee

15.00 Der Bergsteigerverein 2000 - Chancen für Mensch und Natur?  
Hoffnungen und Erwartungen, formuliert f ü r Vorstandstische  
Diskussion in Gruppen

18.00 Abendessen

20.00 Bergheil - die alte Begegnungsfurcht zwischen Gaspedal und Gipfelkreuz

Satirische Beobachtungen bei sogenannten Gleichgesinnten  
Dia-Vortrag  
Franz Xaver Wagner, München

Sonntag, 1. Advent 1993

ab 8.15 Uhr Frühstück

9.15 Sonntägliche Betrachtung zum Thema am 1. Advent  
Pfarrer Hermann Schäfer, Boll

10.15 Bergsteigerverein: Kulturträger zwischen Dienstleistungs- und Gesinnungsgemeinschaft  
Der Weg in die Zukunft: Ergebnisse der Gruppen und Schlußdiskussion im Plenum

11.45 Kritisches Resümee der Tagung

12.30 Ende der Tagung mit dem Mittagessen

**BEGRÜßUNG UND ERÖFFNUNG**

Klaus STRITTMATTER, Bad Boll

"Bergsteigervereine hatten ursprünglich u. a. die Aufgabe, Menschen in die Alpen zu bringen und ihnen dort sach- und fachgerechte Einübungsmöglichkeiten in die Natur zu eröffnen. Heute gibt es Stimmen, die sich das Gegenteil erhoffen: Menschen den Alpen fernzuhalten.

Die Hütten der Sektionen waren Unterkünfte, gedacht in erster Linie als Ausgangspunkte zur Besteigung der Berge, zur Bewegung in der Natur; heute sind sie vielfach umfunktioniert zu Gasthäusern mit hohem Kostenaufwand, erweitert als Lenkungsmöglichkeit für und von 'Tourismusströmen' und zur Pflege von Geselligkeit usw.

Das klassische Bergsteigen unterliegt einem stetigen Wandel, ähnlich wie der traditionelle Sportbegriff, und entfaltet sich neben dem Alpinismus zum Wettkampf, zum Leistungssport, zum Sportklettern in unterschiedlichen Ausformungen, verbunden mit neuen bewegungskulturellen und ethischen Ansprüchen.

Ein Verein, gegründet als Interessens- und Solidargemeinschaft, wird immer mehr zum Dienstleister, und seine Mitglieder verhalten sich oft wie Konsumenten."

Das war der Text, mit dem wir Sie hierher eingeladen haben, die Evangelische Akademie Bad Boll, unterstützt durch den Deutschen Alpenverein. Nicht nur das Jubiläum des Deutschen Alpenvereins im nächsten Jahr ist Anlaß für diese Tagungsthematik, obwohl es sich natürlich anbietet. Auch weil unsere Zeit Werte permanent in Frage stellt und wandelt, macht es Sinn, darüber nachzudenken, was das vereinskulturelle Niveau und die Vereinsphilosophie des Deutschen Alpenvereins der Entstehungszeit mit der heutigen Zeit gemein haben. Tradition hochzuhalten heißt nicht nur, daß man tut, was damals getan wurde - heute gilt es, darüber zu reflektieren und möglicherweise neu zu bestätigen oder auch fortzuschreiben, was in unserer Gesellschaft an Vereinskultur notwendig ist und seine besondere Bedeutung hat.

Josef KLENNER, Wadersloh

Die Alpinismustagungen in Bad Boll genießen für uns im DAV - und ganz allgemein in unserer Gesellschaft - einen hohen Stellenwert. Das beruht nicht zuletzt darauf, daß diese Tagungen immer Themen aufgegriffen haben, die einerseits zukunftsorientiert und andererseits durchaus kontrovers angelegt waren. Mit der heutigen Thematik zum Entwicklungspotential des DAV setzt sich diese Tradition fort. Gerade in der heutigen Zeit ist es besonders schwierig, Entwicklungen einzuschätzen, zu diskutieren oder wohlmöglich vorhersagen zu wollen. Die letzten fünf Jahre haben in unserer Gesellschaft einen wesentlich größeren Wandel hervorgebracht als die 15 Jahre davor. Das beruht nicht vordergründig auf dem Zusammenwachsen zwischen Ost und West, zwischen dem Fall der Mauer, der Grenzen, der politischen Blöcke, sondern es ist vielmehr der Wandel der Wertbegriffe, der Wertvorstellungen und Moralbegriffe, die sich gerade in den letzten Jahren so sehr geändert haben und für uns bemerkbar machen. Von diesen Entwicklungen sind gesellschaftliche Gruppen wie der Deutsche Alpenverein nicht ausgenommen. Die Vereine spiegeln - manchmal zeitverzögert - diese Entwicklungen wider. Wenn wir uns den Zeitraum der letzten fünf Jahre für den DAV ansehen, dann wird nicht gleich offenkundig, ob sich so viele und gravierende Änderungen eingestellt haben. Ich gehe davon aus, daß der DAV in diesem Falle einigen Dingen sicherlich etwas "hinterherhinken" wird. Ob das zum Nachteil oder zum Vorteil ist, wird die nähere Zukunft zeigen müssen.

Diese Alpinismustagung bietet die Möglichkeit, nach Entwicklungen zu fragen, sie zu analysieren und vor allem auch daraus Vorstellungen zu entwickeln. Entwicklungen sind sehr vielschichtig und haben viele ineinander verwobene Ursachen; ich will also gar nicht erst in die Ursachenforschung einsteigen.

Doch - bezogen auf den DAV - möchte ich dennoch zwischen zwei Ursachenbereichen unterscheiden: ob Entwicklungen durch interne oder externe Einflüsse verursacht oder bestimmt werden. Interne Entwicklungen - alpenvereinsbezogene Vorgänge - sind häufig von der Ursache her auf die Mitglieder zurückzuführen. Das Verhalten, die Erwartungen und Forderungen der einzelnen Mitglieder bestimmen gewisse Entwicklungen maßgeblich. Dies wird z. B. am Sportklettern offenkundig, denn das Sportklettern ist eine Bewegung die "von unten", von den einzelnen Mitgliedern her entstanden ist. Ich bin überzeugt, daß diese Entwicklung überhaupt nur in der Form stattfinden konnte, weil sie "von unten her" entstanden ist und nicht von außen an den Verein herangetragen wurde.

Anders sieht es bei externen Einflüssen aus, denen wir uns in letzter Zeit immer gravierender und drängender ausgesetzt sehen. Diese Einflüsse können sich auf unsere eigentlichen alpenvereinspezifischen Gebiete und Fragen beziehen; sie beziehen sich aber immer häufiger auch auf politische Vorgänge, auf behördliche Fragestellungen, die an die Vereins- und Sektionsführung herangetragen werden. Ich bin mir nicht mehr sicher, welche der beiden Einflußarten mittlerweile eine größere Wirkung auf den DAV hat oder in Zukunft haben wird. Wenn ich die Situation der letzten Wochen als Maßstab nehme, dann scheinen mir die äußeren Einflüsse

ein Übergewicht gewonnen zu haben. Dabei erinnere ich nur an die Kletterverbote und den damit verbundenen Aufwand und den gewaltigen Einfluß, den sie auf unsere Arbeit genommen haben (ich spreche von den Landes- und Sektionsverbänden und vom Hauptverein). Es sind aber auch viele kleine andere Dinge, die uns immer mehr fordern, beispielsweise Stellungnahme bei Bauprojekten, ob das nun Eisenbahnlinien, Ski- oder Wohngebietserschließungen oder Industrieanlagen sind. Immer häufiger werden diese Fragen an den DAV herangetragen. Es ist aber auch die Mitarbeit in anderen Organisationen, in anderen Interessengemeinschaften. Nicht zuletzt die Fülle der Fachtagungen und Symposien - wie dieses hier - zu den unterschiedlichsten Themenbereichen fordern immer mehr den Einsatz der ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter im Deutschen Alpenverein.

Vor dem Hintergrund dieses rasch voranschreitenden Wechsels und Wandels der Gesellschaft und den - so meine ich - immer enger werdenden Spielräumen ist die Frage nach der zukünftigen Entwicklung des DAV nicht nur legitim, sondern sie ist auch dringend notwendig. Sie sollte sehr ausführlich und in Ruhe betrachtet und diskutiert werden, denn sie wird in den nächsten Jahren von besonderer Bedeutung sein. Bei dieser Betrachtung sollte das nicht nur aus einem Blickwinkel heraus geschehen, wie etwa aus der Sicht der Hauptvereine. Der Hauptausschuß hat zu diesem Zwecke eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich gerade dieser Analyse aus der Sicht des Gesangsvereins widmet. Mindestens so wichtig aber ist die Betrachtungsweise aus allen anderen Blickwinkeln. Die heutige Alpinismustagung scheint mir ein sehr gutes Instrument zu sein, sich die Seite aus der Einzelmitgliedschaft, den Blickwinkel aus den Sektionen heraus - oder auch von Personen oder Institutionen, die außerhalb des DAV stehen - einmal vorzunehmen. So erwarte ich mir von dieser Tagung neue Ideen, Denk- und Lösungsansätze. Dabei fallen mir einige Themenbereiche ein, die ich hier nur schlagwortartig in den Raum stellen möchte:

- "Der Alpenverein als Serviceverein",
- "Der Alpenverein als Sportverein", sei es nun für Kletter- oder Alpinwettkämpfe oder für den Breitensport,
- "Alpenverein und Naturschutz". Gerade die letzten Wochen und Monate haben gezeigt, daß wir im Bereich der Naturschutzaktivitäten immer wieder dadurch verloren haben, daß wir keine Sachkompromisse erzielen konnten, sondern bei den Klettergebieten in vielen Fällen einfach gesperrt wurden.
- "Wird der Alpenverein zukünftig ein reiner Hüttenverwaltungsverein werden?" Vor dem Hintergrund der hohen Finanzmittel, die wir benötigen, um die uns gestellten Aufgaben lösen zu können, muß auch hierüber nachgedacht werden.

Wenn ich an die externen Einflüsse denke, frage ich mich, ob es sich abzeichnet, daß der DAV bei sehr großflächigen Kletterverboten im Mittelgebirgs- und im Alpenraum aussterben wird, weil ihm die Basis fehlt. Kann der DAV mit seinen eigenen Finanzmitteln überhaupt noch langfristig überleben, oder muß er sich nach anderen Geldgebern umschauen? Auf der öffentlichen Seite gibt es nichts mehr; die öffentlichen Kassen sind leer. Also taucht die

Frage nach Sponsoring auf. Aber wie sieht es damit aus? Müssen wir in diesem Zusammenhang nicht auch einen Teil unserer Identität preisgeben? All das sind Fragen, die wir an diesem Wochenende in Ruhe beleuchten und diskutieren sollten. Es gibt sicherlich noch einige mehr; Herr Strittmatter hat noch andere Dinge angesprochen. So bitte ich Sie, sich dieser Herausforderung durch eine aktive Teilnahme an dieser Alpinismustagung zu stellen. Fragen Sie nicht danach, ob sich Ihre Gedanken, die Ihnen in dieser Diskussion kommen werden, sofort umsetzen lassen, sondern zeigen Sie auch Mut zu neuen Ideen, die dann gebündelt, analysiert und umgesetzt werden sollen. Die Frage der Machbarkeit sollte nicht das Primäre in unserer Diskussion sein, sondern wir sollten erst nach neuen Lösungsansätzen suchen und dann sehen, wie wir sie umsetzen können. Ich habe allzu oft erlebt - nicht im DAV, sondern in anderen Bereichen -, daß an der Frage der Machbarkeit viele Ideen im Vorfeld verlorengingen; sie wurden gar nicht erst geäußert.

## DER BERGSTEIGERVEREIN - EINE CHANCE FÜR MENSCH UND NATUR

### Erfahrungen aus Ostdeutschland

Dr. Ulrich VOIGT, Dresden

#### Einleitung

Vor einiger Zeit hat mir Herr Strittmatter vorgeschlagen, ich sollte hier zum Thema "Der Bergsteigerverein in den neuen Bundesländern - eine Chance für Mensch und Natur in der Zukunft" referieren.

Ich dachte mir, da ist ja gar kein Fragezeichen dabei, und ich bin nicht sicher, ob der Bergsteigerverein eine Chance darstellt. Und was die Zukunft betrifft, möchte ich überhaupt so wenig wie möglich Vorhersagen machen.

Ich habe dann gebeten, das Thema so zu verändern, wie es Ihnen nun vorliegt: "Der Bergsteigerverein - eine Chance für Mensch und Natur - Erfahrungen aus Ostdeutschland". Das heißt, wir haben die Zukunft zunächst einmal weggelassen. Und dann will ich also über Erfahrungen sprechen, indem ich berichte, wie wir dort drüben über, sagen wir, 33 Jahre plus 12 "braune Jahre" plus 44 "rote Jahre" plus 4 "neue Jahre" für Mensch und Natur tätig geworden sind und welche Aussichten (der Begriff "Aussichten" ist der nicht wertende Überbegriff zu Chancen) ich auf diesem Gebiet überhaupt sehe.

#### Erfahrungen

Ich komme aus Sachsen, deshalb kann ich nicht über Ostdeutschland insgesamt, sondern nur über Sachsen und speziell über die Bergsteiger im Elbsandsteingebirge sprechen.

Ich habe dort inzwischen drei Ämter. Das wichtigste davon ist das des 1. Vorsitzenden des Sächsischen Bergsteigerbundes, eines Großvereins mit mehreren Tausend Mitgliedern.

Das Bestehen dieses Sächsischen Bergsteigerbundes ist m.E. die Voraussetzung dafür gewesen, daß sich die bekannte sächsische Kletterethik, d.h. die sportlich-moralische Tradition des Elbsandsteinbergsteigens durch mehrere Systeme etwa 100 Jahre lang bewahrt und bewährt hat.

Ich möchte ausführen, warum der Grund hierfür das Bestehen des Sächsischen Bergsteigerbundes war.

Die Geschichte dieses Vereins beginnt 1911. Bereits vor der Jahrhundertwende sind in Sachsen zahlreiche Kletterclubs entstanden. Diese bewährten sich durch sehr engen Zusammenhalt, ohne sie wäre auch ein Sächsischer Bergsteigerbund nicht möglich gewesen.

Als der Verein 1936 sein 25jähriges Jubiläum feierte, gab er eine beachtenswerte Festschrift von über 200 Seiten mit dem Titel "Bergsteigen in Sachsen" heraus. In dieser Festschrift steht über die Kletterclubs folgendes:

"Diese Clubs darf man sich nun nicht etwa als Vereine im landläufigen Sinn vorstellen. Sie waren vielmehr, und sind es bis heute geblieben, kleine, eng verbundene Seilkameradschaften, oft aus Jugend- und Schulfreunden, aus Arbeitskameraden oder anderen Zufälligkeiten entstanden. Sie waren und sind bis heute die eigentlichen Träger des Bundesgedankens.

Der Club, das ist für den sächsischen Bergsteiger Familie und Heimat, der Hort zuverlässiger und in vielen Kämpfen erprobter Freundschaft und kameradschaftlicher Treue. Wenn sich auch im Laufe der Jahrzehnte mancher Club auflösen mußte, wenn der oder jener Club der Bergsteigerei untreu wurde und schließlich als Kegelerverein oder Stammisch unrühmlich endete, wenn auch einige Clubs die Verluste der Kriegsjahre nicht überwinden konnten, und wenn schließlich auch Wandervögel nicht ausgeblieben sind, die in Dutzenden von Clubs Gastrollen gaben, ohne je irgendwo wirklich heimisch zu werden, so ist doch das Gefüge der meisten unserer Clubs so fest, daß sie auch heute noch, 20, 25, 30 oder gar 40 Jahre nach der Gründung, in alter Frische zusammenstehen und durch Krieg und Nachkriegszeit, durch Hunger- und Notjahre wie durch die neue Zeit des Aufstiegs das blieben, was sie waren, Pflegestätten wahrer männlicher Freundschaft, in Not und Gefahr gehärtet und unzerstörbar allen Einflüssen von außen standhaltend."

Das klingt sehr hoch. Aber der Inhalt ist absolut zu unterstützen, denn darauf kommt es an und das ist unsere Frage: Wird der Bergsteigerverein standhalten?

Diese Vereine haben standgehalten über wirklich sehr vielseitige und sehr schwere Zeiten.

1911 kam es zum Zusammenschluß von 15 dieser Vereine zum Sächsischen Bergsteigerbund.

Man fragt sich, was der Grund gewesen ist.

Das sensible Felsgebiet Elbsandsteingebirge brauchte einen besonderen Schutz, und die Ausübung des Sports auf einer damals ungekannten, sportlich hochstehenden Ebene verlangte, daß diejenigen, die dort kletterten und in einzelne Gruppen aufgesplittert waren, eine Gemeinsamkeit entwickelten, die ihnen ermöglichte, auf besondere Art und Weise bergzusteigen in der sensiblen Landschaft.

Das war wohl der Hauptgrund, und einer der wesentlichen Gründe war auch das Verhältnis zur Natur in der Sächsischen Schweiz.

Der Bund (also ein Bund von Vereinen) wurde mit 15 Clubs gegründet. Schon 1912, also ein Jahr später, waren 67 Clubs mit 700 Mitgliedern Teil des Sächsischen Bergsteigerbundes. Dieser Großverein begann sofort mit der Aufstellung von besonderen Gemeinschaften.

Es wurde eine Samariterabteilung gegründet, die heutige Bergwacht, die für die Unfallhilfsstellen im Gebirge sorgte und die Unfallversicherung organisierte.

Es wurde eine Wintersportabteilung gegründet, und es wurden Schriften herausgegeben. Bemerkenswert ist, daß als erste Schrift des Sächsischen Bergsteigerbundes ein Liederbuch der sächsischen Bergsteiger erschien, daraufhin erst das Jahrbuch und später die Mitteilungen des Bundes.

Es wurde sehr rasch eine Gesangsabteilung gegründet, in der allezeit zwischen 50 und 100 männliche Bergsteiger gesungen haben. Es wurde zusammen mit anderen Verbänden auf der Hohen Liebe in der Sächsischen Schweiz für ein Ehrenmal gesorgt, und an diesem Ehrenmal finden seitdem alljährlich am Totensonntag Gedenkveranstaltungen statt.

Es wurde eine Hütte gebaut, ein Pflanzengarten angelegt, sofort war eine Bücherei vorhanden.

Es ist für mich interessant gewesen zu lesen, daß die Büchereiabteilung des Sächsischen Bergsteigerbundes Gründungsmitglied der Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde in München gewesen ist.

Es gab einen Gipfelbuchausschuß, der sich um die Gipfelbücher, aber auch um die Ringe und die anderen Sicherheitsinstallationen im Gebirge kümmern mußte.

Es wurde eine Clubabzeichensammlung angelegt. Diese Clubabzeichensammlung hat heutzutage 500 verschiedene Clubabzeichen aus dem Elbsandsteingebirgsraum gesammelt.

1914, vor dem Ersten Weltkrieg, hatte der Sächsische Bergsteigerbund 800 Mitglieder. Nach 1918 waren 425 Kriegstote zu beklagen.

Man sollte meinen, daß eine solche Dezimierung einen Verein absolut aus der Bahn wirft. Dies ist nicht der Fall gewesen, sondern nach kurzer Zeit war der alte Stand wieder erreicht. 1939, am Ende der Aufzeichnungen, die mir vorliegen, hatte der Sächsische Bergsteigerbund ungefähr 250 Clubs als Mitglieder. Aber auch Einzelmitglieder gab es zu dieser Zeit.

Es ist also etwas Charakteristisches für das sächsische Bergsteigen, daß es eine doppelte Identifikation gibt, nämlich die mit dem eigenen Club, das ist der kleine Kletterclub, in dem zwischen 10 und 50 Mitglieder sind, und die Identifikation der Clubs mit dem Großverein, dem Sächsischen Bergsteigerbund. Das Band dieses Bundes ist das Klettern im Elbsandsteingebirge.

In der nationalsozialistischen Zeit wurden die Vereine gleichgeschaltet. Der Sächsische Bergsteigerbund wurde eine Sektion des Deutschen Alpenvereins.

Erwähnenswert ist auch die Tatsache, daß es zur gleichen Zeit, als der Sächsische Bergsteigerbund in Dresden bestand, fünf verschiedene Alpenvereinssektionen in Dresden gegeben hat, und daß der größte Teil der Mitglieder des Sächsischen Bergsteigerbundes sowohl in einem Club als auch im Bund, als auch in einer der Sektionen des Deutschen Alpenvereins Mitglied war. Der DAV kümmerte sich mehr um das Bergsteigen im Hochgebirge, der Sächsische Bergsteigerbund um das Bergsteigen im Elbsandsteingebirge.

Nun zur sozialistischen Zeit von 1945 bis 1989.

Ich bringe das Ergebnis zuerst: Die Kletterclubs sind unverändert festgefügte organe Gebilde, wenn sie auch verboten worden sind, an Zahl geringer wurden und Schwierigkeiten hatten. Die ganze Gemeinschaft der Bergsteiger des Elbsandsteingebirges, die früher im Sächsischen Bergsteigerbund vereint war, blieb auch unter der neuen Fahne eigentlich unverändert fest zusammen. Eine ernste Verbiegung der Aktivitäten oder der Einstellung der sächsischen Bergsteiger durch die Politik oder durch ein derart autoritär ausgerichtetes System hat nicht stattgefunden. Die sächsische Bergsteigerei hat sich als solche auch über diese Zeit erhalten können. Die Clubs wurden anfangs verboten. Viel persönliches Engagement von vorherigen SBB-Mitgliedern bewirkte, daß die Clubs, allerdings unter dem Namen Seilschaften, wieder zugelassen wurden.

Die Struktur der Vereine in der sozialistischen Zeit ist ähnlich gewesen wie vorher und nachher.

Es gab einen Großverein mit dem Namen DWBO (Deutscher Verband für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf), der ein Teil des DTSB (Deutscher Turn- und Sportbund - entsprechend dem DSB) gewesen ist. Innerhalb des DWBO gab es viele Sektionen Wandern und Bergsteigen in Betriebssportgemeinschaften oder in zentralen Sportgemeinschaften.

Die Trennung zwischen Wandern und Bergsteigen ist verhältnismäßig aufgehoben worden. Innerhalb dieser Sektionen gab es die alten Clubs. Die größte dieser Sektionen war die Betriebssportgemeinschaft Empor Dresden-Löbtau, die der Konsumgenossenschaft zugeordnet war.

Der einzige Grund für derartige Betriebszuordnungen lag darin, daß die Sektionen durch solche "Trägerbetriebe" ihre Finanzen geordnet bekamen.

Ich möchte die einzelnen Strukturelemente etwas näher beschreiben, um Ihnen klar zu machen, was die Festigkeit der Vereine bis auf den heutigen Tag herbeigeführt hat.

Ich nehme zuerst die kleinste Gliederung, den Kletterclub. Ich selbst bin Mitglied (heutzutage mit Stolz, als ich jung war ganz und gar nicht) in einem Club mit dem Namen "Touristenclub Berglust 06". Dieser Kletterclub hat um die 40 Mitglieder, und zwar nur Männer. Das ist ein alter Zopf, denn die Frauen sind immer dabei.

Der Club hat eine eigene Hütte in der Sächsischen Schweiz.

Auch hat der Club wie jeder dieser Kletterclubs Funktionsträger: Es gibt einen 1. Vorsitzenden, einen 2. Vorsitzenden, einen Kassierer und weitere 5 bis 10 Posten.

Ein solcher Club wie meiner hat ein Programm. Wir haben ein Vierteljahresprogramm.

In diesem Programm stehen zuerst die Clubtouren. Monatlich finden mindestens zwei statt, die immer besucht sind. Keine Tour fällt aus.

Im Programm sind ferner Hinweise auf Vorträge enthalten, die zwei- oder viermal im Monat gehalten werden. Das Programm enthält keinen Hinweis darauf, daß seit 1906 jeden Donnerstag oder jeden Mittwoch Clubabend ist, und die Chronik des Clubs zeigt, daß nur wenige ausgefallen sind.

Es gibt Clubfeste, manche mit Frauen, manche ohne Frauen.

Es gibt Arbeitseinsätze, die der Club entweder in seinem eigenen Interesse in der Hütte oder auch für den größeren Verein, den Sächsischen Bergsteigerbund, oder auch für das Gemeinwohl aller sächsischen Bergsteiger leistet.

Es gibt Familienbergsteigen, ein Begriff, um den wir beim Alpenverein ziemlich ringen.

Im Elbsandsteingebirge ist das selbstverständlich, denn zur Mitgliedschaft gehören Enkel, Urenkel und Großväter. Es gibt kein echtes Problem zwischen alt und jung, weil die Jungen immer dabei sind. Zwar sagen die Alten immer wieder: "Ach ihr Jungen", und die Jungen sagen: "Ach ihr Alten", aber im großen ganzen herrscht ein sehr gutes Verhältnis.

Die soziale Zusammensetzung spiegelt die volle Breite der Gesellschaft wider.

Ein wunder Punkt war die Teilung Deutschlands.

Besonders seit dem Jahr 1985 bis zum Jahr 1991 war bei uns ein Abgang fast aller jüngeren Mitglieder zwischen 20 und 40 Jahren zu verzeichnen. Noch kein Krieg hat es geschafft, daß ein solches Loch in einer so festgefügten Gemeinschaft entstanden ist.

Durch die Aufhebung der Grenze ist es allerdings gelungen, daß diejenigen, die sich im westlichen Teil unseres Staates befinden, an den wichtigeren Veranstaltungen bei uns zu Hause fast regelmäßig teilnehmen, so daß wir doch wieder ein Ganzes geworden sind.

Kurz und gut: Ein solcher Club ist eine meist konservativ-traditionell eingestellte Gesinnungsgemeinschaft.

Gehen wir weiter zur nächst höheren Stufe.

Hier kann ich über die BSG's, speziell über die BSG Empor Dresden-Löbtau, sprechen, in der sich der Kern des Sächsischen Bergsteigerbundes nach dem Krieg wieder zusammengefunden hat.

Wir hatten in unseren Reihen ungefähr 35 Kletterclubs, die zu den ältesten und angesehensten im Dresdener Raum gehörten.

Die Sektion Wandern und Bergsteigen hatte bis zu 850 Mitglieder.

Sie hatte auch all das, was ein großer Verein hat: So hatte sie eine eigene Zeitschrift, die allerdings nur zwei Jahre lang erscheinen konnte; dann entschied der übergeordnete Verband, die kleinen Vereine dürfen keine Zeitschrift machen, er mache eine eigene (vorher hatte man noch keine eigene).

Sie hatte eine Pioniergruppe, die das war, was heute die Alpenvereinsjugend im großen ist, d.h. die "Jungen Pioniere" wurden bereits im Alter von ungefähr 8 bis 10 Jahren von den Bergsteigern der Clubs betreut, und auf diese Art und Weise wurde eine Jugendgruppe herangezogen.

Die Sektion hatte wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaften, die bei Untersuchungen von Geologie und Pflanzenwelt des Elbsandsteingebirges mithalfen.

Und schließlich hatte sie natürlich auch eine Arbeitsgruppe Naturschutz. Sie unternahm Arbeitseinsätze, aber auch Ordnungseinsätze, Kontrollen, führte wissenschaftliche Untersuchungen durch und pflegte Kontakte zu den Behörden, die dazu geführt haben, daß wir das gute Verhältnis zwischen Naturschutz und Bergsteigen über alle Zeiten hinweg festhalten konnten.

Die Empor Dresden-Löbtau hatte eine "Alpine Arbeitsgemeinschaft". Obwohl wir kaum in Hochgebirge gehen konnten, haben wir regelmäßig geübt, wie man sich verhält, wenn man in eine Spalte fällt.

Das war zu damaliger Zeit mehr ein "Trockenkurs", aber später sind dann ja auch unsere Leute in Hochgebirge gekommen, und von daher gesehen waren diese Übungen außerordentlich nützlich. Wir hatten Sammlungen. Auch wurde die kulturelle Seite weiter gefördert.

Die alte Gesangsabteilung des Sächsischen Bergsteigerbundes firmierte weiter unter dem Namen "Dresdner Bergfinken". So kann man sagen, daß eigentlich fast die gesamte Tätigkeit, die der Sächsische Bergsteigerbund vorher ausgeübt hatte, schon in einer solchen einzelnen Sektion weiter ausgeübt wurde.

Die nächst höhere Stufe, der DWBO, war schon ein wenig anders, weil die gesamte Spitze aus politischen Funktionären bestand, die zum Bergsteigen u.U. eine geringe Affinität hatten.

Aber, und das ist das Besondere, das man unbedingt festhalten muß: Es ist auch in dieser Zeit und im DWBO nicht gelungen, die Gemeinsamkeit der sächsischen Bergsteiger in der Sache auszuschalten.

Da arbeiteten darin Fachkommissionen auf verschiedenen Ebenen. Diesen wurde zwar gesagt, daß ihre Arbeit zu wenig politisch orientiert sei. Ich habe hier ein Ablehnungsschreiben in bezug auf unsere Jahrbücher vorliegen, in dem steht, daß die Hauptaufgabe eines Bergsteigerjahrbuchs ist, die Werktätigen zu sozialistischen Menschen zu erziehen.

Unter solchen politischen Aktionen hatten all die einzelnen Arbeitsgruppen zu leiden, aber sie haben diese nicht sehr ernst genommen, denn das sind Leute (ich kenne viele von ihnen persönlich - obwohl ich selbst in dieser Zeit kein Amt inne gehabt habe), die auch heute arbeiten, die immer gearbeitet haben, und die nicht arbeiten, um groß dazustehen, sondern der Sache wegen.



# 75 Jahre Bayerische Bergwacht

„Allzeit bereit“ mit modernstem Gerät und hohem Ausbildungsstandard

Die Bergretter mit dem Roten Kreuz im Edelweiß sind in Bayerns Alpen ein gewohnter Anblick. Dennoch, sie fallen nicht auf und sind doch immer in „Bereitschaft“, sind ein Teil unserer Berge geworden. Der Bundeswehrslogan „Wir produzieren Sicherheit“ trifft viel auffälliger für die Männer der Bergwacht zu. Vielleicht ist der Vergleich ein wenig unfair, denn gerade die Bundeswehr weiß um die ständige Einsatzbereitschaft der Bergwachtmänner und ihren hohen Standard in der Ausbildung. Dies ist auch der Grund, weshalb Bergwacht und Bundeswehr seit 30 Jahren ein reibungslos funktionierendes Team für die Bergrettung bilden. Ohne diese Zusammenarbeit wäre der Abtransport Verletzter mit dem von der Bundeswehr gestellten Helikopter ungleich schwieriger und teurer. Wer im bayerischen Alpenraum in Bergnot gerät, darf hoffen, daß ihn eine bestausgebildete, hochmotivierte Gruppe von erfahrenen Bergrettern sucht, versorgt und zu Tal bringt. Auch das ist den Alpinisten in Bayerns Bergen bekannt, sie tragen es sozusagen im Unterbewußtsein mit. Dieses Gefühl der „Rundum-Sorge“ wird so richtig vermisst, wenn die Reise in andere Kontinente geht. Und wer je schon fern der Alpen auf fremde Hilfe angewiesen war, weiß, wie rasch ein Notfall zur Lebensgefahr wird. Nach wie vor ist der Dienst in der Bergwacht Ehrenamt. Von jedem Bergwachtmann werden pro Jahr mindestens

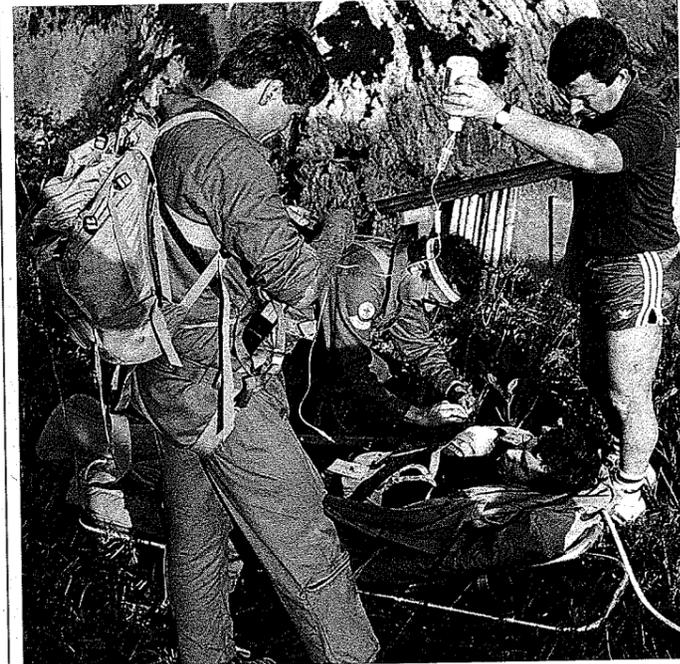


Foto: Gerd Heidorn

Versorgung eines Verletzten durch erfahrene und bestens ausgebildete Bergretter

zwölf Wochenenden Bereitschaft im Arbeitsgebiet verlangt. Einsätze während der Woche, wenn also der Arbeitsplatz verlassen werden muß, werden mit 15 Mark pro Stunde „vergütet“. Aber bis es soweit ist, bis der Bergwachtmann für eine Rettung in den Hubschrauber steigt, bis er am Stahlseil hängt oder in eine Wand klet-

tert, bis dahin sind zahlreiche Kurse und Übungen zu absolvieren. Die Ausbildung dauert zwei Jahre, sie umfaßt Sommer- und Winter-einsätze. Noch eine Steigerung an Zeitaufwand und Einsatzbereitschaft tragen die Hundewachtmänner bemühen sie sich zusätzlich tagtäglich und in vielen speziellen

Kursen, um ihre Tiere zu Lawinenhunden auszubilden. Ein „Bergwacht-Suchhund“ ist ebenfalls in ständiger Einsatzbereitschaft und wird jeden Tag geschult.

Dies ein paar Vorbemerkungen, wenn von der Geschichte der Bergwacht die Rede ist. Und schließlich noch der Hinweis, daß nach wie vor 70 Prozent der für die Bergwacht benötigten Mittel aus Spenden stammen. Geringe staatliche Zuschüsse, die Pauschalen, die die Versicherungen für Bergung und Abtransport zahlen, bilden den Rest - und viele viele Stunden freiwilliger Leistung für Gerätebau und -pflege sowie die Arbeit an den Stützpunkten in den Bergwacht-Hütten.

Nach dem Ersten Weltkrieg war die Sehnsucht der Menschen nach Freiheit und frischer Luft groß. Obwohl viele hungerten und arbeitslos waren, ergoß sich eine Welle von naturbegeisterten Menschen in die Berge. Bald gab es Probleme. Blumen und Latschen wurden geplündert, Müll blieb zurück, rücksichtsloses Verhalten griff um sich. Unter der Führung des Münchners Fritz Berger schlossen sich 1920 im Münchner Hofbräuhaus(!) ein Dutzend Männer zu einer „Bergwacht“ zusammen, deren Ziel ein „Ordnungsdienst“ war. Eine solche Aufsicht war gewiß nötig, aber was tun, wenn ein Mensch in Bergnot geriet? Auch im Deutschen Alpenverein gab es schon längere Zeit einen alpinen Notfalldienst, doch war dies mehr eine lose Vereinigung von Berg-

On the Top!

Rucksäcke, Outdoor- und Freizeitkleidung der Sonderklasse

Kataloge kostenlos beim Fachhandel oder bei HEKA, 82152 Krailling, T. 089/8599988, Fax 089/8598417

Schwarzes Brett

Alpinismustagung

der Evangelischen Akademie

letzter 1985

Im traditionsgemäßen Turnus von zwei Jahren veranstaltet die Evangelische Akademie Bad Boll - in Kooperation mit dem DAV - ihre diesjährige Alpinismustagung vom 1.-3.12.1995.

Das Thema:  
Alpinismus heute

Um das Morgen zu bewältigen, muß das Heute gelingen. Fördern gesellschaftliche Bedingungen die Sehnsucht nach Grenzerfahrungen nicht nur im Sport, sondern auch im Alpinismus? Auf welche „Forderungen“ der heutigen Zeit haben sich Verantwortliche in den Alpinorganisationen einzustellen? Vorgesehen sind u. a. folgende Referate:

„Natur- und Erlebnispädagogik“: Prof. Dr. Hans Thiersch  
„Die Lust am Aufstieg bzw. an neuen Sportarten“: Dr. Ulrich Aufmuth

„Frauenbergsteigen/Frauenklettern - ein Beitrag der Alpinkultur heute“: Gaby Madlener-Sigrist (angefragt)

„Schräges in der Vertikalen“: Malte Roeser

„Der DAV - Mitglied im Deutschen Sportbund - erste Konsequenzen“: Alfred Siegert

**Anmeldung:** Evangelische Akademie Bad Boll, Referat Freizeit - Sport - Vereine, 73087 Bad Boll, Tel. 071 64/79-0. Unter dieser Adresse ist auch das vollständige Programm der Tagung zu erhalten.

Mit dem DAV gut versichert

Haftpflichtversicherung

für Mitglieder und Sektionen

Ferienzeit - Reisezeit. Leider enden nicht alle Bergtouren mit schönen Erlebnissen, von denen man bis in den Winter hinein zehren könnte. Trotz Ausbildung und umsichtigem Verhalten passieren doch immer wieder Dinge, die Schäden zur Folge haben. Und leider stellt sich auch manches Mal die Frage, ob nicht der Freund/die Freundin die Sicherung anders hätte legen müssen, oder ob der Partner bei einer Klettertour in brüchigem Gestein den Felsbrocken unbedingt auf den neuen Fotoapparat fallen lassen mußte.

Obwohl Bergsteigerfreundschaften meist ein Leben lang halten, gibt es doch auch Fälle, wo nach Schäden an Personen oder Sachen evtl. auftretende Schadensersatzansprüche zu regeln sind. Da ist es gut zu wissen, daß der DAV für solche Fälle vorgesorgt hat. Alle DAV-Mitglieder genießen, sofern sie nicht schon privat haftpflichtversichert sind, gegenüber Haftpflichtansprüchen aus der Tätigkeit beim Bergsteigen und Skilaufen einen Haft-

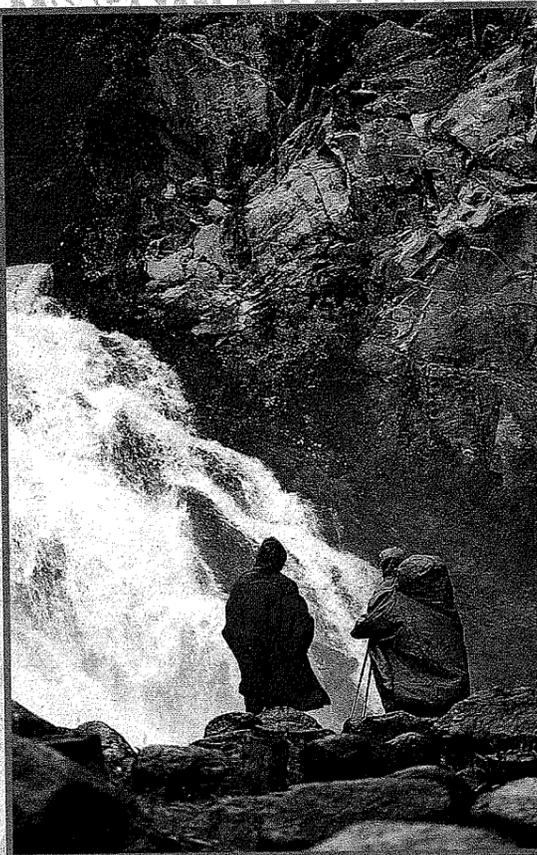
pflichtversicherungsschutz bis zu 2 000 000,- DM bei Personenschäden und bis zu 100 000,- DM bei Sachschäden. (Mitglieder-Sporthaftpflichtversicherung).

Bei Schadensersatzansprüchen gegenüber den Sektionen oder den von ihnen Beauftragten (z. B. Tourenführern) geht der Versicherungsschutz noch erheblich weiter. Der DAV hat alle diese Haftpflichtrisiken, die aus der satzungsgemäßen Vereinsarbeit erwachsen können, bis zu einem Betrag von 7 500 000,- DM bei Personenschäden und 1 000 000,- DM bei Sachschäden bei dreifacher Schadensmaximierung versichert (Vereinshaftpflichtversicherung).

Beide Risiken sind bei den Generali-Versicherungen (früher Erste Allgemeine) mit weltweiter Gültigkeit versichert. Die Prämien werden vom DAV getragen. Eine Broschüre über die Unfallfürsorge des DAV und die Mitglieder-Sporthaftpflichtversicherung kann in der Geschäftsstelle des DAV angefordert werden. Alfred Siegert

Spirit of the Great Outdoor

MÜLLER'S BÜRO / Foto: Axel Weiss



TATONKA

Qualitätsausrüstung für Freizeitaktivitäten

Händlernachweis und Gratiskatalog bei:

TATONKA GmbH · Postfach 63 · D-86451 Dasin  
Telefon 0 82 05/9 60 20 · Telefax 0 82 05/96 02

Diese Identifikation mit der Sache Bergsteigen, speziell im Elbsandsteingebirge, ist der Grund dafür, weshalb Bergsteigervereine so fest zusammenhalten konnten. Der ständige Krieg zwischen der Funktionärschicht und den wirklich Arbeitenden wurde mehr oder weniger humoristisch genommen. Es hat dabei auch Opfer gegeben, aber im Grunde wußte bei uns eigentlich jeder, daß das hohle Blasen sind. Unsere Isolation hat eigentlich dazu geführt, daß wir noch viel mehr Freude gehabt haben, für unser eigenes Gebirge zu sorgen.

In diesem großen Rahmen wurden beachtliche gemeinsame Unternehmungen durchgeführt. Jedes Jahr gab es ein Oktoberfest. Dazu kamen Tausende aus allen BSG's, aus allen Richtungen in Dresden zusammen. Da gab es keine politischen oder ideologischen Auseinandersetzungen. Es gab Bergfilmveranstaltungen, die von den Funktionären organisiert wurden. Es gab Totenehrungen auf der Hohen Liebe, abwechselnd ausgestaltet vom Dresdener Bergsteigerchor (dem Chor der staatlichen Richtung) und von den Dresdner Bergfinken. Es gab auch, und das ist ein sehr wichtiger Punkt, die Naturschutzaktivitäten.

In der Empor Dresden-Löbtau wurde bereits in den 50er Jahren eine Naturschutzgruppe gegründet. Ich selbst war als junger Bursche Mitglied dieser Gruppe von zehn Mann. Wir sind damals nachts hinausgegangen und haben die Himmelschlüsselwiesen bewacht, wir sind tagsüber durch die Wälder gestreift und haben die Autos aufgeschrieben, die dort unerlaubterweise gefahren sind. Wir haben bei den Bergsteigern nach Ordnung geschaut, die Überhänge von Dreck bereinigt und ausgeräumt.

Aber wir wurden seinerzeit eingeschränkt, da eine einzelne BSG eine solche Gruppe nicht haben sollte. Derartige Aktivitäten wurden auf die "höhere Ebene" gehoben. Auf dieser höheren Ebene "DWBO" hat es dann unter den Bergsteigern in Dresden ungefähr 150 Naturschutzhelfer gegeben, die regelmäßig Einsätze geleistet haben, indem sie Kontrollaufgaben und Arbeitseinsätze ausübten. So wurden Erosionssanierungen durchgeführt, Zugangswege zu den Kletterfelsen gebaut und instandgehalten.

Als Ergebnis kann festgestellt werden, daß, obwohl dieser große Verein DWBO ein reiner Dienstleistungsverein war, der auch die Kontakte zu den Behörden herstellte, der für Großveranstaltungen, die politische Erziehung und die Versicherung sorgte, dennoch der feste Zusammenhalt aller sächsischen Bergsteiger in einer Gesinnungsgemeinschaft über die ganze Zeit erhalten blieb. Soweit zur Entwicklung bis 1989.

Ich komme zur letzten Epoche meiner Erfahrungen, zu den letzten vier Jahren. Es ist beachtenswert, daß bereits anderthalb Monate nach Öffnung der Mauer im Jahr 1989 der Sächsische Bergsteigerbund wiedergegründet wurde. Das war sowieso nur eine Frage der Zeit, denn ich sagte ja bereits, daß ein großer Teil der Kletterclubs in den BSG's weiter erhalten geblieben ist. Daß diese sich wieder neu zusammenschließen würden, war eigentlich klar. Nicht zu erwarten war, daß der Sächsische Bergsteigerbund bereits im Sommer 1990, also kurze Zeit nach seiner Gründung, über 3000 Mitglieder zählte. Heute, 1993, sind es etwa 5000 Mitglieder.

Im jetzigen SBB sind ungefähr 150 Clubs oder ganze Sektionen der früheren Betriebssportgemeinschaften vereint. Es ist also wieder ein Großverein mit den Dienstleistungsaufgaben, die ein Großverein hat.

Dieselben Aufgaben, die auch der DAV hat, denn der Sächsische Bergsteigerbund ist noch im Jahr 1990 eine Sektion des Deutschen Alpenvereins geworden. Zu diesen Aufgaben gehören die Bereiche Versicherung, Vergünstigungen, aber auch die Dienstleistungen speziell für unser Gebirge: Die Arbeit unserer KTA (Klettertechnische Abteilung), die für die Instandhaltung über Überprüfung von Sicherheits- und Abseilringen zuständig ist, für die Gipfelbücher und ihre Archivierung, für chemische Felsverfestigungen und Sicherheitsforschung. Besonders herausgestellt sei die Arbeit der AG Kletterregeln, die sich mit der Durchsetzung von Kletterregeln befaßt.

Eine Gesinnungsgemeinschaft, wie sie die Bergsteiger darstellen, benötigt Regeln, in diesem Fall Kletterregeln.

Wir verfügen seit dem Ersten Weltkrieg über Regeln, die das sportlich einwandfreie Klettern in unserem Gebirge betreffen, und es ist für mich immer wieder eine Überraschung und eine neue Freude, in welcher Art und Weise die sächsischen Bergsteiger bei der Durchsetzung dieser strengen Regelungen solidarisch sind.

Die Einhaltung der Regeln insbesondere bei Erstbegehungen überprüft die AG Kletterführer, die für die Neuauflagen des nunmehr sechsbändigen Führers zuständig ist, in den die etwa 14 000 Kletterwege genauestens Aufnahme fanden.

Die Gemeinschaft ist nach meiner Ansicht auch gleicher Gesinnung in der Einstellung zur Natur in unserem Gebiet. Es ist bemerkenswert, daß die Arbeitsgruppe Natur- und Umweltschutz die stärkste und aktivste Gruppe ist, die wir im Sächsischen Bergsteigerbund haben.

Diese Gruppe hat, noch ehe der Nationalpark Sächsische Schweiz gegründet war, in Dresden eine Demonstration veranstaltet, bei der über Tausend Bergsteiger vor die Bezirksverwaltung zogen und verlangten, daß die Sächsische Schweiz als Landschaftsschutzgebiet vor den Auswirkungen des Massentourismus und der westlichen Kommerzialisierung geschützt wird, und daß die geplante Autobahn um die Sächsische Schweiz einen Bogen machen soll. Diese Demonstration machte einen so großen Eindruck, daß es innerhalb kürzester Zeit gelungen ist, 50 000 Unterschriften zu sammeln, und ich persönlich habe dem Umweltminister diese Unterschriften auf den Tisch gelegt.

Der war äußerst überrascht, daß es in Sachsen eine solch starke und vernünftige Umweltbewegung gibt. Dies hat wiederum dazu geführt, daß wir von da ab einen direkten Draht zum Ministerium haben. Bis jetzt kennen und schätzen die Minister persönlich unsere Organisation.

Dieselbe enge Zusammenarbeit besteht zwischen der Naturschutzgruppe und der Nationalparkverwaltung. Inzwischen ist ein Teil des Elbsandsteingebirges Nationalpark geworden, der größte Teil unserer Klettergipfel liegt in diesem Nationalpark. Es ist deshalb äußerst wichtig, daß dort ein friedvolles Miteinander besteht. Außerdem ist der größte Teil der Angestellten der Nationalparkverwaltung Mitglied im Sächsischen Bergsteigerbund. Denn der Nationalpark sind ja wir.

In diesem Nationalpark wird gewandert, Tourismus betrieben, aber zuallererst wird dort traditionell geklettert, und es ist äußerst wichtig, daß der Sächsische Bergsteigerbund zu einer solchen Institution ein freundschaftliches Verhältnis hat.

Ich will noch erwähnen, daß diese Arbeitsgruppe Einsätze organisiert. Jährlich werden durchschnittlich 20 Arbeitseinsätze mit jeweils 20 Personen durchgeführt. Diese Arbeitseinsätze erstrecken sich über ein Wochenende und geschehen bisher ohne jede finanzielle Unterstützung.

Der positivste Punkt aber des Wirkens dieser Gesinnungsgemeinschaft ist das Sächsische Umweltschutzgesetz. Vor der Formulierung dieses Gesetzes wurde der Sächsische Bergsteigerbund befragt, wie nach seinen Vorstellungen das Bergsteigen im Elbsandsteingebirge gesetzlich verankert werden sollte.

Also heile Welt in Sachsen ?

Diese "heile Welt" ist dennoch in Gefahr. Es gibt immer wieder Richtungen und Strömungen, die aus dieser Gesinnungsgemeinschaft auszuscheren versuchen, wobei nicht gesagt ist, daß es sich dabei um Richtungen handeln muß, die einen negativen Anstrich haben. Der Fortschritt ist oftmals mit den Zielen der Allgemeinheit schwer zu vereinbaren.

Fortschritt heißt jetzt Sportklettern, und es besteht das Interesse einer ganz geringen Minderheit, weitere Felsflächen in der Sächsischen Schweiz für das Sportklettern zu eröffnen.

Die solidarische Gemeinschaft der sächsischen Bergsteiger hat dies bisher konsequent abgelehnt, weil sie die Schwierigkeiten sieht, die damit zusammenhängen. Das Sächsische Umweltgesetz verlangt, daß zur Freigabe von Massiven ein Befreiungsantrag im allgemeinen Interesse vorliegen muß. Es zeigt sich aber, daß bisher keine gemeinnützige Vereinigung zu finden ist, die einen entsprechend schlagkräftigen Antrag hätte stellen können.

Ich möchte im Rahmen dieses Berichts über die Erfahrungen in Sachsen nicht verheimlichen, daß es Probleme im Verein gibt. Eines der größten Probleme ist der Mangel an bereitwilligen und verantwortungsfreudigen Funktionsträgern in den Gremien. Hinzu kommt, daß der Sächsische Bergsteigerbund in den Landessportbund eingetreten ist, und daß wir einen Landesverband des DAV gegründet haben, der Fachverband im Landessportbund ist. Diese Aktivitäten haben eine umfangreiche Bürokratie mit sich gebracht, für deren Bewältigung allein mehrere Mitarbeiter benötigt werden. Es ist interessant, daß 1994 der größte Verein innerhalb des Landessportbundes der Sächsische Bergsteigerbund sein wird.

Die damit verbundene Bürokratie wird uns auffressen, wenn es uns nicht gelingt, sie auf hauptamtliche Basis zu stellen. Dies ist eines unserer Hauptprobleme und ein allgemeines Problem in allen DAV - Sektionen.

Ich möchte aber darauf hinweisen, daß dieses Problem in Ostdeutschland ein besonderes ist, weil unsere fähigsten Persönlichkeiten inzwischen in Westdeutschland sind und kennengelernt haben, daß man hier, obwohl fern der Heimat, das Geld günstiger verdienen kann.

## Schlußfolgerungen aus den Erfahrungen

Insgesamt kann man in Sachsen eine sehr positive Bilanz ziehen: Historische und landschaftsbezogene Besonderheiten der sächsischen Verhältnisse haben zur Ausprägung einer Gesinnungsgemeinschaft auf allen Ebenen geführt.

Wenn man die Besonderheiten des sächsischen Bergsteigens aufgibt, wird es auch keine Gesinnungsgemeinschaft mehr geben. Aber wir sprechen ja bei dieser Tagung über die im Deutschen Alpenverein und den Deutschen Alpenverein überhaupt, und in diesem Zusammenhang frage ich mich:

Welche Besonderheiten sind es dort, aufgrund derer sich ein Verein zu einer Gesinnungsgemeinschaft zusammenschließt? Ich sage es nicht gerne, daß ich der Überzeugung bin, daß Bergsteiger eine Elite darstellen, was die persönliche Verantwortung betrifft.

Das Bergsteigen als besondere Sportart bietet nach meiner Ansicht die Chance, daß Mitglieder eher zu ihrem Verein halten können, als dies in anderen Sportarten der Fall ist. Förderlich oder nötig für das Überleben und die Chancen eines Vereins ist die Identifikation mit etwas Besonderem, das den Zusammenhalt bringt.

Wenn das Bergsteigen zu einem Sport wie jeder andere gemacht wird, dann wird es in diesem Bereich wohl Schwierigkeiten geben. Überleben wird auf jeden Fall eher die Gesinnungsgemeinschaft.

## Chance für Mensch und Natur

Gibt es den Menschen ohne Natur oder kann der Mensch ohne Natur auskommen?

Man kann über diese Frage geteilter Meinung sein.

Umgekehrt: Kann die Natur ohne den Menschen auskommen?

Viele Freunde von mir sagen: "Natürlich und viel besser!"

In Bezug auf diese Frage bin ich nicht sicher. Sicherheit der Mensch der Natur im Moment wenig gut. Damit ist nicht gesagt, daß die Natur ohne den Menschen auskommt.

Gott vollzog die Schöpfung nicht nur für sich und zu seiner Freude, sondern auch zur Freude der Menschen. Dadurch entstand die Einheit zwischen Mensch und Natur.

Diese Einheit hat ihren Ausdruck eigentlich erst am siebenten Schöpfungstag gefunden, und der ist jetzt, also ist die Natur schlechthin eine Chance für den Menschen.

Ist aber der Mensch eine Chance für die Natur?

Nicht unbedingt. Ich denke aber doch, daß die Natur den Menschen braucht, nicht nur, um sie zu heilen, sondern daß auch eine heile Natur der liebevollen Anschauung und Pflege durch den Menschen unbedingt bedarf.

Übergehend zum Bergsteigerverein möchte ich feststellen: Der Bergsteigerverein ist also eine Chance für die Natur. Als Beispiel möchte ich noch einmal den vorher beschriebenen Verein anführen: Der Sächsische Bergsteigerbund ist eine Chance für die Natur des Elbsandsteingebirges. Ich hoffe, daß ich Ihnen dies mit dem Vorhergehenden klarmachen konnte.

Da ist die Disziplin Gleichgesinnter in ihrem Verhalten zur Natur, und da ist auch die Gewinnung einer Lobby für die Durchsetzung der besonders günstigen Verhältnisse im Elbsandsteingebirge.

Wenn dies für die Natur eine Chance ist, und wir haben vorhin festgestellt, die Natur ist für den Menschen eine Chance, dann ist also auch der Bergsteigerverein eine Chance für den Menschen.

Der Bergsteigerverein ist aber eine Chance für den Menschen noch aus einer anderen Sicht:

Der Mensch kommt als Individuum auf die Welt, aber er kommt in eine Gemeinschaft, und der Gemeinsamkeitssinn einer Gemeinschaft ist auf jeden Fall eine Chance für den Menschen, etwas Gutes. Die Kraft, die die Gemeinschaft dem einzelnen Menschen im Alltag gibt, habe ich selbst an den sächsischen Kletterclubs erkennen können.

Gott hat die Schöpfung den Menschen geschenkt, nachdem er ihnen das Leben gegeben hatte. Er hat ihnen ewige Freude darin zugesagt, aber dies unter der Bedingung der Erfüllung von Pflichten.

Wenn die Menschen mit dem Pfund nicht zu wuchern verständen, wenn sie es nicht mehrten, würden sie dieses Geschenks verlustig gehen. Das betrifft die Natur, in der der Bergsteiger primär seine Freude sucht.

Mit diesem Geschenk - Berg, Fels, Wald, Pflanze, Tier, aber auch Erlebnisfähigkeit, Gefährdung und Mut - muß der Bergsteiger etwas anfangen.

Das zweite Geschenk, in dem ersten enthalten, ist das des Gemeinschaftssinns der Menschen, die als Individuen in eine Gesellschaft hineingeboren werden, welche das Erleben der Schöpfung vermehren oder verringern kann.

Wenn die Bergsteiger tatsächlich in dieser Gemeinsamkeit etwas finden, das sie zu stärkerem Erlebnis der Natur und ihres Bergsteigens führt, und bewußt diesen Wert pflegen, dann gibt es auch eine Hoffnung für den Bergsteigerverein 2000.

Ob uns Gott noch viel Zeit dafür gibt, ist ungewiß hinsichtlich des Alters der meisten Funktionäre unserer Vereine wie auch hinsichtlich des Zustands dieser Welt, die im Vergehen ist.

Und dennoch: eine Hoffnung bleibt.

**DER BERGSTEIGERVEREIN 2000 - EINE CHANCE FÜR MENSCH UND NATUR**

Befürchtungen und Hoffnungen, formuliert an "Vorstandstischen"

**Tisch 1: Vorgehen des Vereins im Naturschutz/Naturnutz-Konflikt am Beispiel der Kletterverbote**

- TOP 1 - Stellung des DAV bei GAU und Ausweichaktionen der Mitglieder
- TOP 2 - Auswirkungen untragbarer Regelungen durch die Naturschutzbehörden auf die Nachwuchsarbeit des DAV
- TOP 3 - Verschiedenes

**TOP 1**

- Klettertürme und -wände bauen
- durch Ausweichen ins Ausland vermehrte Umweltbelastung durch weite Fahrten (Auto, Flugzeug)
- Abwehrmaßnahmen in Form von Demos und Resolutionen an Landtag, Regierung und nachgeordnete Behörden sowie Naturschutzverbände
- Dauerkontakte (Gemeinderäte und Abgeordnete etc.) !

**TOP 2**

- Beziehung zur Natur leidet
- keine Herausforderung
- Verlust der Grenzbereichserfahrung; die dann anderswo gesucht wird
- mangelnde Charakter- und Persönlichkeitsbildung
- Kameradschaft und Hilfsbereitschaft werden nicht geübt

**TOP 3**

- Recht auf das freie Betreten der Natur
- DAV garantiert naturverträgliches Verhalten
- was tut der DAV-Hauptverein für die Mittelgebirgsklettergebiete?
- die Landesverbände brauchen zusätzliche Unterstützung zu ihren laufenden Maßnahmen

**Tisch 2: Hüttenpolitik des Vereins/Bergsteigerhütten  
- ökologische und ökonomische Zeitbomben?**

- TOP 1 Techn. Umweltschutz - eine praktikable Lösung
- TOP 2 Bewußtseinsänderung des Hüttengastes - Die Sektionen und ihre Hüttenwirte
- TOP 3 Kontingenzierungslösung - Preispolitik
- TOP 4 Hüttenfunktion heute
- TOP 5 Verschiedenes

Die Arbeitsgruppe bestand aus Mitgliedern hüttenbesitzender Sektionen.

Abwasserbeseitigung

Staatliche Institutionen stellen oft überzogene Forderungen, die jedoch beachtet werden müssen. Vogel-Strauß-Verhalten setzt die Sektionen allerdings ins Hintertreffen

Dem Hauptverein kann empfohlen werden, daß er

- die Abwasserbeseitigung als Aufgabe den Sektionen wieder in Erinnerung bringt
- Verbindungen zu kompetenten Beratungsinstitutionen vermittelt, damit die Sektionen die jeweils effektivste Methode finden, um die staatlichen Auflagen zu erfüllen
- Finanzierungshilfen aufzeigt und vermittelt
- aufzeigt, wie die Hochlagen-Verordnung berücksichtigt werden kann ohne utopische Überforderungen.

Unterschiedlicher Bedarf ergibt sich aus der unterschiedlichen Frequentierung der Hütten.

Abfallbeseitigung

Wichtig ist zuerst die Abfallvermeidung. Sie ist und bleibt Lernziel für Gäste, Touristen und für die Hüttenwirte selbst. Beispiele: Einmalpackungen von Milch, Marmelade usw. Gäste müssen ihren Abfall mit nach Hause nehmen, nicht nur ins Tal. Beseitigung des Hüttenabfalls, auch zur Vermeidung von Abfallhalden, gehört zu den selbstverständlichen Arbeiten der Wirte.

Energie auf den Hütten

Die Benutzung von Öl muß soweit wie möglich abgebaut werden. Positive Erfahrungen mit unterschiedlichen Typen der Solarenergie, nicht nur bei Pilotprojekten (Mindelheimer-, Nördlinger Hütte), sollen dokumentiert und veröffentlicht werden. Empfehlung an Sektionen: Umstellung der Energieversorgung unter Berücksichtigung der staatlichen Auflagen und der Kostenentwicklung. Verbindung von Ökologie und Ökonomie. Die Sektionen ohne eigene Hütten sollten in geeigneter Weise zu größerem Lastenausgleich angehalten werden (Erhöhung der Hüttenumlage).

**Tisch 3: Grundsatzprogramm - der Verein im internen Konflikt:**

- TOP 1 Der DAV im politischen Abseits am Beispiel der Kostenwahrheit
- TOP 2 Rezession und ihre Auswirkung auf den Naturschutz
- TOP 3 Die Grenzen der DAV-Naturschutzarbeit
- TOP 4 Verschiedenes

TOP 1

- Kostenwahrheit vertreten, Wahrheit sagen und begründen
- Der Begriff politisches Abseits wird vielschichtig interpretiert
- Ein Verein formuliert seine Ziele und Wahrheiten (ohne Rücksicht)
- In seinem Verhalten agiert er glaubwürdig und folgt seinen Zielen
- Neben dem Grundsatzprogramm muß ein Regierungsprogramm formuliert werden, durch das die Ziele in kleinen Schritten erreicht werden.

TOP 2

Rezession als Chance und Gefahr für den Naturschutz:

- Rezession als Zwang zum qualitativen Wachstum
- Rezession reduziert Touristenströme
- Kostendruck kann Natur- und Umweltschutzmaßnahmen erzwingen
- neue Arbeitsplätze können entstehen ↔ Arbeitsplatzargument untergräbt Naturschutzbestrebung
- Rezession gibt die Chance, über alternative Lösungen nachzudenken.

TOP 3

Die Grenzen der Naturschutzarbeit beginnen dort, wo die vitalen Vereinsinteressen berührt werden und der DAV ohne Sachkompetenz ist oder politische Grenzen der Arbeit Einhalt gebieten.

Tisch 4: Alpinwettkämpfe im Hochgebirge

- TOP 1 Der DAV ein Nein-Sager-Verein?  
 TOP 2 Die Ökologische Apokalypse 2000  
 TOP 3 Verschiedenes

TOP 1

Es kann nicht unser Bestreben sein, Massenveranstaltungen im Hochgebirge zu fördern. Andererseits wird es aber Hochleistungswettbewerbe geben, bei denen wir zumindest die Richtlinien mitbestimmen wollen.

Es dürfen keine zusätzlichen Infrastrukturen in sensiblen Bereichen zu diesem Zweck geschaffen werden. Alpinwettkämpfe im Hochgebirge kann nur zugestimmt werden, wenn sie sich unter den vorhandenen Infrastrukturen durchführen lassen.

Das Mitspracherecht darf nicht durch ein grundsätzliches Nein in Frage gestellt werden.

TOP 2

Unter den obigen Voraussetzungen sehen wir keine Probleme für eine ökologische Apokalypse 2000.

Tisch 5: Jugendarbeit des Vereins

- TOP 1 Jugend in der Leistungsangst  
 TOP 2 Jugend - Hemmschwelle oder treibende Kraft im Verein

Die Diskussionsteilnehmer wollen 'Jugend' verstehen vom Aspekt der Organisation: als eigenständiger Jugendverband im Verein, der in allen Gremien des Vereins satzungsmäßig vertreten ist; vom Aspekt des kalendarischen Alters: Jugend umschließt die Zeitspanne von 10 bis 25 (27) Jahren; vom Aspekt der Entwicklungspsychologie: es geht in dieser Zeit im wesentlichen um das Hineinwachsen des Jugendlichen in die Welt der Erwachsenen; der Jugendliche soll vollgültiges Mitglied der Gesellschaft werden.

Die Diskussion von TOP 2, die vorgezogen wurde, nahm ihren Ausgang von einigen ausgewählten Erfahrungen der Teilnehmer, da keine Vorgaben für die Behandlung der Thematik vorgegeben waren; dabei wurden 4 Beispiele eingehend angesprochen:

- die Einstellung der Jugend des DAV zu künstlichen Kletterwänden;
- die Einstellung der Jugend einer Sektion und des Vorstands einer Sektion zu einer vereins-internen Busbeschaffung;
- die Einstellung der Jugend des DAV zum Wettkampfklettern;
- die Einstellung der Jugend des DAV hinsichtlich des Beitritts zum Dachverband des Deutschen Sportbundes.

Die eingehende Diskussion hat aufgezeigt, daß die Leitbegriffe 'Hemmschwelle' und 'treibende Kraft' Interaktionsphänomene darstellen und relative Begriffe sind, die in dieser Version nicht einzige Einstellungen der Jugend des DAV sondern auch der Sektionsvorstände repräsentieren. Damit steht die Kerneinheit 'Jugendführung - Sektionsvorstand' hinsichtlich eines weitestgehend reibungslosen Funktionierens im Mittelpunkt des Interesses. Die Art und Weise des Miteinander-Umgehens bestimmt im wesentlichen den Wirkungsgrad des Sektionsvorstandes. Herr Pfarrer Schäfer hat in seiner sonntäglichen Betrachtung (s. dort) dazu wichtige Hinweise gegeben.

Die Diskussionsrunde hat als Befürchtung die zu geringe Anziehungskraft für jugendliche Randgruppen formuliert. Ferner muß im Rahmen von gesellschaftlichen Individualisierungsprozessen auch befürchtet werden, daß eine strukturelle Verschiebung vom traditionellen Bergsportverein zum ungebundenen oder mit kommerziellen Veranstaltern betriebenen Bergsport stattfinden kann.

Aus Zeitgründen wurde TOP 1 nicht mehr angesprochen.

**Tisch 6: Breitensport - Sportklettern - Wettkampfsport**

- TOP 1 Breitensport nur rotkariert?  
TOP 2 Wettkampfsport als Kuckucksei im Nest?

TOP 1:

- Breitensport im DAV darf nicht nur rotkariert sein
- DAV muß sich für alle Spielformen des Alpinismus öffnen bzw. offenhalten
- Ansonsten verschiebt sich Alterspyramide der Mitglieder immer mehr nach oben

TOP 2:

Die überwiegende Mehrheit (7:2) sieht das Wettkampfklettern nicht als Kuckucksei.

Aber der DAV muß die Problembereiche bekämpfen (die Mehrheit geht davon aus, daß er dazu in der Lage ist).

a) Spitzenbereich

- Dopingbekämpfung
- Kommerzialisierung
- Kameradschaft
- finanzielle Belastung DAV

b) Breitensport

- Aufbau einer regionalen Trainingsstruktur
- Aufbau einer regionalen Wettkampfstruktur
- wissenschaftliche Aufarbeitung von Trainingsplänen und evtl. gesundheitlichen Schäden
- Pädagogischer Aspekt:  
Gewinnung von Wettkampfkletterern für breite Bereiche des Alpenvereins
- Einführung einer Altersgrenze für Wettkampfsport (16 Jahre) (8:1)

**Tisch 7: Vermarktung des DAV**

- TOP 1 Motor des Fortschritts oder Prostitution des Bergsteigens  
TOP 2 Der Verein - ein Dienstleister oder ...  
TOP 3 Verschiedenes

Die Überlegungen des DAV Vorstandes gehen dahin, die Gesamtfinanzierung des Vereins zu garantieren. Dazu würde es notwendig sein, umfangreiches Sponsoring zu betreiben, da die öffentlichen Gelder zukünftig weiter gekürzt werden.

- Objektesponsoring (bestimmte Hütten sollen umbenannt werden, z. B. Siemens-Hütte)
- Projektsponsoring (Veranstaltungen wie Kletterwettbewerbe werden durch Großsponsoren abgesichert und bringen dadurch zusätzlich Geld)
- Personensponsoring (bekannte, leistungsstarke Klettersportler verkaufen ihren Namen)
- Generalsponsoring (DAV oder eine Sektion wird gefördert über konkrete Verträge)

Für die Zukunft stellt sich die Frage, ob die Vermarktungsaktivitäten verstärkt oder Ansprüche zurückgeschraubt werden sollten.

Darüber sollte eine Meinungsumfrage unter den Mitgliedern stattfinden.

Die gegenwärtige gesellschaftliche Lage und die damit verbundene Kürzung der öffentlichen Mittel für Verbände erfordert eine verstärkte Eigenwirtschaftung der Vereinsmittel. Hierzu muß neben der Erhöhung der Mitgliedsbeiträge Sponsoring betrieben werden.

Vorschlag:

Mitgliedsbeiträge und Eintrittsgelder sollten erhöht werden. In einer Sektion wurde experimentiert - Neuzugänge zahlen DM 100,- Eintrittsgebühr ohne Probleme.

Resümee:

50 % der Diskussionsrunde lehnen jegliche Vermarktungsaktivitäten seitens des DAV ab. Die restlichen 50 % befürworten eine begrenzte Öffnung ("in verantwortlichem Rahmen"), da nur so die Aufgaben der Zukunft finanziert werden können.

**DIE NEUEN BEWEGUNGSSEHNSÜCHTE UND DIE FOLGEN  
FÜR DIE VEREINSKULTUR**

Prof. Dr. Ommo GRUPE, Tübingen

1

"Bergsteigervereine: Kulturträger zwischen Dienstleistungs- und Gesinnungsgemeinschaft" heißt der zweite Teil des Titels dieser Tagung. Das Thema des mir dabei zgedachten Referats lautet: Die neuen Bewegungssehnsüchte und die Folgen für die Vereinskultur. Ausgangsfragen für die Wahl dieses Themas waren, wie im Tagungsprogramm ausgedrückt, die in den Bergsteigervereinen beobachtbaren Veränderungen - früher hieß es zum Beispiel, eine der Aufgaben, die sie sich gesetzt hätten, sei Erschließung der Alpen für die Menschen, heute gäbe es Äußerungen, die eher das Fernhalten der Menschen vom Bergsteigen zum Ziel hätten. Eine zweite Frage bezog sich auf den Wandel in der Verwendung und Benutzung der Hütten - früher eher Ausgangspunkt für Touren und Orte der Gemeinschaftspflege, heute Serviceeinrichtung für alpine Konsumenten. Eine dritte Frage: Wie geht der Deutsche Alpenverein und wie gehen seine Sektionen und Mitglieder mit dem Sport um, wie ihn der Deutsche Sportbund vertritt und wie er wohl auch längst schon in vielen Sektionen praktiziert wird, mit einem Sportbegriff, so möchte ich hinzufügen, der inzwischen jedoch unklar geworden ist und dessen klassische Bestimmungsmerkmale - Fairneß, Leistung, Wettbewerb, Kameradschaft, Gemeinschaft - aufgeweicht und oftmals durch Wohlbefinden, Vergnügen, Spaß und Lust ersetzt wurden, dies mit nicht unerheblichen Folgen für die Sportvereinskultur. Schließlich: Welche Auswirkungen hat dies auf die Erziehungskomponente des Sports, auf seine Vereine, auf die sie privilegierenden Gemeinnützigkeitsregelungen, auf ihre gesundheitlichen, sozialen und ökologischen Ziele?

Diese Fragen sind einerseits nicht überraschend: Es sind Fragen, die mehr oder weniger und dem Sinne nach den Sport auch insgesamt betreffen, der heute von einer Reihe von Problemen -

nicht nur ökonomischer Art, sondern auch solcher, die sein Selbstverständnis berühren - geschüttelt wird.

Sie sind andererseits, was den DAV betrifft, aber auch etwas verwunderlich, jedenfalls mir erschienen sie so. Warum?

Im Unterschied zu manchen seiner Kritiker, die ihn eher als "konservativ" ansehen, dachte ich, daß der DAV Beispiel für einen höchst lebendigen Verband sei. Seine Jahrbücher und seine Zeitschrift zeugen von einem farbigen und vielfältigen Innenleben, von einer hochentwickelten Diskussionskultur und einer pluralistischen Grundausrichtung, die nun einmal nicht ohne Spannungen und Kontroversen zu haben sind; und diesem bunten Pluralismus entsprechen seine Kurs- und Programmangebote, seine ökologischen Aktionen, seine Ausbildungsgänge, seine Ausstellungen und Veranstaltungen - charakteristisch dafür die anlässlich der IGA 93 in Stuttgart, angefangen beim Vortrag von Fritz März "Bergsteigen zwischen Ideologie und Vermarktung" bis hin zum Klettern an der Leistungsgrenze (State of the Art), Meet the Stars (Spitzenköhner des Kletter- und Skisports), Stuttgarter Kletterderby und Rock Action (Classic Rock am Kunstfels).

Über diese mehr praktische Ausrichtung gibt es eine eigene und zum Teil wirklich exzellente "Philosophie" des Bergsports und des Alpinismus, woraus manche folgern, Bergsport sei mehr als Sport, und Bergsportvereine seien mehr als Sportvereine. Ich will gerne gestehen, daß ich die Bergsteiger- und Alpinismus-Literatur von Leo Maduschka bis Reinhold Karl und von Aufmuth bis Lenk (und anderen) immer schon mit Interesse und manchmal sogar mit Begeisterung gelesen habe; sie beschreibt mehr als nur eine "kleine" Philosophie des Bergsteigens, sie eröffnet uns Einblicke in den Menschen, sein Verhältnis zu sich selbst und zur Natur, wie wir sie sonst so nicht finden.

Vor dem Hintergrund einer solch anregenden und zugleich problembewußten praktischen und theoretischen Lebendigkeit fällt es nicht leicht, dem noch etwas tiefschürfend Neues hinzuzufügen. Ich will mich deshalb darauf konzentrieren, auf der Grundlage der Vereinsuntersuchungen der letzten Jahre und Materialien und Dokumenten aus dem DAV Entwicklungen und Veränderungen in der Sportlandschaft in Deutschland und deren Folgen für die Vereinskultur zu beschreiben und zu analysieren, wobei ich glaube, daß sich dabei deutliche Parallelen hinsichtlich der Situation und Entwicklung der Bergsportvereine aufzeigen lassen. Ob und inwieweit dies zutreffend ist, müssen Sie selbst beurteilen, zumal eine wesentliche Grunderkenntnis aller Vereinsuntersuchungen ist, daß es *den* Verein nicht gibt. Die Vereinskultur ist bunt und vielgestaltig.

## 2

Als sich der Sport gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts auch in Deutschland entwickelte, tat er dies - abgesehen vom Turnen - vor allem in Form von Sportarten. Diese Sportarten organisierten sich zunächst in Gestalt von Vereinen, die sich dann zur gemeinsamen Organisation von Wettkämpfen, Absprachen über Regeln und irgendwann auch zur Vertretung gemeinsamer Interessen zu Verbänden zusammenschlossen. Vor der Wende und um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert vereinigten sich Ruderer, Kegler, Gewichtheber, Schwimmer, Segler, Leichtathleten, Fußballer, Schachspieler und Eisläufer unter dieser Zielsetzung. Zur gleichen Zeit entstanden auch die olympische Bewegung und die Arbeiterturn- und -sportbewegung. Die Deutsche Turnerschaft, die unter den Sportverbänden jahrzehntelang eine Sonderrolle einnahm und diese auch für sich beanspruchte, war schon 1868 gegründet. Auch die Grün-

derung des Deutschen Alpenvereins 1869, der sich 1873 für eine Weile mit dem Österreichischen Alpenverein vereinigte, fiel in diese Gründungszeit, und - wie der Wandervogel, akademische Alpenvereine, Touristenvereine, "Naturfreunde", Arbeiterwandervereine - stand er insbesondere für die *naturbezogene* Ausprägung einer neu sich entwickelnden Bewegungskultur.

Hinter dieser Entwicklung stand allerdings mehr als die Tatsache, daß Menschen nun auf einmal und unversehens Spaß am aktiven Sich-Bewegen fanden. Dahinter stand eine, wenn auch zunächst vornehmlich schichtgebundene und klassenspezifisch orientierte Bewegung, die sich zeit- und kulturkritisch und als eine Art neuer Sinnsuche verstand, wie dies auch bei anderen Lebensreformbewegungen in jenen Jahrzehnten der Fall war, zum Beispiel bei der Kunsterziehungs-, der Schrebergarten- und der Freikörperkulturbewegung.

Die Geschichte des Sports und der Leibesübungen und ihrer Vereine, zu der ich unbefangen auch die Bergsteigervereine zähle, kann man so gesehen ein Stück weit auch als die Geschichte der Auseinandersetzung um die Ideen, die Menschen in bezug auf einen sinnhaften Umgang mit dem eigenen Körper, auf ihre Bewegung, in bezug auf Gesundheit und Gemeinschaft und auch in bezug auf ihr Verhältnis zur Natur von einem anderen oder möglichst besseren Leben haben, lesen.

Das klassische Modell, das den sozialen Rahmen für die Organisation dieser mit solchen Sinnmustern verbundenen Bewegungs- und Sportaktivitäten - jedenfalls in Deutschland, aber auch in anderen Ländern Mitteleuropas - anbot (und auch noch anbietet) ist der Verein als *Solidar- und Gesinnungsgemeinschaft*.

### 3

Die Zeit ist seit den Entstehungsjahren der Vereine und Verbände des Sports nicht stehengeblieben. Vieles im und am Sport hat sich verändert, so viel, daß manche unser Jahrhundert übertriebenerweise ein "Jahrhundert des Sports" nennen. Zutreffend ist ein solches Urteil allerdings wohl nur für die letzten beiden Jahrzehnte. In der Tat scheint Sport für viele - vor allem die industrialisierten - Länder in dieser Welt zu einem "universalen" Phänomen geworden zu sein, wie es des öfteren heißt; besser sagt man vielleicht, daß er zu einem universalen "Kulturmuster" geworden ist.

Zwei Gesichtspunkte sind an dieser Entwicklung besonders auffällig: Erstens (und a) ist es Wachstum und Ausdifferenzierung des Sports in seinen *in Vereinen organisierten Formen* und (b) seine Ausdifferenzierung außerhalb dieser Vereine als *Teil der Alltagskultur*, und zweitens ist es das, was man - damit verbunden - die *Versportlichung* unseres Lebens nennen kann; dabei beziehe ich den Bergsport als Teil dieses Versportlichungsprozesses mit ein.

*Erstens (und a):* Immer mehr Menschen nehmen aktiv und passiv am Sport teil. Die Zahl der Sportarten steigt, die Zahl der Sportdisziplinen steigt, und auch die Zahl derjenigen, die sie in Vereinen organisiert betreiben, steigt; auch Sportklettern und das Wettkampfklettern gehören dazu und sind Teil dieses internen Ausdifferenzierungsprozesses. Entsprechend nimmt die Zahl der Vereine und Verbände im Sport zu. Dazu gibt es inzwischen eindrucksvolle Statistiken, die zum Teil jedes Jahr als Erfolgsmeldungen veröffentlicht werden. Eine große Erfolgsmeldung wird sein, wenn der DAV mit allen oder einem großen Teil seiner über 500.000 Mitglieder Mitglied im DSB sein wird.

*Zweitens (und b):* Ausbreitung, Entwicklung und Differenzierung des Sports gehen inzwischen jedoch weit über den in Vereinen und Verbänden organisierten Sport hinaus. Neben die klassischen Organisationsformen der Spiel-, Turn- und Sportvereine, der Schwimm-, Ski- und Tennisclubs, auch neben die klassischen Bergsportvereine, treten heute die gewerblichen Anbieter von Sport- und Bewegungsaktivitäten. Auch deren Zahl nimmt in Gestalt der Bodybuilding-, Schönheits-, Gesundheits- und Fitneßstudios, der Sport-, Gymnastik-, Tennis-, Ski- und Bergsteigerschulen zu.

Darüber hinaus bieten Touristikunternehmen spezielle Sport- und Urlaubsreisen an, nicht nur, um irgendwo bei irgendwelchen Sportereignissen zuzuschauen, sondern auch zum Zwecke des Erlernens oder des Ausübens von Sportaktivitäten; auch dies ist im Bergsport verbreitet. Der DAV organisiert dies in Gestalt seines Summit-Clubs gleich selbst. Hotels offerieren Plätze, Schwimmbäder und Fitneßräume zur sportlichen Betätigung, und wenn sie entsprechend liegen, kann man sie als Ausgangspunkt geführter Touren nutzen.

Auf einer mehr oder weniger gemeinnützigen Basis machen auch Kirchengemeinden, Jugendclubs, sozialpädagogische Einrichtungen und Volkshochschulen Sport- und Bewegungsangebote; auch viele von ihnen finden Bergsport attraktiv.

Neben solchen Spiel- und Sportangeboten gibt es heute die vielen *individuellen* Ausflüge, manchmal Ausbrüche zu sportlichen Aktivitäten; Wildwasserfahrer, Hanggleiter, Drachenflieger, Langläufer, Segler, Skifahrer und Skitourengeher, Surfer, Bergwanderer, Kletterer, Sportkletterer und Alpinisten machen sich auf die private Suche nach Spannung, Erlebnis und Abenteuer; zum Verdruß der Umweltschützer ziehen ihre Autokarawanen zum Wochenende und zu den Urlaubszeiten über die europäi-

schen Straßen zu den Stätten, an denen sie sich ihre Sehnsucht nach erfüllter Bewegung befriedigen können. Manche ziehen noch weiter, zum Tiefseetauchen in die Karibik, zu Trekkingtouren nach Nepal, zum Wildwasserfahren auf die Insel Réunion und zum Bergsteigen nach Patagonien. "Sportnomaden" hat man sie genannt.

Viele Menschen machen sich auch auf den umgekehrten Weg. Ihre Bewegungssehnsucht richtet sich nach innen. Mit Hilfe von Yoga, TaiChi und anderen fernöstlichen Übungs-, Entspannungs-, Körper- und Bewegungstechniken begeben sie sich auf die umweltfreundliche und platzsparende Individual-Reise ins eigene Innere; und je fernöstlicher und mystischer es dabei zugeht, desto tiefer geht es hinein in die Verborgenheit der eigenen leib-seelischen Binnenregionen auf der in diesem Fall ganz privaten Suche nach Ausgleich, Identität und Glück, die man dort zu finden hofft.

Aber nicht nur bei dieser körperlichen Inlandreise findet die Suche nach Sinn und Glück statt. Auch Saunafetischisten, Bodybuilder, Fitneßanbieter, Gesundheitsfanatiker und wohl auch manche Liebhaber der Berge suchen bei Körperentspannung, Körperübung und Körperdisziplinierung nach ihnen, nur auf anderen Reiserouten.

Alles dies (und noch mehr) - und das ist das Bemerkenswerte hierbei - wird heute als Sport wahrgenommen, verstanden und als sportlich angesehen. Und vor allem: Man braucht dabei keine Vereine mehr.

Hinter dieser Entwicklung steckt Verschiedenes; vier Punkte möchte ich nennen:

*Erstens:* Manche Sportarten haben sich, wie wir beispielsweise bei Tennis, Golf oder Segeln, aber auch wohl beim Bergsport sehen können, teilweise oder ganz aus ihrer bisherigen Bindung an die Vereins- und Verbandsorganisation gelöst, sie werden inzwischen auch oder sogar vor allem kommerziell angeboten. Zum Teil sind aber auch außerhalb der Vereine neue Sportarten und Sportformen entstanden und entwickelt worden. Was den Bergsport betrifft, so hat sich - wie übrigens im Skisport auch - eine breite, durchaus sportliche Bewegung neben den Gruppen und Sektionen des DAV gebildet. Um Skifahren zu gehen braucht man heute vor allem die Infrastruktur der Berggemeinden, nicht die Skiclubs. Viele Tourengänger gehören nicht dem DAV an, und viele junge Kletterer haben ihren eigenen Bus, den sie für Anfahrt und Übernachtung nutzen; auf Hütten sind sie nicht angewiesen.

*Zweitens:* Neben denen, die unentwegt immer nur das eine im Sport machen und dieses ein Leben lang, gibt es heute viele Menschen, die - wie uns die Statistiken zeigen - den Sportartenwechsel, den Vereinswechsel oder auch Mehrfachmitgliedschaften in verschiedenen Vereinen praktizieren; es gibt auch viele, die sowohl vereinsgebundene als auch vereinsungebundene Angebote nutzen, viele schließlich, die Vereinsmitgliedschaften ganz ablehnen und nur individuelle und kommerzielle Sportangebote wahrnehmen. Für alles gibt es Beispiele auch beim DAV. Jeder von uns kennt vermutlich welche, die gleichzeitig einer Sektion des DAV, dem Tennisclub oder Fußballverein oder allen zugleich angehören.

*Drittens:* Neben dem Betreiben mehrerer Sportarten und Sportaktivitäten nacheinander im Lebenslauf - in der Jugend Leichtathletik und Fußball, dann Tennis, später vielleicht Golf und dazwischen immer in die Berge - ist heute auch das Hin und Her zwischen Sportarten verbreitet: Als passionierter Langläufer

kann man auch noch Tennisspieler, Radfahrer, Bergsteiger im Sommer und im Winter Skifahrer und Skitourengehänger sein und - wenn man dann überhaupt noch Zeit hat - Kunde eines Kraftstudios. Nicht das Festhalten an dem einen Sport, der einen Sportart und dem einen Verein, nicht mehr das totale Engagement, sondern partielle Bindungen und der Wechsel werden bei vielen Sporttreibenden zu Merkmalen ihres Sportengagements: Sehnsüchte nach Bewegung, Abenteuer, Natur und erfülltem Leben lassen sich heute auf vielfältige Art und Weise erfüllen.

*Viertens:* Viele körperliche Aktivitäten werden heute als Sport bezeichnet, wahrgenommen, verstanden und sie zu betreiben wird als sportlich angesehen, die man früher eher als Skurrilität oder Albernheit begriffen hätte. Heute ist man da großzügiger. In der Tat ist die Vielfalt dessen, was heute in der Rubrik Sport verbucht werden kann, groß geworden: Vom Rasenmähen, Kniebeugen, Holzhacken bis hin zum Sex. Das war früher anders. Verständnis und Wahrnehmung des Sports sind vieldeutig geworden. Auch die, die gerade eben den Klettersteig hochkommen, dürfen sich als Sportkletterer fühlen.

Die Gründe für diesen Wandel sind mehrschichtig. Ein Grund liegt darin, daß heute die Zugangsmöglichkeiten zu den Vereinen und zum Sporttreiben organisatorisch und hinsichtlich der Voraussetzungen erleichtert, daß die Barrieren zwischen den Vereinen niedriger und daß die Grenzen zwischen den in Vereinen organisierten Sportarten und Bewegungsaktivitäten und dem vereinsungebundenen Sport durchlässiger wurden. Ein anderer Grund ist darin zu sehen, daß die meisten Sportaktivitäten inzwischen die Kategorien von Alter, Geschlecht und Schicht übergreifen; und ein dritter darin, daß Sportaktivitäten heute, wie wir gesehen haben, nicht nur leichter zugänglich und erreichbar sind, sondern Sport auch vieles bedeuten kann, von Skatspielen bis zu Joyrobic. Sport ist "unideologisch" geworden. Eine Ent-

scheidung für eine Sportart ist heute keine Lebensentscheidung, die für einen Verein keine Weltanschauungsfrage mehr. Ohne Folgen kann man wechseln, und ohne Umstände kann man im Tennis-, Fußball-, Turnverein und in einer Sektion des DAV zugleich sein oder hat bei den Mehrspartenvereinen auch seine Bergsportabteilung. Auch das war früher meistens anders. Die Mitgliedschaft in den DAV-Sektionen und Ortsgruppen ist für manche deshalb zu einer Frage der Zweckmäßigkeit geworden, nicht aber besonderer Gesinnung und Bindung und unerfüllter Sehnsüchte nach Natur und Bewegung in den Bergen. Vereine werden zu "Service-Einrichtungen".

Eine der besonderen Folgen dieser Entwicklung ist, daß neben dem in Vereinen und Verbänden organisierten Sport, der in Deutschland über ein Jahrhundert ein besonderes Organisations- und Sinndeutungsmonopol für Bewegungsaktivitäten und Sport hatte, nun eine Bewegungs- und Sportkultur entsteht oder entstanden ist, die über den alten, in Vereinen und Verbänden organisierten Sport hinausreicht, die sich unterscheidet vom klassischen Vereinssport, den es immer noch gibt, und sich zum Teil sogar ausdrücklich als "alternativ" zu ihm versteht, wobei das "Alternative" sogar in Verein und Verband selbst Platz greift; wie man lesen kann, ist auch dies dem DAV und seinen Sektionen nichts Fremdes.

#### 4

Die Wandlungen des Sports beziehen sich aber nicht nur auf das quantitative Wachstum des Sports und auf seine innere Ausdifferenzierung. Sie beziehen sich auch auf die *Beweggründe* der Menschen, Sport zu treiben, auf ihre *Wahrnehmung* und ihr *Verständnis* des Sports, ihre *Erwartungen* an ihn und damit auf den *Sinn*, den sie mit ihren Sportaktivitäten verbinden.

Nicht nur ein unersättlicher TV-Sport füllt nämlich - oft über Tage und manchmal auch Nächte hinweg - die Fernsehprogramme der Menschen von heute und begleicht mit sportlichen Angeboten einen wesentlichen Teil ihres Bedürfnisses nach Spannung und Unterhaltung, darunter manchmal auch eindrucksvolle bergsportliche Darstellungen, manche in der Halle, als "Saalklettern" oft kritisiert, aber offensichtlich so attraktiv, daß Nürnberg erst jüngst wieder vom Fernsehen übertragen wurde, wobei die Hemden der besten Kletterer einträchtig mit Gore-Tex, Siemens, Quelle und DAV beflockt waren.

Darüber hinaus überspült eine hohe und ungestüme Werbewelle die Menschen tagtäglich mit Bildern aus dem Leben des Sports, dies sogar für Produkte, die mit Sport überhaupt nichts zu tun haben, ihm sogar schädlich sind, wie zum Beispiel Alkohol und Nikotin: Den Gipfel besteigen und als Belohnung ein tiefer Zug: So erhält man Natur pur.

"Sportlichkeit" wird - manche sagen auch "Sportivität" - für viele Menschen zu einem wichtigen Sinn- und Verhaltensmuster: zu einer Lebensstilfrage.

"Nehmen Sie ein bißchen Sportsgeist mit ins Büro" - steht auf dem Tennis-Hemd mit dem niedlichen kleinen Krokodil, für das auf der letzten Umschlagseite eines bekannten Hamburger Nachrichtenmagazins des öfteren geworben wird; "Sportlichkeit verbindet" - heißt es in der Werbeschrift eines Münchner Automobilkonzerns, der sportliche Autos produziert und sportliches Fahren propagiert. "Unsere Gäste sind sportlicher geworden" - schreibt das Journal einer großen internationalen Hotelkette. Was immer "sportlich" dabei im einzelnen heißt - dies sind Beispiele dafür, wie sportliche Sinnmuster, die ursprünglich vor allem mit aktivem Sport verbunden waren und für die das ver-

schwitzte Fußball- oder Tennistrikot (und die Kernseife), wie Volker Rittner anmerkt, die sozusagen symbolischen Ausdrucksformen waren, inzwischen in das alltägliche Verhalten vieler Menschen eindringen. Sportliche Kleidung, Lauf- und Tennisschuhe trägt man nicht mehr nur beim Joggen oder auf dem Tennisplatz oder bei leichteren Bergtouren, sondern auch in Schule, Labor, Konzert und Kirche. Viele Menschen jeden Alters benutzen sie gewiß aus praktischen Gründen, aber zugleich auch als Ausdruck von Sportlichkeit, von Fitneß, Modernität und Jugendlichkeit, was sie durch Verhalten und Mode zum Ausdruck bringen.

Diese neue Sportlichkeit geht über den alten Sportsgeist, wenn man unter Sportsgeist einmal vorläufig und grob die Ausrichtung an Fairneß, Vereinsbindung und Leistungs- und Wettkampforientierung im Sport versteht, hinaus, ist mit ihr im Grunde gar nicht mehr oder nur noch zum Teil identisch. Sportlichkeit ist nicht mehr nur Angelegenheit von aktiven Sportlerinnen und Sportlern im engeren Sinne. Dem Leitbild Sportlichkeit folgen auch diejenigen, die sich nur noch des sportlichen Outfits mit den süßen kleinen Tierchen bedienen und gar nicht mehr wissen, was der alte Sportsgeist ist. Sportlichkeit wird zum Bestandteil individueller Lebensstile, und ihre Karriere verläuft zum großen Teil außerhalb der Vereine und des klassischen Vereinssports. Als neues verhaltensleitendes Sinnmuster breitet sie sich über viele Lebensbereiche und auch über die sozialen Schichten und Altersstufen, auf die sich der klassische Sport vor allem konzentrierte, also Jugend und mittleres Alter (und vor allem Männer), hinweg aus. Sport wird - um es etwas theoretischer zu fassen - zu einem sozialen Kontext, so der katholische Theologe Dietmar Mieth, der alle betrifft, nicht nur die, die sportlich aktiv sind, die passiv an ihm teilnehmen oder die Sport nur konsumieren, sondern er betrifft auch die, die unsportlich sind oder die sich dem Sporttreiben ganz verweigern; gerade sie

geraten unter Rechtfertigungsdruck. Unsportlich zu sein ist unverzeihlicher als unmusikalisch zu sein.

Die Sinnmuster und Erwartungen vieler Menschen, die sie im Namen dieser Sportlichkeit mit ihren Bewegungs- und Sportaktivitäten verbinden, sind dabei, so zeigt sich, bunter und vielfältiger, aber offensichtlich auch unverbindlicher, flüchtiger, beliebiger und oberflächlicher geworden. Für viele sind es heute nicht mehr - wie früher der gute alte Sportsgeist es zumeist nahelegte - Streben nach Leistung, Freude am Üben, Beteiligung an Wettkämpfen, "Sportkameradschaft" oder "Bergkameradschaft", Vereinsengagement und Gemeinschaft, die sie suchen, sondern es sind auch oder eher Körpererfahrung, Erlebnis, Wohlbefinden, Unterhaltung und Vergnügen. Sie wollen Sportaktivitäten nach Lust und Laune betreiben, etwas erleben, Spaß haben und nicht gerade Askese üben und harte Konkurrenzen bestehen müssen. "Run auf Spaßsportarten" nennt beispielsweise die DSB-Presse ihr Resümee über die Mitgliederbestandserhebung 1992. Sportliche Leistungen, üblicherweise mit Anstrengung und Verzicht verbunden, seien heute weniger gefragt, behauptet ein bekannter Freizeitexperte, dessen Buch den Titel trägt: "Mehr Lust als Leistung". Heinemann und Dietrich beschreiben diese Entwicklung unter dem Thema "Der nicht-sportliche Sport". "Die neue Sportkultur ist eine des Ereignis- und Erlebniskaufens", sagt der Erziehungswissenschaftler Eckart Liebau; er nennt sie deshalb auch eine "Vergnügungssportkultur".

Dieses manchmal als "post-modern" bezeichnete Sportlichkeitsverständnis scheint in einem merkwürdigen Gegensatz zu dem Erfolgs- und Leistungskult zu stehen, den ein auf Fernsehwerbung, Spannung und Unterhaltung hin präparierter Hochleistungssport uns häufig präsentiert, aber auch zu den Aktivitäten jener Langstreckenläufer, Fitneß-Sportler oder Bergsteiger, die

auch in höherem Alter noch unerfüllten Jugendsehnsüchten nachjagen. Genau besehen handelt es sich bei diesen Formen jedoch um die extremen Varianten von immer vielfältiger gewordenen Formen des Umgangs mit dem eigenen Körper, der sich heute Sport nennt oder als solcher verstanden wird und der in der neuen Sportlichkeit seinen besonders auffälligen Ausdruck findet: Formen der Instrumentalisierung, Spezialisierung, Disziplinierung des Körpers zum Zweck hoher Leistungen auf der einen Seite, auf der anderen Formen der Körperinszenierung, Körperdarstellung, des Körpererlebens, der Körpererfahrung bis hin zu Körpergenuß und narzißtischer Selbstbespiegelung im schönen klettertauglichen Outfit aus dem Sport-Scheck-Katalog.

Die Folgen dieser Entwicklung sind nicht leicht abzuschätzen. Sicher aber ist es so, daß "Sportlichkeit", die als ein begrenztes und überschaubares Sinn- und Verhaltensmuster im sozialen Rahmen des eher sportartorientierten Sportvereinslebens entstand - kurz als "Sportsgeist" - , die lange kennzeichnend war für den in Vereinen organisierten Sport und die sich damit vor allem auf diejenigen beschränkte, die diesem Sport in Form seiner Vereine, Sportarten und -disziplinen verbunden waren, sich nun von diesem Sport ablöst und ein Stück weit verselbständigt. Heute kann man sportlich sein, ohne einem Verein anzugehören, ohne noch Sportler oder Sportlerin zu sein, ja sogar, ohne überhaupt noch "richtig" Sport treiben zu müssen. Das, was man vom Sport und vom Sporttreiben erwartet, muß man nicht mehr in Vereinen suchen. Manche, die Geld haben, erfüllen sich ihr Sportlichkeits-Bedürfnis, indem sie in VIP-Logen sitzen und sich von Athleten unterhalten lassen. Sportlichkeit steht heute für mehr und vor allem auch anderes als im Verein nach Regeln aktiv, leistungsbezogen und wettkampfmäßig Sport zu treiben. Sportlichkeit wird zu einem "Leitmuster der Alltagskultur", wie der Kulturwissenschaftler Wolfgang Kaschuba feststellt. Das

klassische Sportlichkeitsideal hat sein ursprünglich und vergleichsweise klares Profil als Sportsgeist verloren.

Die Entwicklung dieser neuen Sportlichkeit fand zunächst vor allem außerhalb der Vereine statt. Die Zunahme vereinsungebundener Individualsportarten und Bewegungsaktivitäten, die Ausbreitung alternativer Sportformen und des Fun- und Spasports, die Entstehung neuer individueller Sportkonzepte, die eher privat, hedonistisch, ästhetisch oder gesundheitlich ausgerichtet sind, bestimmten die Entwicklungsrichtung. Orientierung an Lust und Laune, unmittelbares Erleben wird Richtschnur der Sportausübung, verbunden mit wenig Bereitschaft zu stärkeren sozialen Bindungen, geringen Ansprüchen an Anstrengung und Belastung, hohen dagegen an den kommunikativen und ästhetischen Rahmen der Bewegungsaktivitäten.

Diesen Prozeß, der - wie wir gesehen haben - einerseits die Ausdehnung und Ausdifferenzierung des Sports über die bisherigen Organisationsformen hinweg betrifft, andererseits die Ausbreitung sportlicher Sinnmuster über das klassische Vereinsleben hinaus in den Lebensalltag hinein zum Inhalt hat, hat man als *Versportlichung* oder *Versportung* unseres Lebens bezeichnet. Dies ist das eigentlich historisch Neue, und es besteht darin, daß ursprüngliche sportliche Sinnmotive ihren alten sozialen Bezugsrahmen verlassen und in einen neuen Eingang finden.

## 5

Im Zusammenhang mit dem Thema "Vereinskultur" muß uns eine Folge dieser Entwicklung besonders beschäftigen: Der Versportlichung des alltäglichen Lebens entspricht umgekehrt etwas, was die Entwicklung des organisierten Sports allgemein

und die Entwicklung der Vereine speziell beeinflußt, nämlich eine Art *Entsportung* oder *Entsportlichung* dessen, was bisher Sport genannt wurde. Dies heißt einmal: Nicht nur die alte organisatorische Einheit des in Vereinen und Verbänden organisierten Sports wird brüchig, sondern auch die Eindeutigkeit des mit ihm verbundenen klassischen Sport- und Sportlichkeitsverständnisses geht verloren. Und es bedeutet zum anderen: Auch die alte Vereinsfamilie, die nach dem Muster verwandtschaftlicher Beziehungen, gegenseitiger Hilfe, Bindung und Solidarität funktionierte, gibt es kaum noch, aus eher homogenen Vereinsgruppen mit einer gewissen einheitlichen Lebenspraxis und sportbezogenen Gemeinschaftsbeziehung, mit Familiencharakter und engen sozialen Bindungen, wurden lockere soziale Gebilde mit eher nachlassender Bindungskraft.

In der Tat zeigen Erhebungen, daß bei vielen Menschen die Bereitschaft, Vereinsbindungen einzugehen, abnimmt, ihre Erwartungen an Vereine sich ändern und sich oft diffuse neue Bedürfnisse, aber auch handfeste Interessen unter Begriff und Anspruch von Sportlichkeit sammeln - dies außerhalb der Vereine, aber auch in den Vereinen selbst. Um im Bild zu bleiben: An die Stelle des alten Sportsgeistes, von dem viele Menschen in den Vereinen sich offensichtlich nicht mehr ansprechen ließen oder ansprechen lassen wollten, kehrt nun sozusagen die neue Sportlichkeit auch in die Vereine ein, mischt sich dort mit dem alten "Sportsgeist", soweit er noch in den Nischen der Vereine und Clubs verblieben war, vertreibt ihn manchmal auch von dort, befällt Teile der Mitgliedschaft, nicht nur Freizeit-, Breiten- und Gesundheitssportler, sondern auch Leistungssportler (und DAV-Mitglieder), die nun "ihre" Vereine zunehmend für Serviceeinrichtungen halten, an denen ihnen besonders wichtig ist, daß sie gut bedient werden.

Die neue Sportlichkeit, die ja nichts Schlimmes ist, bringt den Vereinen Farbe und Vielfalt ins Haus, aber offenbar auch das Problem eines neuen Selbstverständnisses. Diskutiert wird es seit einigen Jahren unter der Fragestellung: Sollen Vereine sich als Dienstleistungseinrichtungen verstehen? Und was sind die Folgerungen?

## 6

Die im Hinblick auf Sport und Sportlichkeit beschriebenen Wandlungsprozesse sind nun nicht etwas, was aus dem Rahmen gegenwärtiger allgemeiner Entwicklungsprozesse herausfällt. Sie passen durchaus in das Bild, das man von unserer nachindustriellen Gesellschaft oder der postmodernen Kultur, wie manche sie nennen, zeichnet. Alte Werte hätten sich gewandelt, so wird behauptet, neue träten neben sie oder an ihre Stelle: Statt Leistungs- und Pflichtbewußtsein nun Streben nach Selbsterfahrung und Selbstverwirklichung; statt traditioneller Arbeitsmoral nun das hedonistische und manchmal auch egoistische Bedürfnis nach Unterhaltung, Spaß, Erlebnis und Vergnügen. Viele Menschen empfänden - so sagt man - ihr Leben als unübersichtlich, suchten deshalb nach eindeutigen Sinnorientierungen. Die kulturelle Pluralität unserer Zeit erlaube jedoch keine eindeutigen Sinnorientierungen mehr. Individualisierung des Verhaltens, der Entscheidungen und der Lebensorientierungen sei Schicksal der Menschen von heute. In ihrer Sinnsuche seien sie letztendlich vor allem auf sich selbst verwiesen. Da die großen Sinnvermittlungsinstanzen - wie zum Beispiel die Kirchen - ihre Sinnstiftungskraft verloren hätten, bedienten sie sich dabei zunehmend der vielen kleinen Sinnangebots-Agenturen, zu denen auch der Sport gehöre, oder sie machten sich selbst zu ihren eigenen Sinngewerbern, indem sie die Individualisierungsmöglichkeiten sportlicher Bewegungsaktivitäten voll für

sich nutzen, Halt an dem suchen, an dem sie ihn noch am ehesten zu finden glaubten, nämlich am eigenen Körper, und an den Erfahrungen und Erlebnissen, die über ihn vermittelbar seien; die Berge bieten sich dafür sogar besonders an.

Und in der Tat: Es wäre verwunderlich, wenn solche Entwicklungen den Sport nicht auch unmittelbar berühren würden. Neue Sinnausrichtungen sind, wie wir gesehen haben, auch in ihm wirksam; sie zeigen sich im Sport außerhalb der Vereine, aber auch in den Vereinen selbst. Viele neue Vereinsmitglieder tragen zudem ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse in ihre Vereine hinein. Die stagnierende, in manchen Verbänden sogar zurückgehende Zahl junger Menschen nimmt ihnen umgekehrt nicht nur einen Teil ihres Nachwuchses, sondern auch ein Stück jenes Ausdrucks von unbekümmerter Jugendlichkeit und leistungsorientierter Ausstrahlung, die den Vereinssport früher - vielleicht - gekennzeichnet haben. Dies gilt wohl auch für manche Entwicklungen im bergsportlichen Bereich, von denen gesagt wird, daß sie am DAV vorbeigehen.

Zufällig ist die neue Sportlichkeit jedenfalls nicht, sondern ein Stück weit ist sie Ausdruck und Folge eines inzwischen leicht zugänglichen und nachvollziehbaren und offensichtlich auch einsichtigen Sinnangebots, die der Sport innerhalb der unübersichtlichen Sinnvielfalt, die unsere Zeit charakterisiert, bietet. Erlebnisse und Spaß zu haben, Spannungen zu genießen, unterhalten zu werden, Zerstreuung zu finden, Ästhetik demonstrieren zu können, emotionale Erfahrungen und soziale Kontakte vermittelt zu bekommen, Ausgleich von Defiziten im Hinblick auf den eigenen Körper zu erreichen und damit so etwas wie Sinn-Sicherheit und Halt in einer unsicheren Lebenswelt zu finden, das gibt dem Sportlichkeitsmotiv heute durchaus eine besondere Qualität. Angesichts verbreiteter Sinn-Unsicherheit und oft ver-

geblicher Sinn-Suche wird es zu einem Verhaltenssicherheit versprechenden Sinnorientierungs-Angebot.

Natürlich ist ein solcher Typ von Sportlichkeit nicht besonders tiefgehend, in mancher Hinsicht ist er eher oberflächlich und unverbindlich, aber er ist auch nicht verwerflich oder moralisch negativ. Wenn man ihn unbefangen betrachtet, macht er die Sportlandschaft sogar farbiger und lebendiger und den Sport für viele Menschen bedeutungsvoller. Was jedoch folgenreich ist, das ist die Tatsache, daß mit dieser Sportlichkeit das einhergeht, was *Entsportung* oder *Entsportlichung* des Sports genannt wurde.

Zwar bedeutet diese Entsportung nicht, daß die vertrauten, "klassischen" Sinn- und Wertvorstellungen des Vereinssports belanglos oder unwirksam geworden wären. Es gibt viele Vereinsmitglieder und Vereine, für die sie weiterhin wichtig sind. Es gibt aber auch viele andere, für die statt Vereinsbindung, Kameradschaft und Leistung nun Erwartungen und Werte in den Vordergrund rücken, die eher an Spaß, Vergnügen, Erleben, Wohlbefinden und Geselligkeit ausgerichtet sind. Vereinsuntersuchungen zeigen einiges von diesem Wandel. Nicht wenige Vereine stellen sich inzwischen deshalb auf solche Wandlungsprozesse ein. Ihre Angebote sollen nun auch, so ist es ihr Bestreben und so wird es ihnen empfohlen, unter dem Namen "Freizeit- und Breitensport" den neuen und unverbindlicheren Sportlichkeitsinteressen ihrer Mitglieder entgegenkommen. Manche Vereinsangebote setzen auf unverbindliche statt verpflichtende Zuwendung, indem sie stärker auf Vergnügen und Spaß, Service und Dienstleistung, mehr auf Wechsel und weniger auf langfristige Bindungen angelegt sind.

Im Sinne des Ziels, daß möglichst viele Menschen sportlich und bewegungsmäßig aktiv sind und Sport treiben, darf man dies so-

gar als positiv ansehen. Nur - die Kehrseite dieser mit dem Sportlichkeitsphänomen verbundenen Entwicklung ist, daß es zunehmend schwerfällt, genau zu erkennen, was denn das Besondere an der Praxis und dem Selbstverständnis des Sports in Vereinen ist. Zwar wächst dessen Anziehungskraft, wie die zunehmende Zahl der Vereinsmitglieder und der Vereins- und Abteilungsneugründungen - auch im DAV - leicht erkennen läßt, immer noch; tatsächlich zeigen Vereinsstudien jedoch auch, daß die inneren Bindungskräfte vieler Vereine wirklich nachlassen, was nicht nur in der allgemeinen Klage, es gebe keine Vereinstreue mehr, viele Mitglieder verhielten sich wie Konsumenten und erwarteten von ihren Vereinen vor allem Service und Dienstleistung, zum Ausdruck kommt, sondern auch in Daten über Mitgliederfluktuationen, besonders im Jugendbereich, über mangelnde Bereitschaft, Ehrenämter zu übernehmen, geringe Beteiligung an Hauptversammlungen, Widerstand gegen die Erhöhung von Mitgliedsbeiträgen oder über Spannungen zwischen sogenannten Freizeitsportlern und Leistungssportlern. Der gute alte Sportsgeist hat sich offenbar verflüchtigt, und eingekehrt ist die neue Sportlichkeit. Die schönen alten Zeiten, in denen Vereine noch imstande waren, aus eigener Kraft ihre Vereinsheime und Hütten zu erstellen oder in denen sich die Mitglieder in Frühjahr und Herbst bei der Herrichtung der Anlagen beteiligten, sind für viele Vereine zur Erinnerung geworden. Inzwischen gelten, folgt man Vereinsuntersuchungen, diejenigen Vereine als besonders modern und leistungsfähig, die sich in der Beschaffung von Finanzmitteln auch als besonders tüchtig erweisen. Viele Vereine klagen aber eben darüber, daß sie genau dies nicht schaffen.

Was folgt daraus? Sollen Vereine sich tatsächlich als Dienstleistungseinrichtungen verstehen, wie es ihnen gegenwärtig häufig empfohlen wird, vor allem also auf Bedürfnis und Nachfrage von Mitgliedern reagieren? Sollen sie es hinnehmen, daß sich ihre

Mitglieder als Konsumenten betrachten? Sollen sie sich nicht mehr um Bildung, Erziehung, Solidarität, soziale Integration und um ein möglichst gemeinsames Selbstverständnis bemühen?

Solche Fragen sind nicht nur rhetorisch zu stellen; sie betreffen die Vereine in ihrem Grundverständnis und damit existentiell. Man kann sich nämlich leicht ausmalen, welche Folgen aus einer Vereinsentwicklung hin zu einer Dienstleistungsmentalität zur Erfüllung individueller Sportlichkeitsbedürfnisse entstehen: Wer wäre wirklich noch bereit, sich so zu verhalten, wie es dem erklärten und ihre Gemeinnützigkeit sichernden Anspruch der Vereine, *Solidargemeinschaft* zu sein, entsprechen würde?

Vereine können, dafür sprechen die gegenwärtigen Daten, bei aller Offenheit gegenüber neuen Herausforderungen, denen sie heute eine Entwicklung zu einem ganz anderen Typ von Verein in ihrem eigenen *Interesse* nicht wollen. Das ist ganz praktisch gemeint und keineswegs idealistisch-naiv. Da ihre Entwicklung nämlich nicht in einem wert- und sinnfreien Raum verläuft, müssen sie ihrer eigenen Entwicklung Ziel- und Orientierungspunkte vorgeben.

Zwar ist es nicht ungewöhnlich, wenn Erwartungen und Interessen der Menschen sich verändern oder wenn ihre Vorstellungen vom Verein sich wandeln. Das hat es immer schon gegeben, darin steckt auch ein Stück Dynamik, und die Vereine sind sogar darauf angewiesen, auf solche Veränderungen einzugehen, wenn sie ihren Bestand sichern wollen. Aber dies sollte nicht um jeden Preis erfolgen, vor allem nicht unter Preisgabe derjenigen Grundsätze, die gerade die Besonderheiten in Sinn- und Selbstverständnis des Vereinslebens ausmachen und die es unterscheiden von dem, was man auch bei anderen Sport- und Bewegungs-Anbietern und bei diesen vielleicht manchmal sogar besser finden kann. Deshalb sind auch Positionsbestimmungen

notwendig, und zwar in organisatorischer und ideeller Hinsicht, damit der in Vereinen betriebene Sport in seiner Besonderheit erkennbar bleibt und nicht in einem allgemeinen Sportlichkeits-Einerlei verschwindet.

Solche Grenzziehungen haben für die Entwicklung der Vereinskultur aber keine reglementierende Funktion - das ginge ja auch gar nicht, denn die meisten Vereine und Vereinsmitarbeiter würden Kommandos und Anweisungen "von oben" und aus München gar nicht befolgen, wenn sie sie überhaupt erreichen -, sondern sie haben eine orientierende Funktion. Die in ihnen zum Tragen kommenden Grundsätze sollen es ermöglichen, Wachstum zu steuern und gegebenenfalls auch Kurskorrekturen vorzunehmen. Sie sollen als "Verträglichkeitskriterien" wirken, wie sie von Wolfgang Huber genannt werden. Das heißt, daß das, was in Vereinen und Sektionen geschieht, geplant oder organisiert wird, aber auch das, was sich spontan entwickelt, nicht gegen diese Grundsätze verstoßen oder sie beschädigen darf, sondern an ihnen zu messen ist.

Welche Grundsätze sind es, die dafür in Frage kommen?

## 7

Im folgenden will ich vier Grundsätze vorschlagen, die für die Beurteilung der Bewegungs- und Sportaktivitäten, die Vereine anbieten und für die sie in der Lage sind, den organisatorischen, sozialen und ideellen Rahmen selbst festzulegen, maßgeblich sein könnten. Es kann, folgt man solchen Grundsätzen, nicht jede *beliebige* Form von Sport-, Bewegungs- und Bergaktivitäten sein, die akzeptiert wird. Vielmehr ist davon auszugehen, daß Vereinskultur nicht nur Beschreibung von dem, was im Vereins-

leben abläuft, heißen kann, sondern daß es auch *Gestaltung* des Vereinslebens heißen muß; Kultur ist auch Anspruch.

Die Zielsetzung solcher Grundsätze hat deshalb darin zu liegen, nicht in der Beliebigkeit der sportlichen Praxis, in ihrer Unverbindlichkeit und Anspruchslosigkeit allein schon ein ausreichendes Vereinsziel zu sehen, sondern darin, anspruchsvolle sportliche Aktivitäten und Ziele mit einem möglichst anspruchsvollen sozialen Vereinsrahmen zu verbinden. *Kultivierung* der Vereinskultur ist sozusagen das Ziel, also die Ausrichtung am Bild eines im weiteren Sinne pädagogischen, sozialen, offenen, kommunikativen, an Leistung und Breite und im besonderen Fall des Bergsports auch ökologisch orientierten Sports.

Die dabei zu beachtenden Grundsätze muß man nicht erfinden. Zum Teil sind sie in den Traditionen und Satzungen der Vereine und Verbände bereits enthalten. Vier Kriterien lassen sich allgemein für das Vereinsleben benennen:

**1. Das Sozial- und Gemeinnützigkeitskriterium:** Das Sozial- und Gemeinnützigkeitskriterium besagt, daß Vereine sich als soziale und gemeinnützige Einrichtungen verstehen sollten. Gerade in einer Welt, der von Kritikern oft ihr Privatismus, Individualismus und Egoismus vorgehalten wird, sollten sie sich ihre soziale Zielsetzung und Integrationskraft erhalten, das heißt konkret, ihre Offenheit für junge und alte Menschen, für leistungsfähige und weniger leistungsfähige, für behinderte Menschen, auch für ausländische Mitbürger, dies insbesondere in einer Gesellschaft, von der man nicht behaupten kann, daß sie ihr soziales Klima besonders pflegt. In der Erfüllung sozialer Aufgaben haben viele Vereine sich bislang bewährt und sich damit ein hohes Maß an öffentlicher Anerkennung und Glaubwürdigkeit erworben; diese

sollten sie sich erhalten. Auf den Status der Gemeinnützigkeit sind sie zur Erfüllung ihrer sozialen Aufgaben auch angewiesen.

Dabei heißt sozial gerade nicht, dem Individualismus, manchmal Egoismus jeder Nachfrage, der Beliebigkeit jeden individuellen Interesses und privaten Bedürfnisses von Mitgliedern gerecht werden zu müssen. Vereine sollten auch in Zukunft nicht zu Selbstbedienungsläden werden, in denen man sich aussucht, was einem gerade paßt. Sie sollten es deshalb auch nicht akzeptieren, daß ihre Mitglieder sich, wie ihnen empfohlen wird, wie Konsumenten und Kunden verhalten. Ihr Angebot ist keine Ware; und die sozialen Beziehungen, die sie anbieten, sind in Kosten-Nutzen-Rechnungen nicht darstellbar.

Als Verein sozial sein heißt deshalb auch, nicht nur Gemeinschaft zu ermöglichen und Geselligkeit zu organisieren, sondern umgekehrt auch Erwartungen bezüglich der Gestaltung des Vereinslebens an die Mitglieder zu richten. Als freiwillige und gemeinnützige Vereinigungen sind Vereine letztendlich Ergebnis des Gestaltungswillens ihrer Mitglieder. Allein mit dem Vereinsbeitrag sind Mitgliederverpflichtungen aber nicht eingelöst, obwohl das viele meinen. Es gehört ein Mehr an Mitwirkung dazu, und diese sollte den Mitgliedern, selbst wenn dies oftmals schwerfällt, auch abverlangt werden. Vereine sollten sich insofern möglichst nicht als Anbieter von Serviceleistungen verstehen, und zu ihren Mitgliedern paßt eine Konsumentenhaltung auch deshalb nicht, weil das Leben gemeinnütziger Vereinigungen - und damit ein Stück Glaubwürdigkeits-Sicherung für die Vereine - von der aktiven Mitwirkung der Mitglieder abhängig ist und nicht als Angebot von Dienstleistungen allein organisiert werden kann.

Diesem Anspruch entspricht das Prinzip der Ehrenamtlichkeit. Es hat sich nicht nur als fruchtbare Grundlage der bisherigen

Entwicklung des Sports bewährt, sondern überhaupt die ungewöhnliche, auf Flexibilität und Anpassungsbereitschaft beruhende Dynamik der Sportentwicklung ermöglicht. Ehrenamtlichkeit in Selbstverwaltung und Selbstorganisation ist auch in Zukunft eines der wertvollsten sozialen "Güter", die der vereinsgebundene Sport in das öffentliche Leben einbringen kann und über die er auch für seine Vereinsmitglieder jene Atmosphäre herstellt, die kommerziell nicht herzustellen ist, nämlich bürgerschaftliches Mit- und Zusammenwirken und so etwas wie Gemeinschaft in einem durchaus emotionalen Sinne, dies in kleineren Vereinen vielleicht noch intensiver als in großen. Das soziale Kapital, das der Sport in seinen Übungsleitern, Trainern, Helfern, Betreuern und Mitarbeitern hat, ist insofern nicht ersetzbar. Die Gewinnung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird in allen Vereinsuntersuchungen wohl auch deshalb als eines der Schlüsselprobleme der künftigen Sportentwicklung angesehen.

Ehrenamtlichkeit schließt im übrigen Professionalisierung nicht aus, auch wenn es Spannungen zwischen beiden gibt. Die gewachsenen Anforderungen an die Vereine bedeuten auch wachsende Anforderungen an das Vereinsmanagement, und wirtschaftliche Aufgaben verlangen gut ausgebildete Fachkräfte; daß sie haupt- oder nebenberuflich tätig sind, heißt nicht, daß sie nicht in den gemeinnützigen Grundsätzen des Vereinssports denken könnten und auch sollten.

Ehrenamtlichkeit in der Vereinsarbeit sollte deshalb auch weiterhin nicht "unmodern" sein, sondern als Ausdruck bürgerschaftlichen Gestaltungswillens verstanden werden; sie hat insofern auch staatliche Unterstützung zu beanspruchen, nicht als Geste gnädigen Wohlwollens, sondern als Anerkennung und Stützung eines im Leben einer demokratischen Gesellschaft unersetzlichen sozialen Elements. Die soziale Integrationsleistung

der Vereine und die ehrenamtliche Arbeit, auf die sie sich stützt, stellt so gesehen nicht nur eine wesentliche Korrektur eines zumindest in dieser Hinsicht oft oberflächlichen Sportlichkeitsmotivs dar, sondern hilft auch, den Gemeinnützigkeitsanspruch zu sichern.

*2. Das pädagogische und das Fairneßkriterium:* Der Sport in Vereinen sollte sich pädagogisch und erzieherisch verstehen. Das bezieht sich verständlicherweise zunächst auf Kinder und Jugendliche. An allgemeiner pädagogischer Arbeit mit ihnen mangelt es in vielen Fällen jedoch des öfteren, wie uns Vereinshebungen zeigen.

Deshalb sollte man sich - wie es in vielen Ordnungen und Satzungen auch festgelegt ist - besonders um diese pädagogische Aufgabe bemühen. Kinder sollte man gern haben, die Jugendabteilungen pflegen, sie nicht nur als belastenden Haushaltsposten oder günstigenfalls als Nachwuchsreservoir ansehen. Dies ist besonders in einer Gesellschaft, die nicht kinderfreundlich ist, wichtig. Kinder und Jugendliche nur unter dem Gesichtspunkt des Nachwuchses und ihrer Eignung für eine spätere leistungssportliche Karriere zu sehen, wäre pädagogisch zu wenig.

Es ist nicht zu erwarten, daß auf Dienstleistung ausgerichtete Vereine oder nur freizeitsportlich orientierte Vereine sich einer solchen pädagogischen Aufgabe besonders verpflichtet fühlen; unter dem Anspruch, Solidargemeinschaft zu sein, können Vereine hingegen nicht umhin, dies zu sein.

Pädagogisch ist der Sport in Vereinen darüber hinaus aber auch auf allgemeine Weise, indem er *allen* Mitgliedern, nicht nur den jüngeren, Gelegenheit gibt, sich sportlichen Aufgaben zu stellen, Anforderungen in der Vorbereitung auf den Sport und im Sport

selbst an sich zu richten, sich Leistungen in irgendeiner Form abzuverlangen, sich zu erproben, sich an die Regeln zu halten und mit anderen fair umzugehen. Er ist es in besonderer Weise, wenn er sie darüber hinaus anhält, nach besonderer Qualität in Wettkampf und Leistung zu streben, dafür zu üben und zu trainieren und ein Stück weit die eigene Lebensführung darauf einzustellen; dies muß keineswegs nur auf höchstem Niveau der Fall sein, sondern kann für alle Leistungs- und Altersgruppen gelten.

Zu diesem pädagogischen Anspruch gehört es auch, daß der in Vereinen organisierte Sport seine Regeln, seine "Moral" ernst nimmt und seine Mitglieder dazu anhält, dies auch zu tun, auch wenn manche diese "Moral" für sich sehr weit auslegen. Aber es ist nun einmal eine Frage des Selbstanspruchs für ihn, daß man sich an seine geschriebenen und ungeschriebenen Regeln hält, nicht nur in der praktischen Sport-Ausübung.

Dieser Anspruch gilt vor allem für das Fairneß-Gebot als dem zentralen und klassischen Prinzip des Sports. Auch wenn es immer wieder verletzt wird, gibt es keine Alternative zu diesem sportlichen Grundsatz. Die Zulassung oder Duldung von Unfairneß und Betrug berühren den Sport an seiner empfindlichsten Stelle, und sie bringen ihn langfristig um seine pädagogische Glaubwürdigkeit, die er umgekehrt durch sein Bemühen um Fairneß verstärkt. Der Appell zur Fairneß richtet sich auch nicht allein an die Aktiven, sondern an alle Vereinsmitglieder, nicht zuletzt an ihre Führungskräfte.

Zu dieser Fairneß gehört auch die Fairneß gegenüber Natur und Umwelt, was sorgsamer und pfleglicher Umgang heißt und nicht totale Absperrung der Natur, wie es einige Naturschützer gerne hätten.

3. *Das Gesundheitskriterium:* Das Angebot der Vereine, auch der Bergsportvereine, muß sich am Gesichtspunkt der Gesundheit orientieren. Gesundheit ist das älteste Motiv des Sports, heute werden Gesundheit und Wohlbefinden von vielen Menschen als primäres Motiv ihres Sporttreibens genannt. Gesundheitlich wirksamen Sport anzubieten und zu betreiben wird von zahlreichen Sport-Verbänden inzwischen auch als wichtiges Zukunftsziel genannt. Indem die Vereine die Gesundheitsbedürfnisse der Menschen ernstnehmen, entsprechen sie einem Anliegen, das auch im Sportlichkeits-Ideal seinen Ausdruck findet. Aber sie müssen sich auch klar machen, was dies heißt: Um gesundheitlich wirkungsvoll zu sein, reicht es nicht aus, Sport nur nach Lust und Laune zu betreiben. Er muß hinsichtlich seiner Beanspruchungsformen des öfteren auch belastend und anstrengend sein. Da Sporttreiben aber oft und allzu leicht unterhalb der gesundheitlich notwendigen Belastungsintensitäten verbleibt, ist es wichtig, entweder des öfteren die Intensitäten zu erhöhen oder neben der sportspezifischen Praxis andere Sportaktivitäten zu betreiben, und dies vor allem regelmäßig und trainingsmäßig; so manches Mal muß man dabei Mißbefinden in Kauf nehmen. Dies geht deutlich gegen den oft eher sanften Sportlichkeits-Trend unserer Zeit. Dazu gibt es klare sportmedizinische Erkenntnisse. Sie zeigen allerdings auch, wo das Maß liegt zwischen dem schädlichen Zuwenig an Beanspruchung und dem ebenso schädlichen Zuviel, dem vielleicht vergnüglichen, aber gesundheitlich wenig wirksamen Spätsport und einem verbissen betriebenen Fitneßsport. Das Sportangebot der Vereine sollte - gerade in einer bewegungsarmen Umwelt - zu einem verantwortlichen Umgang mit dem eigenen Körper anhalten, wozu neben angemessener körperlicher Belastung auch eine entsprechende Lebensweise erforderlich ist, was eine entsprechende Ernährung sowie möglichst den Verzicht auf Nikotin und Alkohol einschließt. Erst so verstanden ist das Gesund-

heitssport-Angebot der Vereine auch ein gesundheitserzieherisches Angebot.

**4. Das Sportkriterium:** Sportliche Vielfalt *und* sportliche Leistung sollten das Profil der Vereinskultur bestimmen. Dieser Grundsatz hängt mit dem kulturellen Anspruch des Sports zusammen. Akzeptiert man eine solche Zielsetzung, ergeben sich zwei Folgerungen. Die eine bezieht sich auf die Erhaltung und Pflege der sportlich-spielerischen Breite im Vereinsleben, viele sportliche Möglichkeiten für junge und ältere, beide Geschlechter, kleinere und größere Touren, Wanderungen, Gymnastik, Spiele, Training und Übung, Ausfahrten, Feste, Geselligkeiten, neue Spiel- und Sportformen - es gibt schon vieles an Vielfalt für diesen eher freizeit- und Breitensportlich orientierten Bereich. Die andere Folgerung bezieht sich auf die Anerkennung und das Anstreben hoher sportlicher Leistungen; auch sie bedürfen der besonderen Pflege. Es ist anzunehmen, daß es den Vereinen angesichts ihrer veränderten Mitgliederzusammensetzung, gelockerter sozialer Bindungen und weitgespannter oder ganz anders gearteter Sportlichkeitsinteressen zukünftig nicht eben leicht fällt, alle damit verbundenen Aufgaben zu erfüllen. Manche Vereine mögen auch überfordert, andere nicht willens sein, sich in ihren Angeboten den Spagat zwischen Pflege sportlicher Leistungen und Bewegungs-Vielfalt zuzumuten.

Nimmt man den kulturellen Anspruch des Sports jedoch ernst, ist es notwendig, beides zu entwickeln. Vielfalt muß man pflegen, um ein flaches, eintöniges, langweiliges und farbloses Einerlei zu vermeiden, um auf möglichst viele Menschen anziehend zu wirken und ihnen im Vereinsleben den Zugang zu Wohlbefinden, Gesundheit, Freude, Befriedigung, Selbsterfahrung, Natur- und Selbsterleben, Geselligkeit, Gemeinschaft zu ermöglichen. Vielfalt macht den Reichtum des Vereinssports

aus, bringt ihm aber heute auch einen Teil seiner Schwierigkeiten.

Vielfalt zu pflegen allein reicht jedoch nicht aus. Zum Anspruch einer ausgewogenen Vereinskultur gehört genauso die Pflege der sportlichen Leistung. Leistung und Leistungsstreben sind wesentliche Elemente der Idee des Sports, auch des Bergsports; "Selbstvollendung" über sportliche Leistungen und vor allem über den Weg zu ihnen ist ein zentrales Motiv des Olympismus und olympischer Erziehung; Coubertin, der sich in erster Linie als Pädagoge verstand, hat dies immer wieder betont. Das an Fairneß und Gleichheit der Chancen und Bedingungen gebundene Leistungsprinzip kann in kaum einem anderen Lebensbereich so eindeutig und für jedermann verständlich zur Geltung gebracht werden wie im Sport; insofern hat es auch eine öffentliche und gesellschaftliche Orientierungsfunktion. Jede Form der Leistungsmanipulation und der Unfairneß stört diese Beispielhaftigkeit und beschädigt damit auch das öffentliche Vertrauen in den Sport. Die Pflege des Leistungsprinzips darf man jedoch nicht mit der Befolgung des Erfolgsprinzips verwechseln, das gegenwärtig in vielen Bereichen des Leistungssports das Leistungsprinzip verdrängt.

Leistung zu fördern ist deshalb allein schon zum Zweck der Umsetzung dieser Idee des Sports geboten, darüber hinaus aber als Anregung und Ansporn für den gesamten Sport, als Beispiel für die Jugend, nicht zuletzt auch, um den Fall des Sports in den Provinzialismus zu vermeiden.

Breitensport und Leistungssport sind aber keine Gegensätze, schließen sich nicht aus, im Grunde bedingen sie sich. Und auch im sogenannten Breitensport gibt es Wettkampf- und Leistungsorientierung, und diese gilt es dort genauso zu pflegen wie die Leistungen im Leistungssport.

## 8

Natürlich ist es nicht so, daß Menschen in Vereinen sich von anderen Menschen wesentlich unterscheiden, beispielsweise "gebildeter" und besser erzogen wären, was ja keineswegs behauptet werden kann. Allerdings ist ebenso sicher, daß je intensiver und je weniger beiläufig sie sportlich und bewegungsmäßig aktiv sind, desto tiefer die Erfahrungen und Erlebnisse sind, die sie in und mit dem Sport gewinnen; und je weniger Sportlichkeit für sie nur ein äußerliches und oberflächliches Verhaltensetikett ist, desto mehr öffnen sich ihnen auch die besonderen Möglichkeiten und Sinnvorstellungen sportlicher Aktivitäten. Gerade deshalb müssen Vereine daran festhalten, daß ihre Angebote und deren sozialer Rahmen sich auch in Zukunft dadurch auszeichnen, möglichst vielen Menschen die Möglichkeit zu bieten, darin mehr zu finden als nur Unterhaltung, Erlebnis und Spaß, so wichtig diese sind; und daß es oft gerade dieses Mehr ist, das für sie eine besondere Bedeutung hat.

Vielfalt und Qualität des Angebots bedeuten in diesem Sinne ein Mehr an Entwicklungs- und Könnensmöglichkeiten für den einzelnen und - wie Hermann Lübke das formulierte - auch ein Mehr an Selbstverwirklichungschancen auf dem Weg über eigenes Können, über eigene und selbsterbrachte Leistungen, über die soziale Anerkennung, die man dabei erfahren und über ein eigenes und anspruchsvolles Sportlichkeitsprofil, das man dabei entwerfen kann. Daß Hermann Lübke, der heute in Einsiedeln lebt, zur Beschreibung dieses Lebenszielkonzepts das Bild eines Kletterers verwendet, der an einer schwierigen Stelle immer wieder nach der optimalen Route sucht, kommt nicht von ungefähr. Für den DAV ist die Route meines Erachtens gut vorge-

zeichnet. Er muß ihr nur konsequent folgen und dabei die Politikfähigkeit entwickeln, diese Route auch durchzusetzen.

### Benutzte Literatur

- Beck, U.: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt 1986.
- Beck, U./Beck-Gernsheim, E.: Das ganz normale Chaos der Liebe. Frankfurt 1990.
- Bourdieu, P.: Historische und soziale Voraussetzungen des modernen Sports. In: Gebauer, G./Hortleder, G. (Hrsg.): Sport - Eros - Tod. Frankfurt 1986, 91 - 113.
- Deutscher Sportbund (Hrsg.): Die Zukunft des Sports. Materialien zum Kongreß "Menschen im Sport 2000". Frankfurt 1986.
- Deutscher Sportbund/Gieseler, K./Grupe, O./Heinemann, K. (Hrsg.): Menschen im Sport 2000. Dokumentation zum Kongreß "Menschen im Sport 2000". Schorndorf 1988.
- Deutscher Sportbund (Hrsg.): Menschen im Sport 2000. Statements zum Kongreß "Menschen im Sport 2000". Schorndorf 1988.
- Deutscher Sportbund/Digel, H./Volknant/S. (Hrsg.): Der Deutsche Sportbund befragt seine Mitgliedsorganisationen. Befunde und mögliche Konsequenzen. Frankfurt 1992.
- Deutscher Tennis-Bund e.V. (Hrsg.): DTB-Vereinsbefragung 1991.
- Digel, H. (Hrsg.): Sport im Verein und im Verband. Schorndorf 1988.
- Digel, H. u.a.: Turn- und Sportvereine. Strukturen - Probleme - Trends. Eine Analyse der Vereine im Deutschen Turner-Bund. Aachen 1992.
- Elias, N./Dunning, E.: Quest for Excitement. Sport and Leisure in the Civilizing Process. Oxford 1986.
- Gabler, H./Timm, W.: Die Vereine des Deutschen Tennisbundes. Ahrensburg 1993.
- Gabler, H./Göhner, U. (Hrsg.): Für einen besseren Sport ... Themen, Entwicklungen und Perspektiven aus Sport und Sportwissenschaft. Schorndorf 1990.
- Gebauer, G./Hortleder, G. (Hrsg.): Sport - Eros - Tod. Frankfurt 1986.
- Heinemann, K./Dietrich, K. (Hrsg.): Der nicht-sportliche Sport. Schorndorf 1989.
- Huber, W.: Die Würde des Menschen ist antastbar. Neue Herausforderungen für die Ethik im Sport. Vortrag bei der Evangelischen Akademie Bad Boll am 5. November 1992 (unveröff. Manuskript).
- Jütting, D.: Die Zukunftsperspektive des Sports. In: Deutsche Gesellschaft für Freizeit (Hrsg.): Freizeit, Sport, Bewegung. Erkrath 1987.
- Kaschuba, W.: Sportivität: Die Karriere eines neuen Leitwertes. In: Sportwissenschaft 19 (1989), 154 - 171.
- Kaschuba, W.: 40 Jahre Südweststaat: Die kulturelle Rolle der Turn- und Sportvereine in Baden-Württemberg. Vortrag bei der Evangelischen Akademie Bad Boll am 5. November 1992 (unveröff. Manuskript).

- Krüger, M.: Was ist alternativ am alternativen Sport? Zur Analyse, Standortbestimmung und Kritik einer alternativen Spiel- und Bewegungskultur. In: Sportwissenschaft 18 (1988), 137 - 159.
- Liebau, E.: "In-Form-Sein" als Erziehungsziel? Pädagogische Überlegungen zur Sportkultur. In: Sportwissenschaft 19 (1989), 139 - 155.
- Mieth, D.: Ethik des Sports. In: Concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie. 25. Jahrgang, Heft 5, Oktober 1989, 418 - 426.
- Opaschowski, H.W.: Sport in der Freizeit. Mehr Lust als Leistung. Auf dem Weg zu einem neuen Sportverständnis. Hamburg 1987.
- Rittner, V.: Sport und Gesundheit. Zur Ausdifferenzierung des Gesundheitsmotivs im Sport. In: Sportwissenschaft 15 (1985), 136 - 154.
- Rittner, V.: Sportvereine und gewandelte Bedürfnisse. In: Pitz, G.A. (Hrsg.): Sport und Verein. Reinbek 1986, 43 - 55.
- Rittner, V.: Gesellschaftliche und individuelle Ursachen einer gesteigerten Nachfrage nach Sportgütern und -dienstleistungen. In: Stiftung Verbraucherinstitut (Hrsg.): Sportkonsum als Konsumsport? Die Kommerzialisierung des Sports und ihre Auswirkungen auf den "sportlichen" Konsumenten. Berlin 1987, 27 - 44.
- Zimmerli, W.C.: Technologische Zivilisation und die Wiederkehr des Individuums. Zur Zukunft von Individualsport, Medien und Kultur. In: Gabler, H./Teuber, St. (Red.): Tennis 2000. Dokumentation des DTB-Kongresses "Tennis 2000". Ahrensburg 1993, 35 - 49.
- Zoll, R.: Alltagssolidarität und Individualismus. Zum soziokulturellen Wandel. Frankfurt 1993.

## DISKUSSION

SCHUSTER: Wenn wir den soziokulturellen Rahmen unserer Gesellschaft betrachten, dann ist das, was Vereine tun, ein wesentlicher Bestandteil. Dies gilt beispielsweise auch für Kirchen und Parteien. Ob ein Alpenverein besteht oder nicht, ist aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive vielleicht gar nicht so wichtig, wir sind aber ein Baustein für eine soziale Kultur unserer Gesellschaft. Daraus kann ich nur ableiten, uns Mut zu machen und zu sehen, daß unsere Aufgabe darin liegt, dem Verein, der in Konkurrenz zu den modernen Medien steht, wieder zu einem Gewicht innerhalb unserer Gesellschaft zu verhelfen. Denn nicht nur das Vereinsleben, sondern auch die Gesellschaft verödet. Dieser Aspekt bewegt mich eigentlich dazu, im Rahmen eines Vereins zu arbeiten, nicht nur, weil ich Bergsportler bin, sondern weil ich die Sorge habe, daß die Gesellschaft in der Zukunft in einer totalen Kommerzialisierung durch diejenigen, die auf die Gesellschaft Einfluß nehmen, verödet, auch im kulturellen Rahmen. Das ist ein Aspekt, zu dem ich beim Hören dieses Referats gedanklich provoziert wurde.

GRUPE: Ich widerspreche Ihnen nicht, das ist so. Allerdings stellt sich die Frage, welche Folgerungen man daraus zieht. Man kann ja eine bestimmte Vereinskultur nicht verordnen, sondern die Menschen verhalten sich in einer bestimmten Art und Weise, und ich würde es für wichtig halten, eine intensive Selbstverständnisdiskussion der Vereine zu führen und zu fragen, ob die Vereine den üblichen Wachstumsströmen in unserer Gesellschaft folgen oder ob sie sich wirklich auf das konzentrieren wollen, was ihre Besonderheit und m. E. auch ihre Stärke in dieser Gesellschaft ausmacht, auch um den Preis, daß sie nicht mehr so schnell wachsen wie bisher. Ich weiß, daß ich mir mit dieser Auffassung von den Wachstumsfetischisten Kritik einhandle, aber ich finde, 24 Millionen Mitglieder im Vereinssport sind genug. Das ist fast ein Drittel der Bevölkerung. Es müssen nicht 30 oder 35 Millionen Mitglieder sein. Denn je mehr Mitglieder es sind, desto weniger kann man in einer solchen von Sinnvielfalt gekennzeichneten Zeit wie der unseren erreichen, daß sich noch so etwas wie Vereins-solidarität entwickeln kann. Dies ist schon bei der derzeitigen Mitgliederzahl verhältnismäßig schwierig.

Dafür muß man bestimmte Selbstanforderungen formulieren, und dazu gehören für mein Verständnis bestimmte Gesichtspunkte. Als Beispiel möchte ich die Kinder nennen. Ich muß feststellen, daß sich heute Vereine anmelden, um ihren Gemeinnützigkeitsstatus zu sichern, die aber nicht mehr bereit sind, sich um Kinder und Jugendliche als die weniger Leistungsfähigen zu kümmern oder wenigstens Geld für sie bereitzustellen. Das ist in meinen Augen ein ziemlicher Egoismus, der sich hier zeigt, wo die Erwachsenen unter sich sein, sich selbst pflegen, aber notwendige Verpflichtungen nicht einlösen wollen. Ich könnte eine ganze Reihe von Beispielen dafür nennen und denke, so muß heute eine solche Diskussion geführt werden. Auch haben die Vereine und Verbände die Chance, dies einem großen Teil ihrer Mitglieder klar zu machen, und diejenigen, die sich dies partout nicht klar machen lassen

wollen, sollen zu den gewerblichen Anbietern gehen. Dort ist die gegenseitige Bindung von ganz anderer Art, nämlich eine Bindung von Leistung und Gegenleistung.

**BELLINGER:** Es hat mich sehr überrascht, aus Ihrem Munde, Herr Professor Grupe, als dem Vizepräsidenten des DSB, ein "hohes Lied" auf den DAV zu hören. Sie haben u. a. ausgeführt, man könne es als große Erfolgsmeldung betrachten, daß ein Teil des DAV nun glücklich im DSB sei. Das ist ein Thema, das wir über viele Jahre miteinander austragen. Einen großen Teil der Probleme haben wir zunächst einmal bei uns, und den zweiten, größeren Teil haben wir mit dem DSB. Es bestehen vor allem höchst unterschiedliche Organisationsstrukturen, die uns nicht stromlinienförmig in die übliche Vereinskultur der Sportvereine einfügen lassen und es uns so schwierig machen, in den DSB zu kommen. Ich möchte beispielsweise erwähnen, daß es eines unserer großen Ziele war, daß wir eine ruhende Mitgliedschaft für die Jugend wünschten, um der Jugend ihre Eigenständigkeit in ihren eigenen Gremien zu erhalten. Auf der anderen Seite sehen wir die Hürden, die die Landessportbünde aufbauen, wenn sie für den jeweiligen Landesverband eine bestimmte Anzahl von Vereinen, eine bestimmte Mitgliederzahl u. ä. fordern. Die Mitgliederzahl schaffen wir meistens leicht. Bei der Zahl der Vereine haben wir Schwierigkeiten, weil wir in der einzelnen Sektion offensichtlich größer sind als im durchschnittlichen Sportverband. Wir sehen das Problem, daß wir dann, wenn wir in den DSB eintreten, offen sein sollen für andere Gruppen, die sich sozusagen bei uns melden könnten, die aber keineswegs unsere Vorstellungen von einem eigenen Verein, von einer eigenen Sektion darstellen, sondern irgendwie ein Teil sein müssen. Die Anpassung unserer Organisationsstruktur an diejenige des DSB scheint uns dazu zu nötigen, daß wir neben unseren vorhandenen Gliederungen möglicherweise noch eine andere Ebene konstruieren müssen. Wir haben, um von unten anzufangen, unsere etwa 300 Sektionen, wir haben den Hauptverein, wir haben dazwischen mehr oder minder gewachsene Sektionsverbände, Sektionsgemeinschaften, die aber in bezug auf ihr Ausbreitungsgebiet nicht unbedingt mit Landesgrenzen übereinstimmen, wir konstruieren, mehr oder minder willig oder unwillig, Landesverbände auf der Ebene der Bundesländer, wir sind jetzt noch genötigt, daneben wieder eigene Landesverbände zu gründen, die wiederum nur das Vehikel sein können, um in den Deutschen Sportbund aufgenommen zu werden. Kurzum: Ich wollte angesichts der positiven Aussagen von Ihnen deutlich machen, welche Schwierigkeiten es uns wechselseitig macht, die Erfolgsmeldung zu realisieren, daß der DAV einmal im DSB sein könnte.

**GRUPE:** Anhand der Literatur, die ich in den letzten Wochen und Monaten über den DAV gelesen habe, wiederhole ich, daß es sich um einen intellektuell höchst anspruchsvollen, lebendigen Verband handelt. Davon nehme ich nichts zurück. Auf der anderen Seite ist mir natürlich auch klar, daß der DAV viele interne Probleme hat, die Anlaß für diese Diskussion sind, und daß es innerhalb dieser Organisation völlig unterschiedliche Menschen gibt, die sich trotz vielfältiger Probleme dem DAV zugehörig fühlen. Ich sehe außerdem, daß sich inzwischen eine breite bergsportliche Entwicklung außerhalb der klassischen Vereinsgruppierungen, Ortsgruppen,

Verbände und Sektionen des DAV abspielt. Hierbei handelt es sich um einen Ausdifferenzierungsprozeß, den man im Bereich des gesamten Sports beobachten kann.

Nun können wir sagen, wir wollen diese Gruppierungen nicht, wir bleiben so wie wir sind, dann ist die Sache vergleichsweise einfach, oder aber wir sehen unsere Verpflichtung auch darin, ein Teil dieser Menschen, die offensichtlich am Bergsport interessiert sind, die aber gleichwohl die Vereinsbindung nicht wollen oder nicht sehen, daß sie ihnen einen zusätzlichen Gewinn bringt, ein Stückweit an uns heranzuziehen. Das ist eine Frage, die der DAV nur selbst entscheiden kann, und die er eventuell in Aktionsprogramme dieser oder jener Art umsetzen muß.

Ein anderer Punkt ist der: Wenn man glaubt, der Deutsche Sportbund sei noch ein einheitliches Gebilde, täuscht man sich total. Selbst die Fachverbände stehen unter einer enormen Spannung. Umfangreiche Untersuchungen beim Deutschen Tennisbund und beim Deutschen Turnerbund machen deutlich, daß es "den Verein" nicht mehr gibt. Vielmehr ist jeder Verein anders und führt ein Stückweit sein Eigenleben. Den einzelnen Verein interessiert im Prinzip nicht mehr, was von "da oben" nach "unten" gebracht werden soll, weil er zunächst einmal seine eigenen, unmittelbaren Probleme sieht. Der DAV als inhomogenes Gebilde kommt beim DSB in ein weiteres inhomogenes, allerdings größeres Gebilde hinein und holt sich wahrscheinlich auch einen Teil zusätzlicher Probleme in seinen eigenen Verband, aber andererseits möglicherweise auch ein gewisses Maß an Sicherheit und Durchsetzungsfähigkeit. Wenn ich die gesamte Umweltthematik ernstnehme, die für den DAV lebensbedrohlich ist - ich erinnere an das, was zur Zeit in Südwürttemberg und auch in den Alpen passiert -, dann stellt sich die ganz pragmatische Frage: Welche Bundesgenossen sichert man sich? Das ist ja ein Kampf um ein bestimmtes Lebensverständnis, der sich dort abspielt, ein Kampf, der nicht mehr mit einsichtigen Leuten, sondern inzwischen mit einer gewissen Militanz gegen den Sport geführt wird. Und leider muß ich auch sagen, daß ein Teil der Rechtsprechung - für mich völlig unverständlichlicherweise - genau dieser von der Militanz vorgegebenen Richtung folgt. In diesem Zusammenhang muß man sich fragen: Kann man mit 5 Millionen oder mit 20 Millionen Mitgliedern stärker sein als mit nur 500 000? Wobei noch nicht einmal sicher ist, ob man die 500 000 für das gleiche Anliegen auf die Straße bringen würde. Alle Erfahrungen sprechen dagegen. Für mich stellt sich die politische Frage: Wie erreicht man eine Geschlossenheit, um die Interessen des DAV durchsetzen zu können?

**VOIGT:** Sie haben am Ende Ihres Referats für die Vereine vier Ratschläge zusammengefaßt, die sich mit den Erfahrungen treffen, die wir in Sachsen gemacht haben. Sie haben meiner Ansicht nach nicht berücksichtigt, daß diese Ratschläge in krassem Widerspruch zu dem sozialen und gesellschaftlichen Kontext stehen, in dem wir sind. Wenn ich diese Vorschläge im Hauptausschuß des Deutschen Alpenvereins mache, kommt sofort die Frage: Wo sollen wir das Geld hernehmen? Denn Geld gewinnt man mit Verkleinerungen von Vereinen und Gesinnungsgemeinschaften nicht, sondern Geld muß man mit vielen Mitgliedern zu erhalten versuchen. Dafür ist auch nicht die eigene Sinnfindung, sondern die Öffnung und die Anpassung

sung gegenüber einer Gesellschaft notwendig, die ganz anders denkt und fühlt. Und dies ist für mich das große Problem. Wenn ich in der sehr guten Studie des Bundesministeriums lese: "Für die meisten Ehrenamtlichen sind heute persönliche Befriedigung und persönliche Erfüllung durch Ehrenamtlichkeit von größerer Bedeutung als die Übernahme von sozialer Pflicht ..." und gleich anschließend: "Die Pflichtauffassung des Ehrenamtes ist überwiegend bei älteren Menschen oder in solchen Umfeldern, in denen traditionelle Werte noch stärker wirksam sind, z. B. in ländlichen Bereichen, zu finden ...", dann sage ich mir: All das, was Sie als Ratschlag geben, ist eigentlich in dieser Gesellschaft nicht durchführbar. Nun frage ich: Haben Sie eine Hoffnung, daß man mit einem solchen Programm tatsächlich etwas erreicht?

GRUPE: Ich habe ja nicht gesagt, daß man dieses tun muß, sondern es ist meine Erkenntnis, daß man dieses tun sollte, und ich bin im Hinblick auf den Erfolg optimistisch. Auf der anderen Seite weiß ich natürlich, daß eine große Anstrengung und viel Einsatz erforderlich sind. Und ich will in bezug auf den DAV wiederholen: Wenn es gelingt, die Umweltfrage, die eine Schlüsselfrage ist, zu regeln, dann kann man in einem gewissen Sinne durchaus hoffnungsvoll sein.

LEONHARD: Sie haben unter Punkt 4 einleuchtend dargelegt, daß die neuen Bewegungssehnsüchte am Lustprinzip und nicht, wie früher, am Leistungsprinzip orientiert sind. Leistung und Wettkampf sind nach Ihrer Tischvorlage für den Großteil von Menschen in unserer Gesellschaft nicht in der Art attraktiv, daß sie in die Vereine kommen. Dagegen nennen Sie Körpererfahrung, Körperdarstellung, Erlebnis, Wohlbefinden, Unterhaltung und Vergnügen. Das ist es, was Menschen suchen, was sie interessiert, was ihnen wichtig ist. Welche Konsequenzen sind für die Vereinsarbeit daraus zu ziehen? Ich verstehe Ihre Ausführungen so: Der DAV müßte mehr auf Erlebnispädagogik, auf Körpererfahrung, auf Spaß setzen, müßte diese Arbeit im Verein fördern, eine Arbeit, die ja auch gut mit Ihren Grundsätzen unter Punkt 7 in Einklang zu bringen ist. Dagegen müßte der DAV mehr nachdenken, wie er mit dem Hochleistungssport und mit dem kommerziellen Wettkampfwesen umgeht. Dies steht in einer großen Spannung zu den Grundsätzen in Ihrem Punkt 7.

GRUPE: Was sehr grob auf die Formel "Lust und Leistung" gebracht wird, ist eine relativ unscharfe Benennung. Empirische Untersuchungen besagen, daß diejenigen, die aus der Leistungsorientierung in einer Sportart kommen - und ich unterstelle einmal, daß dies beim Bergsteigen nicht anders ist -, eine größere Bereitschaft zur Übernahme von ehrenamtlichen Aufgaben mitbringen als diejenigen, die Sport nur nach dem Vergnügungsprinzip betreiben. Daß ich dafür plädiert hätte, man müsse auf das Lust- und Erlebnisprinzip umsteigen, ist ein Mißverständnis. Im übrigen wird über dieses Problem schon seit langem diskutiert. Man wollte das Erlebnisprinzip in vielen Sportbereichen einführen. Für mich ist das Leistungsprinzip ein zentrales Element der Bewegungssportentwicklung, weil es ein eindeutiges Orientierungsprinzip darstellt, das über soziale Schichten und über nationale Ausprägungen hinweg wirksam ist. Darüber hinaus meine ich, daß man das

Lust- und Erlebnisprinzip mit dem Leistungsprinzip verbinden kann. Mir würde es nicht gefallen, wenn man sagen würde, entweder das eine oder das andere, sondern man muß das eine nutzen, um das andere zu erreichen. Ich persönlich möchte sehr entschieden, aus ganz unterschiedlichen Gründen, für ein Leistungsprinzip plädieren, auch für den DAV. Das kann für die Älteren etwas ganz Einfaches sein, z. B. mein bereits im Referat erwähnter leichter Klettersteig oder die lange Tour von acht oder neun Stunden, und das ist für die Jungen etwas Steileres und Anspruchsvolleres. In dieser Richtung möchte ich die Orientierung setzen.

**DAV 2000 - WEG ODER ZIEL?**

Stammtisch der DAV-Jugend (Zusammenfassung)

mit:

Alexander RITZER, Beauftragter für Sportklettern und Spitzenbergsteigen in der Bundesjugendleitung der JOAV

Jürgen LEONHARD, stellvertretender Bundesjugendleiter der JOAV

Michael FRIEDEL, Umweltbeauftragter in der Bundesjugendleitung der JOAV

Moderation: Thomas KUHN, Bundesjugendleiter der JOAV

Das hat man davon, wenn man einmal ein Ehrenamt übernommen hat. Anstatt zum Klettern zu gehen, sitzt man auf irgendwelchen Sitzungen herum und polemisiert. Wäre es da nicht besser, im Donautal noch die letzten legalen Touren zu steigen, bevor dies verboten wird und bevor man für die Natursportart Klettern zahlen muß? Wir haben nichts von Sitzungen. Man sperrt uns sowieso alles zu. Der DAV läßt sich in dieser Angelegenheit über den Tisch ziehen, und wir, obwohl wir uns ebenfalls engagieren, sind die Leidtragenden. Es ist bitter, wenn man feststellen muß, daß trotz vielfältiger Versuche, auf politischer Ebene Einfluß zu nehmen, in dieser Angelegenheit bisher kein Erfolg zu verzeichnen war. Langsam entstehen Argumentationsprobleme, um Sperrungen noch zu rechtfertigen. Wir haben lange genug guten Willen gezeigt, mit Einschränkungen, auch teilweise mit Verboten Sperrungen abzuwenden. Nun ist der Punkt erreicht, an dem eine andere Gangart eingeschlagen werden sollte.

Die Sperrungen haben schon einen Sinn, und wenn man sie ignoriert, verhärtet man die Fronten. Letztendlich kann uns doch nicht daran gelegen sein, die Fronten so zu verhärten, daß wir den fundamentalistischen Naturschutz auf der einen Seite und die Kletterer auf der anderen Seite haben.

Andererseits gefährden wir eklatant unsere gesamte Jugendarbeit. Jetzt wird das Donautal bis auf 48 Touren zugesperrt, und vielleicht in zwei Jahren wird kontrolliert, ob auch durch diese 48 Touren noch eine größere Schädigung entsteht. So langsam ist es mit Stillschweigen und Akzeptieren nicht mehr getan.

Wir müssen einmal danach fragen, warum überhaupt gesperrt wird. Und wenn wir meinen, daß eine Sperrung aus ökologischen Gründen richtig ist, sollten wir diese auch akzeptieren.

Natürlich müssen wir nach den Gründen fragen, und wenn es begründete Sperrungen gibt, müssen wir diese akzeptieren, sonst werden wir unglaubwürdig, und es hört uns keiner mehr. Wenn aber auf der anderen Seite eine ungerechtfertigte Sperrung besteht, dann müssen wir den politischen Weg gehen und gegen eine Sperrung kämpfen. Denn nur so können wir ein größtmögliches Maß an Freiheit erhalten. Wenn wir "kleine Autonome" spielen wollen, wäre dies

nur Wasser auf die Mühlen derjenigen, die alles sperren wollen, und dies würden sie dann auch tun.

Für uns ist es sicher wichtig, den kletterbegeisterten Jugendlichen diese Gründe nahe zu bringen. Wenn man Klettern rein um des Kletterns willen betreiben will, braucht man nicht ins Donautal zu fahren. Dann genügt eine Halle, in der man sich seine Routen anhand der Griffe optimal zusammenstellen kann. Das aber können wir doch nicht wollen. Wir wollen doch 'raus! Gerade deshalb müssen wir auch die Gründe der Gegenseite unseren Jugendlichen vermitteln.

Aber ein eminent wichtiger Punkt ist der, daß ein großer Teil unserer Sportausübung draußen stattfindet und sich in bestimmter Hinsicht nicht mehr mit dem Naturschutz vereinbaren läßt. Mittlerweile sind unsere Jugendlichen so weit, daß sie um jeden Preis klettern wollen. Und wenn wir unseren Jugendlichen angesichts dieser Situation die Notwendigkeit von Sperrungen wie die im Donautal klarmachen sollen, geraten wir in Schwierigkeiten.

Für einen Machtkampf sind wir zu klein. Wir sind einer Auseinandersetzung mit der gesamten Politik, mit den Naturschutzverbänden und deren Lobby nicht gewachsen. Auch können wir uns auf der anderen Seite nicht mit der Industrie anlegen, denn auch dabei gehen wir baden. Wir müssen den Weg der Mitte und der Vernunft predigen, und wir müssen in unserer Argumentation glaubhaft bleiben. Nur wenn wir konsistent Lösungsmöglichkeiten präsentieren, auch im Verband, auch gegenüber unseren Jugendlichen, dann finden wir vielleicht Gehör. Unsere große Chance besteht im Versuch des Ausgleichs zwischen den sportlichen Interessen und dem Naturschutz. Auch müssen wir an die Zukunft denken. Wenn wir heute nicht versuchen, zu einem Miteinander zu kommen, kann die Konsequenz die sein: Künftig werden immer mehr Felsen gesperrt. Dann wechseln wir vielleicht zu den Wildbächen und erleben dort noch eine gewisse Freiheit, bis schließlich auch die Wildbäche gesperrt werden. Es gibt deshalb keinen anderen Weg, als es miteinander zu versuchen.

Aber es ist doch zu befürchten, daß wir irgendwann von allem ausgesperrt werden. Das fängt beim Klettern an und hört beim Skitourengehen auf. Und wenn schließlich nur noch die Belange der Natur im Mittelpunkt stehen, erhebt sich die grundsätzliche Frage nach der Rolle des Alpenvereins. Auf der anderen Seite hat der Alpenverein als Vermittler gute Chancen, weil seine Mitglieder keine fundamentalistischen Naturschützer sind und sich nicht nur für Klettern und Bergsteigen, sondern beispielsweise auch für die neuen Trendsportarten interessieren.

Natürlich stehen für uns als Alpenverein die Natursportarten im Vordergrund. Seit einiger Zeit ist zu beobachten, daß auch das Wettkampfklettern an Bedeutung gewinnt. Durch die Publizität des Wettkampfkletterns ergibt sich für den DAV die Möglichkeit, Sponsoren heranzuziehen, um an für ihn dringend notwendige Geldmittel zu kommen. Allerdings muß an dieser Stelle zumindest die Frage erlaubt sein, ob sich der DAV damit nicht auf einen sehr gefährlichen Pfad begibt und Geister ruft, die er letztlich nicht mehr bremsen kann, denn derjenige, der zahlt, verfolgt damit ganz

bestimmte Ziele. Die Widersprüchlichkeit im Hinblick auf diese Frage kann am Stammtisch nicht aufgelöst werden.

Das Fehlen einer intensiven Familienarbeit innerhalb des DAV ist zu bemängeln. Eine intensive Familienarbeit ist aber die Voraussetzung dafür, daß der Verein auch in Zukunft wachsen und gedeihen kann. Die Familienarbeit könnte eine gute Möglichkeit bieten, um z. B. umweltpolitische Ziele in den Verein einzubringen.

Entscheidend für die zukünftige Entwicklung des DAV ist auch eine intensive Jugendarbeit. Der Verein hat sich auf seine Fahnen geschrieben, die Förderung der Persönlichkeitsbildung des jungen Menschen als Ziel zu betrachten und die Erziehung zu umweltbewußtem Denken und Handeln, die Befähigung zur Einsicht in gesellschaftliche Zusammenhänge. Derartige Zielsetzungen haben sicher auch noch im Jahr 2043 Bestand, wenn die heutigen Babys 50 Jahre alt sein werden. Dies gilt auch für das in der Satzung des DAV genannte hehre Ziel der Erhaltung der Bergwelt. Letztendlich ist man nur bereit, sich für etwas stark zu machen und etwas zu schützen, was man kennt. Hier kann die Jugendarbeit auf hervorragende Weise ansetzen.

Zur Situation auf den Hütten des DAV: Es ist nicht schön, wenn man frühmorgens aufstehen will, um eine große Tour zu unternehmen, und sich am Vorabend lange gedulden mußte, bis man sein Notlager auf dem Hüttenboden beziehen kann, denn oft empfindet man die Zimmer als zu teuer. Da macht man sich schon Gedanken, wenn es über 300 Hütten gibt, die augenscheinlich am Markt vorbeigehen, für die die Kosten zu hoch und die Einkünfte zu niedrig sind. Sollte man nicht, um die Kosten für die Hütten zu senken, den Ausstattungsstandard erheblich zurückschrauben? Für das elementare Bergsteigen genügt doch ein Lager früherer Art.

Demgegenüber ist einzuwenden, daß man mit weniger Angebot auch weniger Einnahmen erzielt. Der DAV sollte auch in bezug auf die Hütten einen Mittelweg suchen. Zum Beispiel kann auf die Hütten als Stützpunkte für Ausbildungszwecke nicht verzichtet werden.

Ein Verzicht auf die Hütten würde an den Grundfesten unseres Vereins rütteln. Diese Hütten wurden teilweise vor hundert Jahren von Sektionen mit sehr viel Engagement und auch Geld gebaut, um vorgeschobene Stützpunkte in den Alpen zu haben, und sie wurden über zwei Weltkriege und schwierige Aufbauphasen erhalten. Und wenn wir hier den Abriß der Hütten propagieren, rütteln wir an den Grundfesten unseres Vereins, ganz unabhängig davon, daß wir uns letztlich der Möglichkeiten, Einfluß zu nehmen, selber berauben.

Wir müssen im DAV vermehrt darüber nachdenken, wohin der Weg in Zukunft gehen soll und wovon wir als einzelne Mitglieder wirklich überzeugt sind. Wir dürfen nicht bloß das machen, was halt geht, sondern müssen fragen: Warum machen wir was? Es gibt keine absolute Wahrheit, sondern der Weg muß immer in der Mitte liegen. Dies wurde auch anhand der Diskussion über all die Punkte wie Klettern und Naturschutz, Trendsportarten und Naturschutz, Wettkampfklettern usw. deutlich.

Wir sind bei unserer Diskussion an einem Punkt angelangt, an dem deutlich wird, daß es von seiten der Jugend keine konkreten Problemlösungen gibt, auch wenn man dies erwartet, und wahrscheinlich auch nicht geben kann, denn Problemlösungen, die man locker wie Waschmittelwerbung präsentiert, kann und darf es nicht geben. Notwendig ist aber, daß man sich bewußt auf den Weg macht. Vielleicht kann man deshalb sagen, daß der Weg das Ziel ist.

## DER BERGSTEIGERVEREIN 2000 - CHANCEN FÜR MENSCH UND NATUR?

Hoffnungen und Erwartungen, formuliert für "Vorstandstische"

Gruppe 1: Mitgliederwerbung für was und warum?  
- pro und contra -

Adressat: Vorstände

Welche Mitglieder sollen geworben werden?

- die, die Freizeit dem Bergsteigen widmen wollen
- die ins Gebirge gehen und noch nicht im DAV sind
- Familien
- "ehemalige" Mitglieder, die reaktiviert werden sollen

Womit kann geworben werden?

- um die Leistungen des DAV günstig zu nützen  
(Gegenrecht, Versicherungsschutz etc.)
- zur persönlichen Gesunderhaltung
- Unterstützung der Ziele des DAV (Naturschutz etc.)

### Mitgliederwerbung PRO

- Ziele:
- Nachwuchs/Jugendarbeit fördern
  - Imageerneuerung
  - Stärkung der Finanzkraft
  - Erreichung politischer Macht, Lobbybildung
  - Erweiterung des Angebotes der Sektionen/DAV
  - Stärkung mitgliederschwacher Sektionen
  - Ausbildung für Berg-, Touren-, Jugendarbeit
  - Stärkung der Vorbildfunktion der Sektionen/DAV
  - Förderung des Umweltbewußtseins
  - Stärkung des finanziellen Fundus für Erhaltung des Hüttenbesitzes

### Methoden

- durch
- aktive/passive Pressearbeit
  - regionale Werbeveranstaltungen
  - Darstellung der Leistungen der Sektionen/DAV

### Mitgliederwerbung CONTRA

- überproportionales Wachstum kann contraproduktiv sein, da die werbende Sektion möglicherweise die gesellschaftliche und politische Verantwortung nicht leisten kann

- Ausbildungsverantwortung für Neumitglieder kann möglicherweise auch nicht geleistet werden.

### Empfehlung:

Sektion trägt die Entscheidung über zusätzliche Maßnahmen, um "geordnetes Wachstum" zu ermöglichen.

### Auftrag an Geschäftsstelle, Referat Öffentlichkeitsarbeit:

Erstellen einer Handreichung zur Öffentlichkeitsarbeit, mit Maßnahmenkatalog für die Umsetzung sowie Hot-line für Rückfragen für die Sektionen.

Gruppe 2: Sozial- und Gemeinnützigkeitskriterium

- Dienstleistungs- oder Solidargemeinschaft
- Ehren-, Neben-, Hauptamt

Tisch 1: Adressat: Hauptausschuß  
DAV-Verwaltung, ggf. Landesverbände

a) Hauptausschuß

Der DAV muß sich der sozialen Verantwortung als Sozialisationsinstanz und Gesellungsverein bewußt werden, seine Arbeit in dem Bereich beschreiben und in einer Art sozialem Grundsatzprogramm abstrakt festhalten.

b) DAV-Verwaltung, ggf. Landesverbände

Zur Verbesserung seines Images und seiner politischen bzw. sozialen Relevanz muß der DAV seine Pressearbeit und seine allgemeine PR-Arbeit verbessern - auch auf regionaler Ebene (z. B. durch Schulungen des DAV für Sektionsmitarbeiter und Bedienung der Sektionen mit Pressematerial zur eigenen Aufbereitung und Verteilung). Es muß der Grundsatz gelten: Tue Gutes und rede darüber.

Tisch 2: Adressat: teils Vorstand des Hauptvereins  
teils Vorstände der Sektionen

- Der DAV muß sowohl Dienstleistungs- als auch Solidargemeinschaft sein.
- Umfangreiches Angebot an Dienstleistungen erfordert den Einsatz hauptamtlicher Kräfte.
- Dienstleistungen sollen vorrangig für Mitglieder, nachrangig für Nichtmitglieder sein.
- Die Solidargemeinschaft ist lebensnotwendig zur Abgrenzung gegenüber den kommerziellen Anbietern.

- Die Solidargemeinschaft wird gestaltet und erlebt in den Sektionen und ihren Untergliederungen.
- Die Solidargemeinschaft wird auch zukünftig das Engagement ehrenamtlicher Mitarbeiter benötigen. Hauptamtliche Kräfte können dies nur bedingt leisten.
- Die Solidargemeinschaft erfordert ein Vereinsideal, eine Vereinsphilosophie, die im Laufe der Zeit weiterentwickelt werden müssen.

### Gruppe 3: Das pädagogische und das Fairness-Kriterium

- Erziehung durch wen und was?
- Verantwortung für mich, den anderen, die Mitwelt

#### 1. Erziehung als gemeinsamer Lernprozeß

Wir verstehen Erziehung nicht als Frontalunterricht des Wissenden gegenüber dem Unwissenden -der eine hat zu hören und zu tun, was der andere sagt-, sondern wir erarbeiten etwas gemeinsam mit dem anderen. Lernen ist nur möglich, in einem gemeinsamen Leben auf vertrauensvoller Basis. Jeder und jede bringt dabei seine/ihre Fähigkeiten und Kenntnisse ein. Ziel dieses Lernprozesses ist es, Verantwortung tragen zu können. Das gilt für alle Altersstufen im Verein, nicht nur den Jugendlichen.

#### 2. Der DAV ist ein Verein von ehrenamtlichen Engagierten

Der DAV kann nur etwas bewegen, wenn er Menschen findet, die aus freien Stücken etwas einbringen. Er lebt vom Ehrenamt. Er darf/kann deshalb nicht Dienstleister im Reinform sein. Das verlangt innerhalb des Vereins auf allen Ebenen einen pfleglichen verantwortungsvollen Umgang miteinander. Das sportliche Leistungsprinzip darf nicht einziger Maßstab sein.

#### 3. Aufgaben und Ziele in der DAV-Arbeit

- Vermitteln von bergsteigerischer Technik und Fertigkeit
- Sicherheit am Berg
- Naturerlebnis
- Bereitschaft und Möglichkeit zur Mitbestimmung (z. B. bei der Planung von Routen)
- Gemeinschaft und Solidarität (wir wollen keine Einzelgänger sein)
- psychologisches Wissen und seine Anwendung (z. B. im Gruppenprozeß)

Als zentralen Punkt des gemeinsamen Lernens sehen wir die Fähigkeit, Verantwortung für mich, den anderen und die Mitwelt zu tragen.

#### 4. Konsequenzen für die Vereinsarbeit

Wir wollen nicht bei Forderungen stehen bleiben, sondern denken, daß wir im Verein Kurse zur Qualifizierung des Führungspersonals auf allen Ebenen und zwar nicht nur im technischen Bereich brauchen.

### Beispiele für Kursinhalte:

- Wie führe ich einen Verein? (Arbeitstitel!)
- Wie organisiere ich die Verwaltung meiner Sektion?
- Wie verwalte ich die Kasse des Vereins?
- Wie betreibe ich Öffentlichkeitsarbeit im Verein?

Bei allen Kursen müssen Erkenntnisse und Einübung von Fähigkeiten der Menschenführung Elemente sein.

### 5. Der Gesinnungsverein

Trotz aller Tendenzen zum Dienstleistungsbetrieb und aller entsprechenden Elemente in der Vereinsarbeit muß der DAV ein "Gesinnungsverein" bleiben. Dies bedeutet, daß der Verein in erster Linie eine gemeinsame Philosophie hat, Solidarität übt und die Gemeinsamkeit der Beschlüsse und Ziele pflegt.

### Gruppe 4: Das Gesundheitskriterium

Adressat: Referat: Bergsteigen und Ausbildung  
Teilsachgebiet: Allgemeine Medizin und Bergmedizin einrichten

#### 1) Objekt: Rahmenbedingungen

- Fachliteratur, z. B. Lehrschrift des DAV
- Ausrüstung: Helme, Seile, med. Notausrüstung
- Empfehlungen für gesundheitliche Vorsorge z.B. Impfungen, Hygiene. 1. Hilfe-Kurs
- Hinweise auf Wetter, Lawinengefahren, Tourenwahl, Skitour zur Vermeidung objektiver Gefahren

#### 2) Subjekt: Maßnahmen bzw. Anforderungen

- Konditionstraining, Verbesserung der körperlichen Fitneß
- gezielte Ernährung
- Selbsteinschätzung des individuellen Könnens
- Charakter- und Persönlichkeitsbildung, Reifeprozess
- führt zu: Wohlbefinden, Spaß, gesteigerte Leistungskraft, Erfolgserlebnisse (positive) Zufriedenheit, soziale Anerkennung

#### 3) Künftige Maßnahmen des DAV

- konsequente Durchsetzung des Rauchverbotes auf Hütten
- kein Tabakverkauf

- weitere Verstärkung prophylaktischer Maßnahmen  
z.B. durch gezielte Gymnastik, Skigymnastik, Krafttraining evtl. Zusammenarbeit mit örtlichen Verbänden und Institutionen
- aber keine therapeutischen Maßnahmen wie z. B. medizinische Kurse oder Gesundheitswochen auf Hütten; Grund: keine Fachkompetenz, Erwerb auch nicht gewünscht

#### Gruppe 5: Das Sportkriterium

Adressat: Vorstände

Bis in unsere heutige Zeit hat sich der Alpenverein nicht mit dem Sportgedanken vordergründig auseinandergesetzt. Es ging vor allem um die Auseinandersetzung des Bergsteigers mit dem Medium Bergwelt.

- Der Leistungsgedanke beim Sporttreiben hat sich in letzter Zeit sehr ausgeprägt, daher gewinnt das Sportkriterium an Bedeutung.
- Sportklettern als Wettkampfsportart muß durch den DAV als Träger übernommen werden. Dabei ist das Wettkampfklettern eine Sportart, die vom DSB gefördert werden muß.
- Wenn der DAV keine Nachwuchsprobleme haben will, muß er Sportklettern und Wettkampfklettern fördern.
- Eine alleinige Finanzierung dieser Sportart durch öffentliche Förderung und Mitgliedsbeiträge ist aber nicht möglich. Deshalb ist der Abschluß von Sponsorverträgen unumgänglich.
- Es sollten leistungsorientierte Sport- und Wettkampfklettergruppen in allen Altersklassen gebildet werden. Außerdem sind kompetente Übungsleiter einzusetzen.
- Auch bei Sponsorverträgen müssen diese Wettkampfgeln unantastbar bleiben.
- Wettkampfklettern sollte ausschließlich an künstlichen Kletterwänden stattfinden. Veranstaltungsorte sind Hallen und geeignete Sportplätze, Freiplätze unter Beachtung des Umweltschutzes.

#### Gruppe 6: Kletterverbot oberes Donautal

Adressat: Vorstände

Ziel: Zukunft des Kletterns in den deutschen Mittelgebirgen muß weiterhin im gleichen Umfang gewährleistet bleiben

von der Kooperation zur Konfrontation

Wege: Forderungen aggressiv (offensiv) vertreten durch konsequente Öffentlichkeitsarbeit

Folgende Punkte müssen dabei besonders berücksichtigt werden:

- Kletterer sind Naturschützer
- Kletterer erfüllen gesellschaftspolitische Aufgaben (Jugend, Resozialisierung)
- Grundrechte und Grundgesetz einfordern
- Informationsnetz schaffen (intern/extern)
- konkrete Arbeit - Ziele umsetzen mit hohem Personal- und Finanzeinsatz
- Lobbyismus pflegen auf allen Ebenen (Kuratorium Sport und Natur, Sektionen, Verbände, Politik, Parteien)
- juristische Rückendeckung - Musterprozeß

Apokalypse: Ohne Klettersport keine Zukunft für den DAV!

Erst die Kletterer dann die Kanuten, Radfahrer und Wanderer ...

- Rückendeckung des DAV bei Aktionen (Besetzungen, Demos .... )
- Fundamentalistischen Naturschutz "demaskieren"

Konkrete Aktionen:

- DAV 125-Jahr-Feier in Stuttgart
- professionelle Werbeagentur beauftragen
- "Thesen zum Vogelschutz" - wie bezahlt der NABU seine Öffentlichkeitsarbeit
- Besetzung -Schaufels mit landesweit koordinierten Aktionen (Pressearbeit)

**BERG HEIL - DIE ALTE BEGEGNUNGSFURCHT ZWISCHEN GASPEDAL  
UND GIPFELKREUZ**

Anstelle des Diavortrages, der aus technischen Gründen nicht wiedergegeben werden kann, einige satirische Beobachtungen von

Franz Xaver WAGNER alias Karl TIEFENGRUBER, München

**BÖHLERSTIL**

Professor Doktor Alexander Böhlerstil ist Kulturphilosoph mit soziopsychologisch definierter Ausrichtung, oder so ähnlich. Er stellte sich den Fragen der Teilnehmer eines Alpinsymposiums, die zusammengekommen waren, um die Motivation zu ergründen, die hinter dem bergsteigerischen Tun unserer Zeitgenossen steckt.

Ines Zehlermann, von Beruf Sozialpädagogin, fragte: "Hat es eine sozialpsychologische Bewandnis, Herr Professor, daß Bergsteigen in unserer Zeit in immer zunehmendem Maße als Gemeinschaftsunternehmung realisiert wird?" Professor Böhlerstil antwortete: "Die Beweggründe der Menschen, die sie zum Bergsport treiben, unterliegen im Zeichen einer sich eher vereinheitlichenden Bewegungsstruktur zwangsläufig einer Verwirklichungspraxis konsenshaften Stils." "Unterscheidet sich die Motivation von Einzelbergsteigern in ihrem sensiblen Kern von der, der mittleren und größeren Gruppen?" fragte Paul Müllerhein, Lehrer an einer Realschule. Professor Böhlerstil antwortete: "Einer Versportung des kaum differenzierbaren Gruppenverhaltens steht eine beachtliche Entsportung der Einzelströmung gegenüber. Die Motivation des Einzelbergsteigers schöpft daher immer mehr aus nur schwer verfolgbaren individuellen Quellen mit stark sinnstiftendem Charakter." Und Böhlerstil fügte hinzu: "Das heißt aber nicht, daß die Motivationen der Einzelbergsteiger nicht auch zusammenfaßbaren Sinnmustern unterliegen." "Worauf ist es denn zurückzuführen, Herr Professor," fragte darauf Peter Schmidt-Kassel, Ingenieur, "daß sich die Bewegungstendenz der Einzelbergsteiger in sehr unterschiedlichen Geschwindigkeiten ausdrückt, während die Gruppe ein untereinander angepaßtes Tempo zeigt, auch bei starker Fluktuation?" Böhlerstil: "Das hängt mit der zur Homogenisierung drängenden Solidarneigung einer Gruppe zusammen. Der Konsens ist da keine Frage mehr, sondern nur noch die Choreografie der Handlungen, die er bewirkt." "Hat ein langsam gehender Einzelbergsteiger ein ausgeprägteres Sinnmuster als ein am Gemeinschaftskriterium orientiertes Gruppenmitglied mit gesteigertem Tempo?" Hanno Köhl, Regierungsdirektor, wollte das wissen. Und so ging das weiter. Als letzter Fragesteller bat Karl Tiefengraber um eine persönliche Auskunft: "Herr Professor, warum gehen Sie selbst ins Gebirge, wenn ich das so einfach fragen darf?" Böhlerstil antwortete: "Wissen Sie, ich liebe den Fels, die Alpenpflanzen und den Himmel darüber - wenn ich das so einfach beantworten darf."

**SONNTÄGLICHE BETRACHTUNG ZUM THEMA AM 1. ADVENT**

Hermann SCHÄFER, Boll

1. An der Endkontrolle der Gesellschaft

Zuerst muß ich Ihnen sagen, daß ich nicht im DAV arbeite, sondern in dem, was man die offene Altenarbeit heißt. Ich mache da meine eigenen Beobachtungen und Erfahrungen, die auch ein klein wenig für die Arbeit des AV Bedeutung haben könnten. Ich stehe sozusagen an der Endkontrolle unserer modernen Gesellschaft, an der Stelle, an der die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen ihre Lebensarbeitszeit abschließen und in das dritte Leben, den sog. Ruhestand überwechseln. Sie lebten, nicht nur in den letzten Jahren, unter einem sehr starken Leistungsdruck und mußten erleben, daß sie am Ende Ihres Arbeitslebens Opfer der "Verschlankung" der Betriebe wurden und oft genug vor der offiziellen Pensionierungszeit "freigestellt" wurden, wie der schönfärberische Begriff lautet, und das meist schon mit 58, 59 Jahren. Ein Erlebnis, das nicht nur wegen der Begleitumstände an die Nieren geht. Sie gehen in einer Zeit, in der die Ideale die Selbstverwirklichung sind, in den Großstädten 50% aller Haushalte Singlehaushalte sind, in denen Menschen aus freiem Willen, die jüngeren, leben, ihre Karriereplanung im Kopf und keine feste Bindung im Sinn haben, ihrer Unabhängigkeit leben und andere, meist ältere, die aus weniger angenehmen Umständen zum Alleinleben gezwungen sind.

Ich machte eine seltsame Beobachtung, nicht nur bei den alten Alten, bei denen man so etwas erwartet, sondern bei den jungen Alten, also den eben Pensionierten: Sie legen eine regelrechte Gruppensehnsucht an den Tag, eine Bereitschaft zur Bindung und ein Wunsch, sich unter anderen Menschen geborgen zu fühlen. Vielleicht ist das ein Ergebnis der defizitären Lebensform bis dahin.

2. Große Organisationen

Und noch eine zweite Anmerkung. Ich bin Pfarrer und kenne die Diskussionen um das Erscheinungsbild, um die Ziele und Aufgabenstellungen einer großen Organisation aus eigener Erfahrung in meiner Kirche. Die Diskussionen im AV kommen mir sehr bekannt vor. Meine Kirche hat ähnliche Sorgen. Sie hat hervorragende, zum Teil sehr alte Grundsatzpapiere, sie hat Grundsatzdiskussionen und trotzdem Organisationsfachleute engagiert, um sich zu einer besseren Struktur zu verhelfen. Und sie leidet gegenwärtig sehr unter einer Austrittswelle, die an die Substanz ihres Selbstverständnisses geht und trotzdem ein trauriges Schauspiel bei der Bischofswahl nicht verhindert, bei der die Exponenten der beiden wichtigsten theologischen Richtungen sprachlos ohne Mehrheiten nebeneinander stehen.

Es scheint, daß der Organisationsdämon gegenwärtig alle großen Organisationen heimsucht und plagt. Ihre Bindekraft hat nachgelassen, und andere, meist kommerzielle Anbieter treten an ihre Stelle, die nur den Kaufpreis verlangen und keine Vereins- oder Verbandstreue einfordern und erst recht kein ehrenamtliches Engagement.

### 3. Advent als Station auf dem Weg nach Weihnachten

Klaus Strittmatter hat mir gesagt, ich solle etwas zum Tagungsthema unter dem Aspekt des 1. Adventes sagen. Ich will das gerne tun und muß sicher nicht erklären, daß die vier Adventssonntage vier Stationen des Kirchenjahres auf dem Weg nach Weihnachten sind, der Feier der Menschwerdung Gottes. In der christlichen Theologie kommt der Schöpfergott dieser Welt aus seiner Transzendenz, seiner Jenseitigkeit und Ferne entgegen. Er kommt ihr nahe. Er gibt seine Distanz auf und wird Mensch unter Menschen, um zu erfahren, was es heißt Mensch zu sein in dieser Welt mit all ihren Schwierigkeiten und Chancen. Im Parteien- oder Kirchen-, vielleicht auch Vereinsjargon könnte man auch sagen, er suche die Basisnähe bei seinen Geschöpfen auf der Erde. Das will sagen, Gott akzeptiert uns Menschen als seine ebenbürtigen Gegenüber. Er nimmt uns ernst, er hört auf uns, fühlt mit uns und setzt sich mit uns auseinander. Er beschränkt sich nicht aufs Befehlsgeben und Kontrollieren.

Dieser Grundgedanke ist schon in der Schöpfungsgeschichte der Jüdischen Bibel, unserem Alten Testament, angedeutet, wenn davon die Rede ist, daß Gott den Menschen zu seinem Bilde schafft, was nicht heißt Spiegelbildlichkeit, sondern Gegenüber im Gespräch, Gesprächspartner Gottes zu sein. Gott und Mensch in der gemeinsamen Verantwortung für diese Welt.

Dieser Prozeß wird in der Bibel als Gottes Liebe interpretiert. Was nichts anderes heißt, als daß er für uns da ist, für diesen kleinen Planeten Erde in dem riesigen Weltenraum und für alle Geschöpfe auf ihm.

### 4. Anregung für den Verein

Ohne daß der Verein in den Geruch käme, Kirche sein zu wollen oder zu werden, wäre es doch denkbar, daß er einmal darüber nachdenkt, was es heißen könnte, diese Kondeszendenz, dieses Herabkommen, diese Menschwerdung Gottes, diesen Basisbezug als Prinzip des Umgangs miteinander zu praktizieren. Kein Unten und kein Oben mehr - ohne die Unterschiede der Funktionen zu verwischen. Leitung wäre nach wie vor Leitung, Geschäftsführung nach wie vor Geschäftsführung und Kassier nach wie vor Kassier. Aber im Umgang untereinander wäre das deutlich spürbar als belebendes Element. Sektion und Geschäftsstelle als ebenbürtige Partner im gemeinsamen Geschäft, Sektion und Sektion abseits falscher Konkurrenz als solidarische Weggenossen. Sie würde dazu helfen, daß alle miteinander in einem Lernprozeß befangen wären, der ermutigt und Spaß macht.

Nicht die Leistung wäre das wichtigste Prinzip, sondern das Erleben menschlicher Gemeinschaft, einer befreienden Solidarität. Alternativen wären dann nicht mehr Dienstleistungsbetrieb oder Gesinnungsverein, sondern menschliche Wärme oder pure Technik.

Übrigens, das kann man erlernen und einüben, aufeinander hören, miteinander reden, miteinander realisierbare Kompromisse schließen und sich nicht gegenseitig instrumentalisieren. Menschwerdung würde sich ausprägen im Umgangs- und Gesprächsstil, sofern sie das nicht eh schon, wenigstens hie und da, tut im Verein.

Für meine Kirche und für meinen AV, bei denen beiden ich Mitglied bin, würde sich das auch darin auswirken, daß sie andere als die

wohlbekannten Gesichter in den Blick bekämen und denen ein Angebot an Welterfahrung und Naturerleben besonderer Art macht und viel Horizonterweiterung bringen:

Die Kinder. Im Informationsblatt meiner Sektion stelle ich auf diesem Gebiet schon viel Engagement fest, was mir gut tut.

Die Alten - und hier meine ich nicht die Alten nach dem alten Bild, das man von ihnen hat, als den abgeschlafften, ausgelaugten Typen, sondern den Menschen, die viel Erfahrung gemacht haben und auch im Alter kompetent und eigenständig ihr Leben führen.

Die Ausländer, die große Probleme mit der Nähe zu uns Alteingesessenen haben und doch mit uns zusammen zuerst einmal Menschen und dann erst Ausländer sind.

Die Behinderten, die oft genug ausgegrenzt vom Welterlebnis der andern sind und die

die Arbeitslosen, die Zuwendung und Anerkennung nötig haben.

Viel Geschäft auf einmal, aber das muß nicht alles gleichzeitig angepackt werden, es genügt, wenn man einmal eine Zielgruppe zusätzlich zu den bereits erreichten ins Auge faßt. Was hat einer gesagt? Das Gute ist nur das Gute, das man tut.

Menschwerdung säkularisiert als Prinzip der Arbeit einer Großorganisation, wie es der AV eine ist.

### 5. Advent als Zeichen der Hoffnung

Es gäbe zum Advent noch vieles zu sagen. Nur noch eines: Wenn Gott auf diese Welt herunterkommt, hat er wohl noch etwas mit ihr vor. Sie hat ihre Zukunft nicht, wie viele meinen hinter, sondern vor sich. Die politischen, ökologischen und wirtschaftlichen Signale stehen zur Zeit gar nicht gut. Vom ehemaligen Jugoslawien über den Regenwald bis zu den Arbeitslosen in der europäischen Wirtschaft sind die Krisenzeichen nicht mehr zu übersehen. Trotzdem heißt die Menschwerdung Gottes, daß wir uns nicht nur mit den schlechten Erfahrungen herumplagen sollten, die wir mit unseren Kirchengemeinderäten und Pfarrern, mit Übungsleitern oder Vereinsvorsitzenden gemacht haben, sondern daß wir Hoffnung fassen, uns anstecken lassen von dem Mut Gottes, sich mit dieser Erde und ihren Geschöpfen einzulassen. Advent macht Hoffnung für sich selber und für unser Geschäft in Verein und Gesellschaft. Nicht Resignation ist angesagt, sondern ein fröhliches, entschlossenes Trotzdem. Mir kommt da die kleine Anekdote in den Sinn, die man sich von Martin Luther erzählt, der gesagt haben soll: Und wenn ich wüßte, daß morgen die Welt unterginge, würde ich heute mein Apfelbäumchen pflanzen.

Gott hat der Welt nicht den Rücken gekehrt, sondern kommt auf sie zu und macht ihr Mut. Das ist gar nicht religiös, sondern ganz handfest und ganz weltlich gemeint für unser alltägliches Leben - auch im Verein.

**BERGSTEIGERVEREIN: KULTURTRÄGER ZWISCHEN DIENSTLEISTUNGS- UND GESINNUNGSGEMEINSCHAFT**

**Der Weg in die Zukunft**

Schlußdiskussion

**KLENNER:** Die Betroffenheit bei mir persönlich in bezug auf Kletterverbote und die sich abzeichnenden Perspektiven ist sehr groß, denn ich habe schon einige Jahre früher in anderen Bereichen unseres Landes ähnliches erleben müssen, wenn auch nicht von der Größenordnung und von der Tragweite, aber für die jeweilige Region mit ähnlichen Konsequenzen. Der DAV als ein Verein, der von seinem eigenen Verständnis her auf Naturschutz und auf die sportliche Betätigung Bergsteigen ausgerichtet ist, hat seine Rolle bisher immer so gesehen, daß er für den Ausgleich dieser beiden Richtungen verantwortlich ist, und dementsprechend hat er sich für sachlich praktikable und belegbare Lösungen engagiert. Mittlerweile ist die Situation eingetreten, daß dieses nicht honoriert wird. Wir stoßen auf eine Gegnerschaft, die an solchen Lösungen überhaupt nicht interessiert ist. Sie hat inzwischen ein sehr großes Publikum bei Politikern und Behörden gefunden. Ich möchte an dieser Stelle nicht im einzelnen auf die gesellschaftlichen Animositäten eingehen, die im Moment vorhanden sind. Naturschutz läßt sich am leichtesten bei den Schwächsten durchsetzen, und diese scheinen im Moment die Kletterer zu sein. Es wird nicht mehr lange dauern, und entsprechende Aussagen gibt es von Beamten, dann werden es die Wanderer, die Kanufahrer und die Skilangläufer sein, und dann ist schon wieder der Alpenverein betroffen.

Ich gehe davon aus, daß wir nicht nur eine schärfere Gangart anschlagen werden, sondern müssen. Natürlich werden wir dabei nicht in blanken Aktionismus verfallen und unter die Gürtellinie gehen. Der DAV muß ein ernstzunehmender und konsequenter Gesprächspartner bleiben, der m. E. höhere Forderungen als bisher aufstellen muß. Der DAV sollte nicht gleich mit einem Lösungsvorschlag, sondern zuerst mit Forderungen kommen. Das ist eine Erfahrung, die ich persönlich in letzter Zeit häufiger gemacht habe. Trotzdem werden wir natürlich mit den Verbänden und mit den Behörden im Gespräch bleiben müssen. Das sind sehr unangenehme Gespräche. Man geht auseinander und ist der Meinung, daß man keinen Schritt weitergekommen ist. Aber eine Verweigerungshaltung unsererseits und der Standpunkt, daß wir nicht mehr mit dem NABU und dem BUND reden, würde uns in eine noch schlechtere Position bringen. Aus diesem Grund mute ich den Mitgliedern des DAV auch einiges zu, und mir selbst natürlich auch, denn ich beteilige mich an diesen Gesprächen. Aber wir werden von meiner Sicht her nicht umhin kommen, so zu verfahren. Natürlich werden wir demonstrieren müssen, daß wir nicht bereit sind, alles hinzunehmen. Wie die Demonstrationen aussehen können, muß vor Ort in der Region entschieden werden, und ich bin hier toleranter, als manch einem vielleicht sogar lieb sein mag.

Zu den Aktionen, die wir auf der politischen Ebene unternehmen, kann ich sagen: Wir sind sehr aktiv geworden, und diese Aktionen

erfordern einen erheblichen Einsatz von uns. Erfolge sind nicht von heute auf morgen erzielbar, sind sehr mühsam zu erreichen, und wir müßten eigentlich andere Lobbyisten verdrängen, damit an deren Stelle für uns Platz geschaffen würde. Im übrigen konzentrieren wir in dieser Richtung derzeit alle freien Kapazitäten auf Baden-Württemberg.

**MÜHLICH:** Wir haben übereinstimmend festgestellt, daß unser Kampf gegen Kletterverbote im Grunde genommen nicht geeignet war, ein bestimmtes Bild zu verändern. Wir wissen, daß wir anders vorgehen müssen. Herr Klenner hat gesagt: "Wir gehen nicht unter die Gürtellinie." Es ist natürlich eine Frage der Definition, wo die Gürtellinie ist. Eines muß man allerdings ganz klar sagen: Wenn wir nicht unter die Gürtellinie gehen, werden wir keinen Erfolg haben, denn die anderen sind sehr gravierend unter der Gürtellinie. Wir müssen, glaube ich, unsere Vorbehalte und unser doch sehr seriöses Gehabe vergessen.

**FISCHER:** Ich möchte in bezug auf die Diskussion über die Kletterverbote feststellen, daß die Argumentation, die der Naturschutz uns gegenüber einnimmt, wir seien durch unsere Felsbesteigungen Naturschänder, in gewisser Weise stimmt, denn das Betreten eines Felsens ist automatisch mit irgend einer möglichen Schädigung verbunden. Zu dieser Tatsache müssen wir stehen. Bei unserer Argumentation muß dargestellt werden, daß Klettern auf der einen Seite eine Sportart ist, daß aber auf der anderen Seite trotz intensiven Kletterns beispielsweise Relikte aus der Eiszeit erhalten geblieben sind. Es geht also zum einen um das Eingeständnis, daß Schädigungen möglich sind, und zum anderen um die klare Aussage: Wir nehmen Rücksicht und klettern umwelt- und verhaltensbewußt.

**STIERLE:** Ich möchte zu den Ausführungen von Tisch 7 noch folgendes ergänzen: Die fachliche Arbeit der letzten zwei Jahre war nicht erfolgreich, aber sie war trotzdem notwendig. Sie hat nicht nur den Behörden gezeigt, daß der DAV in der Lage ist, Naturschutzarbeit in den Mittelgebirgen zu leisten, sondern sie hat auch gezeigt, daß die Sensibilisierung der Kletterer für Naturschutzbelange deutlich zugenommen hat.

Die Forderung, in Zukunft alle Felsen zum Klettern freizugeben, halte ich für problematisch. Ich stehe noch unter dem Eindruck des gestrigen Landesverbandstages, auf dem die Landesjugendleitung zum Ausdruck gebracht hat, daß sich der DAV entscheiden muß, ob er ein Naturschutz- oder ein Naturnutzverein sein will. Diese Fragestellung rührt an die Wurzeln des Vereins. Ich meine, wir sollten den schwierigsten Weg wählen und versuchen, im DAV einen Konsens zwischen Naturnutz und Naturschutz zu erzielen. Allerdings werden wir nur dort Sperrungen hinnehmen, wo nachweislich belegt ist, daß der Kletterer Felsen oder Biotope zerstört.

**SIEGERT:** Auch ich möchte auf die Ausführungen von Tisch 7 zurückkommen. Wir sind sicher gehalten, zu agieren und nicht zu reagieren. Wir sind gehalten, die Initiative zu ergreifen und nicht nur

unsere Interessen deutlich zu machen, sondern auch positive Signale zu setzen. Ein positives Signal könnte vielleicht die Form einer Pressemeldung mit folgendem Inhalt haben: "Alpenverein gibt 440 Felsen für den Naturschutz frei. Von 500 Felsen werden 60 beklettert." Ein anderes Beispiel für eine Pressemeldung ist gestern am Tisch formuliert worden: "Baden-Württemberg vertreibt Jugendliche ins Ausland". Der nachfolgende Text könnte ausweisen, daß die Reaktion auf die Kletterperrungen einen massiven Trend zu anderen Klettergebieten Europas bewirkt und Verkehrsströme erzeugt, die durchaus nicht im Sinne des Naturschutzes sein können. Dies waren nur zwei kurze Beispiele für ein Bündel von Maßnahmen, das durchgeführt werden muß, um in dieser Richtung Erfolg zu haben. Alle Maßnahmen, die auf politischer Ebene ansetzen, werden sich nur mittel- bis langfristig auswirken.

Ich glaube, daß der Schwerpunkt der Vereinsarbeit auf dem Konflikt zwischen Naturschutz und Naturnutz liegen muß. Es ist zu befürchten, daß die Argumentationslinien für Kletterverbote kompromißlos aufs Hochgebirge übertragen werden. Derartige Absichten muß der DAV im Ansatz bekämpfen, und zwar nicht unterhalb der Gürtellinie, aber klar und hart. Drei Ebenen des DAV sind in diesem Zusammenhang besonders gefordert: der DAV als Hauptverein, die Landesverbände und selbstverständlich die örtlichen Sektionen. Wir sind nur dann stark, wenn wir uns in Zukunft besser informieren, als dies in der Vergangenheit der Fall war, und zwar in beiden Richtungen; nur dann können wir die Argumente gut aufeinander abstimmen. Wir sollten uns die Schwäche nicht zum Nachteil gereichen lassen, die daraus entsteht, daß es innerhalb des DAV 338 Sektionen gibt, die gegebenenfalls 338 Meinungen repräsentieren, die nicht mit dem Hauptverein koordiniert sind. Wir müssen uns bei jeder Aktion vorher bestens abstimmen, die Argumente koordinieren, so daß wir wirklich ein Block sind. Dies waren wir bisher sicher nicht.

Zum Themenkomplex Gesundheitskriterium und Sportkriterium möchte ich zusammenfassend feststellen: Selbstverständlich gibt es beim Sportklettern in Richtung Wettkampfklettern und beim Wettkampfklettern die Möglichkeit einer gesundheitlichen Schädigung. Es gibt viele Sportkletterer, die durch intensives Trainieren Schäden davongetragen haben. Seitdem für Wettkampfkletterer eine intensive medizinische Betreuung eingeführt wurde, sind die Schäden auf ein Minimum abgesunken. Entsprechende Ergebnisse und Erkenntnisse, die durchaus noch besser multipliziert werden können, gibt es seit zwei bis drei Jahren. Sie wurden erst durch die Betätigung im Bereich des Wettkampfkletterns möglich. Dies ist ein kleiner, aber nicht ganz unwesentlicher Aspekt.

Daß wir das Bergsteigen auch als sportliche Betätigung sehen müssen, trifft meine ganz persönliche Intention, die ich seit 15 Jahren verfolge. Seit diesem Zeitpunkt bietet der DAV im Bereich Ausbildung z. B. Kurse für Skigymnastik an. Diese sollten fortgeführt werden, und ich kann jeder Sektion nur raten, hier einzusteigen. Kurse für Skigymnastik gehören aus Sicht des DAV zu den umfangreichen Aktivitäten, die die Mitglieder in den Verein einbinden und die auch die Aktivität langfristig sichern.

Zum Verhältnis zwischen Bergwacht und DAV. Ich glaube nicht, daß es möglich ist, die Bergwacht zum DAV herüberzuziehen. Jede Sek-

tion des DAV sollte vor Ort zu ihrer Bergwachtbereitschaft ein gutes Verhältnis pflegen.

Der DAV unterstützt die Bergwacht in bescheidenem Maße. So erhält die Bayrische Bergwacht eine Unterstützung von 10 000 Mark jährlich. Mit dem Einverständnis der Bayrischen Bergwacht wurde dieser Betrag zweimal nach Sachsen umgeleitet, um dort die Strukturen aufzubauen und zu festigen. Diese Mittel sind über den SBB an die dortige Bergwacht geflossen. Auf diese Unterstützung beschränkt sich der finanzielle Anteil.

Die Schnittstelle für die Abgrenzung liegt dort, wo die organisierte Bergrettung beginnt und die Kameradenhilfe, die nichtorganisierte, behelfsmäßige Bergrettung endet. Damit diese Schnittstelle klar ist, befindet sich der DAV auf der gesamten Ausbildungsebene in engem fachlichem Kontakt mit der Bergwacht.

#### Schlußworte

STEINMAYER: Der DAV verfügt über eine nahezu 125jährige Tradition und Geschichte, und er hat die Pflicht, diese vernünftig weiter zu entwickeln, um als kompetenter Bergsteigerverein überleben zu können. Hierzu haben im Rahmen dieser Tagung Tischarbeitskreise Positionen erarbeitet, die der Geschäftsführung des Vereins zur Auswertung übergeben wurden.

In der Gesamtbeurteilung hat sich gezeigt, daß der mittlere Weg zwischen den Auffassungen, ob der DAV eine Gesinnungsgemeinschaft oder ein Zweckverein ist, wohl der richtige zu sein scheint, wobei dem Zug der Zeit, den man mit Trend bezeichnen kann, größte Aufmerksamkeit gezollt werden muß. Wenn wir bei der Individualisierung der eigenen sportlichen Betätigung eine schwindende Solidarität und eine hohe Fluktuation zwischen Vereinen sehen, so ist der Begriff des Zusammenrückens im Sinne des Gesinnungsvereins nicht mehr so ohne weiteres zu vollziehen. Der DAV muß sich vielmehr auf die neuen Entwicklungstendenzen auf der Dienstleistungsseite einstellen. Die Suche nach der optimalen Route steht ständig an.

Neu war für mich bei dieser Tagung die Diskussion zwischen DAV und DSB. Derartige Diskussionen gab es in der Zeit meiner aktiven Tätigkeit im DAV nicht. Ebenso wenig die heißen Diskussionen um die Kletterverbote. Der Stammtisch der DAV-Jugend in seiner Lebendigkeit war einfach klasse. Neu war für mich auch die Diskussion über die Frage, inwieweit sich der DAV vermarkten lassen will oder gar vermarkten lassen muß, sei es über eine verstärkte PR, sei es über die verschiedenen Möglichkeiten des Sponsorings. Geld muß eben in die Kasse, um das vielseitige Leistungsangebot des DAV erhalten und verbessern zu können. Neu war für mich schließlich die Begegnung im Rahmen dieser Tagung mit unseren Freunden aus der ehemaligen DDR, den Bergsteigern und Kletterern vom Sächsischen Bergsteigerbund.

KUHN: Ich wollte ein Schlußwort sprechen, das in die Zukunft weist. Dies fällt mir nach dieser Tagung schwer. Ich bekomme nämlich zwei Eindrücke nicht zusammen. Der eine Eindruck ist der

Satz: "Die Jugend ist die Zukunft des Vereins." Dieser Satz fiel auf der Tagung immer wieder, und ich habe mich über ihn gefreut. Der zweite Eindruck ist der, daß immer wieder ein tiefer Pessimismus spürbar war. Immer wieder waren Aussagen wie diese zu hören: "Die Jugend tendiert nur noch zum Konsum"; "Die heutige Welt braucht nur noch Dienstleistung"; "Die Jugend hat keine Werte mehr, erst recht keine kulturellen Werte." Die beiden Aussagen "Die Jugend ist die Zukunft" und "Es gibt keine Werte mehr" passen selbstverständlich nicht zusammen. Wenn Sie in der Zukunft eine Jugend wollen, müssen Sie dieser Jugend ihre Zukunft auch gönnen, und Sie müssen dieser Jugend den Glauben an die Zukunft schenken. Ich versuche es anders zu sagen. Wenn Sie eine aktive Jugend wollen, brauchen Sie begeisterte Jugendliche. Für begeisterte Jugendliche brauchen Sie selbstverständlich begeisternde und selbst begeisterte Jugendleiter. Die Jugendleiter wiederum müssen von uns allen begeistert werden. Begeisterung und Pessimismus passen aber nicht zusammen. Ganz kurz gesagt: Nur wenn Sie an die Zukunft glauben, werden wir auch eine Zukunft bekommen.

SIEGERT: Eine solche Tagung ist wie kaum ein anderes Gremium dazu angetan, Routenfindung zu betreiben. Wir haben in exzellenter Weise Vorstandsarbeit betrieben. Wir haben uns zusammengesetzt und um Kompromisse gerungen. Wir haben diskutiert und versucht, Ergebnisse zu formulieren. Die Routenfindung ist wohl in Teilen gelungen. Ich glaube, daß es notwendig ist, sich immer wieder zu einem solchen weiterführenden Gedankenaustausch zusammenzufinden.

Den Dank an Klaus Strittmatter als Tagungsleiter möchte ich auf alle Mitarbeiter dieses Hauses ausdehnen, die zu einer angenehmen Atmosphäre während dieser Tagung beigetragen haben. Ich würde mich freuen, wenn wir auch in Zukunft hier zu Gast sein dürften.

STRITTMATTER: Auch ich möchte mich bei Ihnen bedanken, nicht nur dafür, daß Sie hier waren, sondern daß Sie sich auf das eingelassen haben, was vorbereitet wurde. Ich persönlich freue mich auf Wiederbegegnungen mit Ihnen, wo auch immer, hoffentlich aber 1995 hier in Bad Boll.